



**Stadtratssitzung**

**Donnerstag, 17. November 2011, 17.00 und 20.30 Uhr**

**Grossratssaal im Rathaus**

---

<b>Traktanden</b>	<b>Geschäfts- nummer</b>
1. Wahlen in Schulkommission (Sprachheilschule) (BSS: Olibet)	11.000015
2. Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 17 vom 22. September 2011)	---
3. Dringliche Interpellation Rolf Zbinden (PdA): Sozial- und Sicherheitsdum- ping auf der Baustelle der Berner Kehrrechtverbrennungsanlage (SUE: Nause)	11.000291
4. Kleine Anfrage Peter Ammann (GLP): AKW Mühleberg – Strahlenschutzaus- rüstung für die Berufsfeuerwehr der Stadt Bern? (SUE: Nause)	11.000295
5. Motion Fraktion GB/JA! (Aline Trede, GB): Beitritt der Stadt Bern zum Soli- daritätskomitee „Mühleberg Verfahren“ (SUE: Nause) Annahme als Richtlinie, verschoben vom 3. November 2011	11.000116
6. Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Der Bümplizer-Chilbi droht das Aus! Das muss verhindert werden! (SUE: Nause) Ablehnung, verschoben vom 3. November 2011	11.000103
7. Motion Fraktion BDP/CVP (Henri-Charles Beuchat, CVP/Kurt Hirsbrunner, BDP): Beschriftungstafeln Bärenpark sollen bleiben (SUE: Nause) Ablehnung	11.000140
8. Motion Beat Gubser (EDU): Gegenkundgebungen am selben Tag verbieten (SUE: Nause) Ablehnung, verschoben vom 20.10.2011	11.000084
9. Kleine Anfrage Fraktion SP/JUSO (Giovanna Battagliero, SP): Untersuchung der Ereignisse in Zusammenhang mit dem Polizeieinsatz vor der Reitschule vom 22. September 2011 (SUE: Nause)	11.000292
10. Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob, SVP): Demokratisches Recht mit Füßen getreten! Zum Ersten (SUE: Nause)	11.000293
11. Kleine Anfrage Jimmy Hofer (parteilos): Unbewilligte rechtsfreie Demonstrati- on (SUE: Nause)	11.000297
12. Kleine Anfrage (Mario Imhof, FDP/Bernhard Eicher, JF): Weshalb toleriert der Gemeinderat unbewilligte und bewaffnete Demonstrationen? (SUE: Nause)	11.000298
13. Leistungsvertrag mit dem Verein Interessengemeinschaft Kulturraum Reit- schule, IKuR, für die Periode 2012–2015; Verpflichtungskredit (SBK: Jost / PRD: Tschäppät)	04.000129
14. Motion Robert Meyer (SD): Die traditionelle 1.-August-Feier muss bleiben – eine Streichung wäre kleinlich und peinlich für Bern als Bundesstadt (GuB: Tschäppät) Annahme und gleichzeitig Abschreibung	11.000053

15. Motion Beat Gubser (EDU): Würdige 1.-August-Feier auf dem Münsterplatz (GuB: Tschäppät) Annahme und gleichzeitig Abschreibung	11.000056
16. Motion Fraktion GB/JA! (Lea Bill/Rahel Ruch, JA!): Fotowettbewerb „Ein anderes Bern“ (PRD: Tschäppät) Annahme	11.000139
17. Zweijährige Leistungsverträge 2012–2013 im Obdachlosenbereich; vier Verpflichtungskredite in Stadtratskompetenz (SBK: Jaisli / BSS: Olibet)	09.000314
18. Interfraktionelle Motion SP/JUSO, GB/JA! (Corinne Mathieu, SP / Christine Michel, GB): Die Strukturreform „Einheitsschulkommission“ ist umgehend zu beenden (BSS: Olibet) Ablehnung	11.000115
19. Projekt Strukturreform Volksschule der Stadt Bern: Zwischenbericht (SBK: Bertschy / BSS: Olibet)	11.000237
20. Motion Fraktion SVPplus (Ueli Jaisli/Roland Jakob, SVP): Stopp! Keine Mehrjahrgangsklassen an Stadtberner Schulen (BSS: Olibet) Ablehnung	11.000130
21. Kleine Anfrage Mario Imhof (FDP): Missachtung des Stadtratsbeschlusses vom 19. August 2010 zur Dringlichen Motion Fraktion FDP – Neugestaltung Abgang Neuengass-Unterführung (FPI: Hayoz)	11.000296
22. Motion Fraktion FDP (Mario Imhof, FDP) vom 6. Mai 2010: Neugestaltung Abgang Neuengass-Unterführung; Begründungsbericht (FPI: Hayoz)	10.000144
23. Motion Martin Schneider (BDP): Solarzellen auf städtische Dächer! (FPI: Hayoz) Ablehnung / Annahme als Postulat verschoben vom 3. November 2011	11.000141
24. Interpellation Fraktion GB/JA! (Monika Hächler/Stéphanie Penher, GB): Aula statt Spielplatz. Wie wurde die Länggassbevölkerung in das Projekt einbezogen? (FPI: Hayoz) verschoben vom 3. November 2011	11.000177
25. Interpellation Robert Meyer (SD): Gefährden Umbaupläne die Zukunft des beliebten Freibads „Weyerli“ in seinem einzigartigen Charakter? (FPI: Hayoz), verschoben vom 3. November 2011	11.000205
26. Kleine Anfrage Ueli Jaisli (SVP): Statthalterplatz in Bümpliz – Ist das die moderne Art, solche Projekte zu verwirklichen? (TVS: Rytz)	11.000294
27. I510-328, 775'000.00 und I5200083, Fr. 70'000.00, Monbijoustrasse/Unterführung Eigerstrasse: Umgestaltungs- und Sanierungsmassnahmen (1. Etappe); Kreditabrechnung mit Nachkreditbegehren (PVS: Imhof / TVS: Rytz)	04.000233
28. I510-057, Fr. 770'000.00, Lärmschutz- und Gestaltungsmassnahmen Kapellenstrasse, Redimensionierung des Projekts; Kreditabrechnung mit teuerungsbedingtem Nachkredit; Kenntnisnahme (PVS: Blaser / TVS: Rytz)	99.000517
29. Interfraktionelle Motion SP/JUSO, GFL/EVP (Thomas Göttin, SP/Ueli Stückelberger, GFL) vom 22. Juni 2006: Koexistenz auf der Achse Thunstrasse-Ostring; Fristverlängerung (TVS: Rytz)	06.000175

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 20 .....	1107
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr.....	1110
Mitteilungen der Präsidentin .....	1111
Traktandenliste.....	1111
1 Wahlen in Schulkommission (Sprachheilschule).....	1111

2	Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 17 vom 22. September 2011).....	1111
3	Dringliche Interpellation Rolf Zbinden (PdA): Sozial- und Sicherheitsdumping auf der Baustelle der Berner Kehrichtverbrennungsanlage .....	1111
4	Kleine Anfrage Peter Ammann (GLP): AKW Mühleberg – Strahlenschutz-ausrüstung für die Berufsfeuerwehr der Stadt Bern? .....	1115
5	Motion Fraktion GB/JA! (Aline Trede, GB): Beitritt der Stadt Bern zum Solidaritätskomitee „Mühleberg Verfahren“ .....	1116
6	Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Der Bümplizer-Chilbi droht das Aus! Das muss verhindert werden! .....	1119
7	Motion Fraktion BDP/CVP (Henri-Charles Beuchat, CVP/Kurt Hirsbrunner, BDP): Beschriftungstafeln Bärenpark sollen bleiben .....	1121
8	Motion Beat Gubser (EDU): Gegenkundgebungen am selben Tag verbieten; .....	1121
9	Kleine Anfrage Fraktion SP/JUSO (Giovanna Battagliero, SP): Untersuchung der Ereignisse in Zusammenhang mit dem Polizeieinsatz vor der Reitschule vom 22. September 2011 .....	1124
10	Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob, SVP): Demokratisches Recht mit Füssen getreten! Zum Ersten.....	1125
11	Kleine Anfrage Jimmy Hofer (parteilos): Unbewilligte rechtsfreie Demonstration.....	1126
12	Kleine Anfrage (Mario Imhof, FDP/Bernhard Eicher, JF): Weshalb toleriert der Gemeinderat unbewilligte und bewaffnete Demonstrationen?.....	1128
13	Leistungsvertrag mit dem Verein Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule, IKuR, für die Periode 2012–2015; Verpflichtungskredit.....	1129
	Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.25 Uhr .....	1139
13	Fortsetzung: Leistungsvertrag mit dem Verein Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule, IKuR, für die Periode 2012–2015; Verpflichtungskredit.....	1140
14	Motion Robert Meyer (SD): Die traditionelle 1.-August-Feier muss bleiben – eine Streichung wäre kleinlich und peinlich für Bern als Bundesstadt.....	1154
15	Motion Beat Gubser (EDU): Würdige 1.-August-Feier auf dem Münsterplatz.....	1156
16	Motion Fraktion GB/JA! (Lea Bill/Rahel Ruch, JA!): Fotowettbewerb „Ein anderes Bern“ .....	1157
27	I510-328, 775'000.00 und I5200083, Fr. 70'000.00, Monbijoustrasse/Unterführung Eigerstrasse: Umgestaltungs- und Sanierungsmassnahmen (1. Etappe); Kreditabrechnung mit Nachkreditbegehren.....	1157
28	I510-057, Fr. 770'000.00, Lärmschutz- und Gestaltungsmassnahmen Kapellenstrasse, Redimensionierung des Projekts; Kreditabrechnung mit teuerungsbedingtem Nachkredit; Kenntnisnahme .....	1158
	Eingänge.....	1160

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr

---

*Vorsitzend*

Präsidentin Vania Kohli

*Anwesend*

Peter Ammann	Lukas Gutzwiller	Eveline Neeracher
Rania Bahnan Buechi	Monika Hächler	Halua Pinto de Magalhães
Vinzenz Bartlome	Jimmy Hofer	Judith Renner-Bach
Giovanna Battagliero	Mario Imhof	Pascal Rub
Henri-Charles Beuchat	Daniel Imthurn	Rahel Ruch
Sonja Bietenhard	Ueli Jaisli	Kurt Rügsegger
Lea Bill	Roland Jakob	Hasim Sancar
Manfred Blaser	Dannie Jost	Alexandre Schmidt
Rithy Chheng	Ruedi Keller	Martin Schneider
Bernhard Eicher	Daniel Klausner	Silvia Schoch-Meyer
Susanne Elsener	Michael Köpfli	Miriam Schwarz
Tania Espinoza	Peter Künzler	Yves Seydoux
Alexander Feuz	Lea Kusano	Hasim Sönmez
Regula Fischer	Prisca Lanfranchi	Luzius Theiler
Urs Frieden	Annette Lehmann	Martin Trachsel
Rudolf Friedli	Edith Leibundgut	Gisela Vollmer
Jacqueline Gafner Wasem	Daniela Lutz-Beck	Nicola von Greyerz
Judith Gasser	Martin Mäder	Tanja Walliser
Simon Glauser	Ursula Marti	Peter Wasserfallen
Claude Grosjean	Corinne Mathieu	Rolf Zbinden
Guglielmo Grossi	Robert Meyer	Christoph Zimmerli
Beat Gubser	Christine Michel	Beat Zobrist
Leyla Gül	Patrizia Mordini	

*Entschuldigt*

Cristina Anliker-Mansour	Kurt Hirsbrunner	Aline Trede
Kathrin Bertschy	Stefan Jordi	Béatrice Wertli
Dolores Dana	Stéphanie Penher	Manuel C. Widmer
Thomas Göttin	Matthias Stürmer	

*Vertretung Gemeinderat*

Alexander Tschäppät PRD	Reto Nause SUE	
-------------------------	----------------	--

*Entschuldigt*

Barbara Hayoz FPI	Edith Olibet BSS	Regula Rytz TVS
-------------------	------------------	-----------------

*Ratssekretariat*

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel	
Annemarie Masswadeh, Protokoll	Margrit Bigler, Sekretariat	

*Stadtkanzlei*

Christa Hostettler, Vizestadtschreiberin

## **Mitteilungen der Präsidentin**

Die *Vorsitzende*: Ich begrüsse auf der Tribüne ganz herzlich Ursula Wyss, die Parlamentspräsidentin der Gemeinde Köniz, die heute Abend mit dem Könizer Parlamentsbüro hier ist. Herzlich willkommen, ich hoffe, Sie verbringen eine kurzweilige erste Sitzung mit uns. Bei den traktandierungsbereiten Vorstössen sind wir, Sie werden es kaum glauben, bei der Zahl 1 angelangt.

## **Traktandenliste**

Die Traktanden 14 und 15 werden gemeinsam behandelt, ebenso die Traktanden 18 und 19.

### **1 Wahlen in Schulkommission (Sprachheilschule)**

Geschäftsnummer 11.000015 / 11/286

#### *Gemeinderatsantrag*

Gemäss teilrevidiertem Schulreglement wurde mit Wirkung ab 1. August 2011 eine neue Schulkommission für die Sprachheilschule mit sieben Mitgliedern eingesetzt (Art. 24 Abs. 2 in Verbindung mit Art. 71 Abs. 1 SR). Die neue Schulkommission weist aktuell Vakanzen auf. Der Stadtrat wählt folgende Personen ab sofort für den Rest der Amtsdauer, d.h. bis 31. Juli 2013, in diese neue Kommission:

Frau Sylvie Christ (Eltern), 1963, Birchernstrasse 20, 3145 Niederscherli (ohne Stimmrecht)  
Frau Fabienne Verbay-Antenen (Eltern), 1964, Haldenstrasse 50, 3014 Bern.  
Bern, 19. Oktober 2011

#### **Beschluss**

Der Stadtrat wählt Frau Sylvie Christ und Frau Fabienne Verbay-Antenen einstimmig ab sofort für den Rest der Amtsdauer, d.h. bis 31. Juli 2013.

### **2 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 17 vom 22. September 2011)**

Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 17 vom 22. September 2011.

### **3 Dringliche Interpellation Rolf Zbinden (PdA): Sozial- und Sicherheitsdumping auf der Baustelle der Berner Kehrrechtverbrennungsanlage**

Geschäftsnummer 11.000291 / 11/294

- Das Quorum für die Diskussion wird erreicht. -

Interpellant *Rolf Zbinden* (PdA): Dumpinglöhne, menschenunwürdige Unterbringung von Beschäftigten, rechtlose Arbeiter, skandalöse Arbeitsbedingungen. – Ich zitiere hier nicht etwa aus „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ von Friedrich Engels über die Blütezeit des Manchester-Kapitalismus. Unsere schöne neue Arbeitswelt liefert uns dazu selber genügend

Beispiele. „Praktisch alle Firmen betreiben Lohndumping“ titelt die Sonntags-Zeitung vom 6. November 2011 einen Bericht über die Eisenlegerbranche. Da es sich bei diesen Missbräuchen *Nota bene* um Verstösse gegen den Landesmantelvertrag handelt, der vom Bundesrat allgemein verbindlich erklärt wurde, ist auch die Politik direkt gefordert. Wer aber jetzt angesichts von derart weit verbreiteten Machenschaften den Tölpel mimt und von allem nichts gewusst haben will, wird ganz bestimmt auch in Zukunft nicht handeln wollen und damit den Gaunergeschäften Vorschub leisten. Wenn derartige Missstände sich auch bei Bauvorhaben von Betrieben der öffentlichen Hand ausbreiten, sollte dies eigentlich nicht nur die rot-grüne Exekutive und rot-grüne Parlamentarierinnen und Parlamentarier zu einer deutlichen Antwort veranlassen. Wir erwarten ein klares und für alle Unternehmen, Subunternehmen und Sub-Sub-Unternehmen unmissverständliches Nein zu buchstäblich beschissener Arbeit. Wer sich aber der Hoffnung hingibt, dass sich derartige Skandale aussitzen lassen, weil sie ja ohnehin nur Menschen betreffen, die politisch bei uns nichts zu sagen haben, könnte sich noch wundern, wie rasch die politische Agenda so richtig durcheinander gerüttelt werden kann. Dieses bisschen Hokuspokus mit flankierenden und anderen vertröstenden Massnahmen wird wohl bei nächster Gelegenheit nur noch ein müdes Lächeln auslösen.

Die PdA hat nie daran gezweifelt, dass bei Baustellen von ewb ein Sicherheitsgesamtkonzept vorliegt. Auch haben wir zu keinem Zeitpunkt unterstellt, ewb verstosse offen und mit Absicht gegen geltende Gesamtarbeitsverträge. Bei einem gehäuften Auftreten von Missständen auf Baustellen auf stadt- und staatseigenen Betrieben stellt sich allerdings schon die Frage nach der Verlässlichkeit der aktuellen Selbstkontrollmassnahmen, verdanken wir die Aufklärung in der Regel doch der Intervention von Gewerkschaften, die sich nicht durch jedes billige Angebot zum Gespräch abwimmeln lassen. Uns beschäftigt auch nicht in erster Linie, dass, wie der Gemeinderat schreibt „Verdachtsmomente oder Vorwürfe bezüglich Sozial- und Sicherheitsdumping auftreten können“. Viel bedenklicher ist, wenn derartige Verdachtsmomente und Vorwürfe gar nicht erst auf den Tisch kommen, weil die direkt Betroffenen es nicht wagen, weil sie es sich gar nicht leisten können, die Realität ihrer Arbeitswelt an die Öffentlichkeit zu bringen. „Leider ist es auch so, dass auch in der Schweiz eine zunehmende Tendenz an Sozial- und Sicherheitsdumping feststellbar ist.“ Dieser Einschätzung des Berner Gemeinderats gibt es nicht viel hinzuzufügen. Es gilt also noch sehr viel zu tun, wenn wir ökonomischem Freibeutertum einen wirksamen Riegel schieben wollen. Wir nehmen die differenzierte und engagierte Antwort des Gemeinderats auf unsere Dringliche Interpellation ernst. Wir sehen sie als ein Zeichen gegen Sozial- und Sicherheitsdumping und für die elementaren Rechte der Arbeitenden.

### **Fraktionserklärungen**

*Lea Bill* (JA!) für die Fraktion GB/JA!: Wie Rolf Zbinden bereits gesagt hat, ist der Fall, der in der Interpellation beschrieben wird, nur eines von vielen Beispielen von Lohndumping und allgemein Missbrauch von Arbeitnehmenden. Fast jede Woche können wir dies in den Zeitungen lesen, aber manchmal lesen wir gar nichts in der Zeitung, weil es dort einfach nicht kommt. Es ist immer dasselbe Vorgehen: Ein Unternehmen erhält einen Auftrag, gibt ihn einem anderen Unternehmen weiter, dieses Unternehmen gibt ihn nochmals einem anderen Unternehmen weiter. Und es ist auch immer dieselbe Argumentation, nämlich, dass die Unternehmen, die den Auftrag weitergegeben haben, nicht schauen können, dass in den Unternehmen, an die sie den Auftrag weitergegeben haben, auch wirklich alles gut kommt. Damit ziehen sich alle Unternehmen, die Aufträge weitergeben, aus der Verantwortung. Sie machen damit sogar noch Geld, und dies auf dem Buckel der Arbeitnehmenden, und das ist eine Saurerei. Die Stadt Bern rühmt sich immer wieder bezüglich ihrer guten Arbeitsbedingungen. ewb ist ein Teil der öffentlichen Verwaltung und darum ist es beschämend, wenn so mit den Ar-

beitnehmenden umgegangen wird. Wie es im Vorstoss steht, sollte die Stadt Bern als öffentliche Verwaltung ein Vorbild sein. Es ist zwar schön und sozusagen erleichternd zu sehen, dass der Gemeinderat auch dieser Meinung ist. Aber bei dieser Thematik reichen schöne Worte oder Willensbekundungen nicht, schon lange nicht mehr. Es geht hier um Menschen, wie es Rolf Zbinden auch gesagt hat, und die Antwort des Gemeinderats tönt allzu sehr nach der Antwort, die die Arbeitgeber auf dem Bau immer wieder geben, nämlich dass man eigentlich bemüht sei, dass es aber halt sehr schwierig sei. Und am nächsten Tag geschieht wieder genau dasselbe. Darum braucht es Gewerkschaften, die sich einsetzen, die nicht locker lassen. Der Gemeinderat sieht es anscheinend anders, wenn er sagt, das Handeln der UNIA sei unverhältnismässig gewesen. Wir von der Fraktion GB/JA! sehen es nicht so: Es braucht diese Gewerkschaften, die nicht wegschauen und immer dran bleiben. Und punkto ewb braucht es auch einen Gemeinderat, der nicht nur schön redet, sondern der auch die Konsequenzen zieht, wenn die Gesetze in der Stadt Bern nicht eingehalten werden.

*Ruedi Keller* (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Unsere Fraktion ist froh, dass der Gemeinderat von seinen Betrieben verlangt, dass sie mustergültige Arbeitgeber sind, die sämtliche Gesetze und vorhandenen Gesamtarbeitsverträge einhalten. Er sagt, er toleriere kein Sozial- und Sicherheitsdumping. Gleichzeitig bedauert die Fraktion SP/JUSO, dass sich bis jetzt auf der Baustelle der Energiezentrale Forsthaus von ewb drei Unfälle ereignet haben, bei denen Menschen zu Schaden kamen. Sie bedauert insbesondere, dass dabei ein bosnischer Mitarbeiter ein Auge verloren hat. Die Fraktion SP/JUSO wünscht ihm gute Besserung und drückt ihm ihr Bedauern aus. Wir anerkennen, dass ewb grosse Anstrengungen unternimmt, um die Sicherheit möglichst hoch zu halten. Allerdings können diese Massnahmen nie gross genug sein, um Menschen und ihre Gesundheit zu schützen. In diesem Sinn fordern wir ewb dazu auf, die Sicherheitsstandards weiter zu optimieren und eine Null-Unfallbilanz anzustreben. Anders sieht es beim Lohndumping aus. Es kann davon ausgegangen werden, dass auf der Baustelle der Energiezentrale Lohndumping stattfindet und stattgefunden hat. Es kann auch davon ausgegangen werden, dass das heutige kantonale und eidgenössische Kontrollsystem nicht wirklich geeignet ist, um Lohndumping in jedem Fall zu verhindern. Die Schuldigen sind auf verschiedenen Ebenen zu suchen: Die Politik stellt zu wenige Mittel zur Verfügung, um flächendeckende Kontrollen durchzuführen. Ähnlich sieht es bei der Arbeitsmarktbehörde aus, die sich mit Angaben zufrieden geben muss, ohne sie wirklich überprüfen zu können. Und nicht zuletzt sind auch gewisse Arbeitgeberorganisationen mitschuldig, die sich schwer tun, konkret und klar Stellung zu nehmen. Auch Schweizer Unternehmen stellen sich in der Zwischenzeit auf den Standpunkt, dass die Arbeitsbedingungen des Entsendelandes gelten sollen und nicht die des Aufnahmelandes, wie es die Schweizer Gesetzgebung vorschreibt. Ein weiteres grosses Problem sind die langen Fristen, die verstreichen, bis Massnahmen eingeleitet, vereinbart und ergriffen werden, wenn man einmal etwas entdeckt hat. Zum Schluss möchte ich ewb ein Kränzchen winden: Es hat auf die Situation rasch und unkompliziert reagiert und ist sehr offen und gesprächsbereit. Die UNIA bedankt sich auch für das abgeschlossene Commitment. Die vereinbarten Massnahmen sollen in den nächsten Tagen kommuniziert werden. Die Fraktion SP/JUSO fordert den Gemeinderat auf, dafür zu sorgen, dass sich derartige Fälle künftig nicht wiederholen. Er soll das Vergabeverfahren so verfeinern, dass derartige Fälle bereits bei der Vergabe aufgedeckt werden können. Das Vergabebüro und die Vergabekommission sollen alle Eingaben, die deutlich unter dem üblichen Preis liegen, besonders hart kontrollieren.

*Daniela Lutz-Beck* (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Unsere Fraktion hat sich der vorliegenden Interpellation angeschlossen, auch im Wissen darum, dass diese Art von Problemen immer wieder auftaucht. Ich schliesse mich den Voten meiner Vorredner an. Was aus der Antwort

des Gemeinderats deutlich hervorgeht und was uns immer wieder beschäftigen wird, ist das Problem der Kommunikation. Die Kommunikation scheint oft nur in eine Richtung zu laufen und mehr im Beharren von Standpunkten zu bestehen als auf gegenseitigem Zuhören und auf das Nachschauen, worum es wirklich geht und der rechtzeitigen Analyse der Situation. Es zeugt auch nicht wirklich von einem grossen Verantwortungsgefühl, wenn diese Art von Problemen, wie sie bei der KVA und bei ewb aufgetreten sind, immer wieder oder auch zunehmend wahrgenommen werden müssen, insbesondere auch bei städtischen Betrieben. Die Antwort des Gemeinderats ist zwar stimmig, zeigt wie gesagt aber auch auf, wo die Probleme liegen. Langfristig muss die Kommunikation verbessert werden. Es ist auch nicht auszuschliessen, dass man sich einmal für Situationen entschuldigt, statt grundsätzlich abzuweisen.

*Vinzenz Bartlome* (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Ich finde das etwas eigenartig: Wir haben alle die grossen Worte gehört – kriminelle Machenschaften, Gaunereien, beschissene Arbeit, Skandale etc. –, und dann wird es wieder zurückgenommen und man sagt, es betreffe nicht ewb, das habe man nicht gesagt. Aber ewb war immer im Lead der Artikel. Die ganze Geschichte wurde nur so aufgerollt, weil ewb darin involviert werden sollte und auch nur aus diesem Grund ist das Ganze hier im Rat. Die Rolle von ewb ist es, eine sichere Baustelle zu gewährleisten und so weit dies möglich ist, Lohndumping zu verhindern und die allgemein gültigen Regelungen einzuhalten. Die Ausschreibung war korrekt, man hat sich an alles gehalten, was das geltende Recht verlangt. Etwas anderes wurde bis jetzt nicht nachgewiesen. Auch der Vorwurf des Lohndumpings ist meines Wissens bis jetzt noch nicht erwiesen, das ist eine Behauptung, die hier im Raum steht. Das beco – es hat nämlich die Aufgabe, das zu kontrollieren – hat die Kontrolle durchgeführt und konnte die erhobenen Vorwürfe nicht erhärten. Etwas anderes ist in diesem Zusammenhang natürlich die Wohnsituation, aber auch da kann ewb keinen Einfluss nehmen. Wenn eine überrissene Miete verlangt wird, so müsste man auf diesen Herrn Gennaro di Giacomo zugehen.

Was ebenfalls wichtig ist: Es ist doch sehr merkwürdig, ewb hat den Dialog mit den Gewerkschaften immer angeboten und auch gepflegt, ist von sich aus auf die Gewerkschaften zugegangen, und in diesem Dialog ist es zu einer Baustellenbesetzung gekommen. Das sind nicht Massnahmen, die den Dialog mit der Bauleitung, mit dem Bauherrn verbessern. Das muss man auch sehen und das hat mir in den bisherigen Voten gefehlt.

Direktor SUE *Reto Nause*: Eine gelebte Sozialpartnerschaft besteht darin, dass sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf Augenhöhe begegnen, dass sie in einem gegenseitigen Dialog stehen, dass gegenseitig Vertrauen da ist, dass ein Austausch stattfindet. ewb hat diesen Dialog vom ersten Tag an, an dem die KVA-Baustelle existiert hat, angeboten. Mittlerweile kann man wahrscheinlich auch sagen, dass sich dieser Dialog etabliert hat. Lassen wir doch jetzt die Sozialpartner ihre Arbeit machen, lassen wir sie diesen Dialog weiterführen, lassen wir sie gegenseitig bestehende Vorwürfe abklären, ausdiskutieren und allenfalls Lösungen für Missstände finden, bevor wir ihnen das Problem entziehen und zu einem Politikum machen. Ich kann Ihnen sagen: ewb war in diesen Gesprächen immer sehr transparent, man hat anonymisierte Lohnausweise auf den Tisch gelegt. Sie haben sich hier vorbildlich verhalten und das, was die Politik von ihrem stadteigenen Unternehmen einfordern kann, nämlich den Dialog zu pflegen, wurde gemacht. Am 26. Oktober 2011 hat die Arbeitsmarktkontrolle des Kantons Bern, und sie ist für mich die neutrale Instanz in diesem Problem, eine Baustellenkontrolle durchgeführt und keine Verfehlungen festgestellt. Man muss nach wie vor hinschauen, man muss sehr genau hinschauen, aber bitte nehmen Sie auch keine Vorverurteilungen vor.



## Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Interpellant ist mit der Antwort des Gemeinderats zufrieden.

### 4 **Kleine Anfrage Peter Ammann (GLP): AKW Mühleberg – Strahlenschutz-ausrüstung für die Berufsfeuerwehr der Stadt Bern?**

Geschäftsnummer 11.000295 / 11/298

Der Direktor SUE *Reto Nause* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Die Berufsfeuerwehr Bern ist nicht nur im Rahmen des Zusammenarbeitsvertrags mit dem Kernkraftwerk Mühleberg (KKM) und infolge der nachbarlichen Hilfeleistung gemäss Artikel 15 des Feuerschutz- und Feuerwehrgesetzes vom 20. Januar 1994 (FFG; BSG 871.11) mit dem „Strahlenschutz im Feuerwehrdienst“ konfrontiert. Sie hat diesbezüglich auch Aufgaben wahrzunehmen als Sonderstützpunkt ABC des Kantons Bern. Unter anderem steht sie dabei in der Stadt Bern im Einsatz für Spitäler, Laboratorien, Industrien und Gewerbe, die mit radioaktiven Quellen arbeiten.

Die Vereinbarung mit den Bernischen Kraftwerken regelt, dass der Berufsfeuerwehr Bern die Aufwendungen für das KKM (inkl. Vorhalteleistungen) vollumfänglich entschädigt werden.

Die in der kleinen Anfrage gestellten Fragen werden vom Gemeinderat wie folgt beantwortet:

*Zu Frage 1-3:* Der Begriff „Strahlenschutzanzüge“ ist differenziert zu betrachten. Anzüge, welche vor Direktstrahlung radioaktiver Quellen (wie Gamma-, Neutronen- und harte Beta-Strahlung), das heisst vor externer Bestrahlung beziehungsweise vor Aufnahme einer externen Dosis schützen, existieren nicht. Dementsprechend ist die Berufsfeuerwehr Bern auch nicht damit ausgerüstet, noch besteht aus technischen Gründen die Möglichkeit dazu. Hingegen existiert eine Schutzausrüstung zum Schutz vor radioaktiven Kontaminationen (sog. Kontaminationsschutz/Chemikalienschutzanzüge gegen radioaktive Partikel und Flüssigkeiten) sowie zum Schutz vor Aufnahme und Inkorporation über die Atemwege. Mit dieser Schutzausrüstung ist die Berufsfeuerwehr Bern vollumfänglich ausgerüstet.

Weil vor radioaktiver Direktstrahlung kein technischer Schutz mit Schutzausrüstungen möglich ist, kommt der Messung der individuellen Strahlenbelastung (Dosimetrie) und den verbindlichen Einsatzregeln (wie Abstand, Aufenthaltszeit, Abschirmung, Atemschutz) die entscheidende Rolle zu. Die Berufsfeuerwehr ist mit den entsprechenden Messgeräten ausgerüstet und das Personal in Zusammenarbeit mit der Gebäudeversicherung Bern und dem Paul Scherrer Institut (PSI) für Strahlenschutz-einsätze aus- und weitergebildet.

Ausbildung und Einsatz der Strahlenschutz-einsatzkräfte richtet sich nach der Verordnung vom 15. September 1998 über die Ausbildungen und erlaubten Tätigkeiten im Strahlenschutz (Strahlenschutz-Ausbildungsverordnung; SR 814.501.261) sowie nach der Strahlenschutzverordnung vom 22. Juni 1994 (StSV; SR 814.501). Letztere regelt in Artikel 121 den Schutz der Gesundheit der Strahlenschutz-einsatzkräfte. Dabei werden dem Feuerwehr-Strahlenschutz-einsatz klare Grenzen gesetzt. Die Einsatzkräfte dürfen nur für Arbeiten eingesetzt werden, welche nicht zu einer effektiven Folgedosis von mehr als 50 Millisievert (mSv) beziehungsweise bei einem Einsatz zur Rettung von Menschenleben von mehr als 250 mSv führen.

Der Gemeinderat und das Kommando der Berufsfeuerwehr werden diese Einsatzgrenzen im Ereignisfall mit Bezug auf die Fürsorgepflichten als Arbeitgeber und auf den Gesundheitsschutz der Feuerwehreinsatzkräfte strikt umsetzen.

*Peter Ammann* (GLP): Ich danke dem Gemeinderat für die ausführliche Antwort. Ich habe einiges daraus gelernt, ich bin zufrieden.

## **Beschluss**

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

### **5 Motion Fraktion GB/JA! (Aline Trede, GB): Beitritt der Stadt Bern zum Solidaritätskomitee „Mühleberg Verfahren“**

Geschäftsnummer 11.000116 / 11/283

#### *Gemeinderatsantrag*

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären.  
Bern, 14. September 2011

*Die Vorsitzende:* Die Annahme der Motion wurde in der letzten Sitzung bestritten.

Motionärin *Lea Bill* (JA!): Angesichts des Themas ist die Antwort des Gemeinderats unbefriedigend, sogar ein wenig schäbig. Wir sprechen hier von Mühleberg, von einem maroden AKW. Wir sprechen davon, dass es ein AKW ist, das tagtäglich Hunderttausende von Menschen gefährdet. Der Gemeinderat hat schon mehrmals gezeigt, dass er diesem Komitee nicht beitreten will und es ist klar, dass er deshalb darauf beharrt, dass es eine Richtlinienmotion sei und dass es ihm überlassen sei. Aber es ist auch so, dass sich der Gemeinderat damit unglaubwürdig macht. Die Stadtberner Bevölkerung hat sich immer wieder für einen Atomausstieg ausgesprochen und sie hat sich auch immer wieder gegen Mühleberg ausgesprochen. Es ist unserer Fraktion klar, dass es in der Kompetenz des Gemeinderats liegt, ob er diesem Komitee beitreten will oder nicht. Aber aus unserer Sicht ist ein Beitritt sehr wichtig, es ist ein Signal, und darum bitten wir den Gemeinderat, das möglichst rasch zu erledigen.

#### **Fraktionserklärungen**

*Vinzenz Bartlome* (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Die beiden Parteien unserer Fraktion haben sich in der Diskussion um die Energiewende für einen Ausstieg im 2039 eingesetzt. In der Abstimmung vor einem Jahr hat das Berner Volk keineswegs den sofortigen Ausstieg aus der Atomenergie beschlossen, wie man vorhin hätte meinen können, auch der Ausstieg 2030 konnte sich nicht durchsetzen. Die Stimmenden haben sich deutlich für den pragmatischen Weg eines Ausstiegs bis 2039 entschieden. Die Abstimmung kann also auf keine Art und Weise als Aufruf für ein sofortiges Abschalten von Mühleberg interpretiert werden. Auch in der kantonalen Abstimmung ging es nicht um die Stilllegung von Mühleberg I, wie es die Motionärin jetzt plötzlich uminterpretiert. Hier will man uns ein X für ein U verkaufen.

Wenn unsere Fraktion diesen Vorstoss ablehnt, so geht es uns nicht um politische Taschenspielertricks. Wir würden auch ablehnen, wenn ein Antrag vorläge, die Stadt solle der Schweizerischen Bischofskonferenz beitreten. Ebenso wenig Verständnis hätten wir für den Vorschlag, die Stadt Bern müsse sich der Freidenkervereinigung Schweiz anschliessen oder kollektiv in die Grossloge Alpina eintreten. Ebenso unpassend schiene uns ein Beitritt zur Initiative zu einer natürlichen Wirtschaftsordnung, zur Heilsarmee, zum WWF oder zur internationalen Naturistenföderation. Dabei geht es uns auf keine Art und Weise um die zweifelsohne achtbaren Inhalte und Forderungen, die diese Vereinigungen vertreten, sondern einzig und allein darum, dass es nicht zulässig ist, anders denkende Bürger durch den Beitritt eines öffentlichen Gemeinwesens zu einer weltanschaulich gebundenen Vereinigung gewissermassen mit zu verpflichten. Wenn der Gemeinderat es als im Interesse der Stadt Bern wichtig und

richtig erachtet, dass gegen die Erteilung der Betriebsbewilligung Beschwerde erhoben wird, soll er dies in eigener Verantwortung tun. Die Fraktion BDP/CVP lehnt darum diese Motion ab.

*Martin Trachsel* (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: Heute finden wir wieder einen Artikel über Mängel in Mühleberg im Bund. Wir Berner wiegen uns in einer Scheinsicherheit. Fukushima ist weit weg, Mühleberg ist gut zehn Kilometer entfernt. Die Bevölkerung von Bern hat bereits vor Fukushima Stellung bezogen und den Atomausstieg beschlossen und viele möchten, dass Mühleberg ganz vom Netz geht. Die Situation ist verfahren. Im Hintergrund versuchen verschiedene Akteure für oder gegen Mühleberg zu punkten. Grundsätzlich sollen die Sicherheit und die Ängste der Bevölkerung ernst genommen werden und dies heisst, dass jetzt mit der BKW das Ausstiegsszenario angegangen wird. Die BKW drängt auf weitere Stromproduktion und versucht dies durch ihr Netzwerk und auch juristisch durchzusetzen. Es sei hier angemerkt, dass 51% der BKW-Aktien dem Kanton Bern gehören. Darum wundert es mich schon, dass Regierungsräte, die als Vertreter der Berner Bevölkerung *Nota bene* eine rot-grüne Mehrheit bilden, ihren Einfluss nicht geltend machen. Der Kanton könnte klare Zeichen setzen und auch im Verwaltungsrat entsprechend handeln.

„Mühleberg Verfahren“ begründet sich aus dem Entscheid des Bundesrats vom 17. Dezember 2009, als das AKW Mühleberg eine unbefristete Betriebsbewilligung erhielt. Mühleberg kämpfte seit der Inbetriebnahme im Jahr 1972 um diese Bewilligung. Die Betreiberin BKW erhielt jeweils nur eine Bewilligung für Monate oder für höchstens ein Jahr, bis nach einer grösseren Investition schliesslich eine Bewilligung für die Zeit von 1990 bis 2002 ausgestellt wurde. Mühleberg ist der schweizerische Urmeiler, die Geschichte gibt ein riesiges Flickwerk ab. Mit Mühleberg wurden Erfahrungen gemacht und es wurden auch Lehren daraus gezogen. Ziehen wir auch heute unsere Lehren daraus. Mit dem Beitritt zu „Mühleberg Verfahren“ bringen wir erstens zum Ausdruck, dass wir keine unbefristete Betriebsbewilligung für Mühleberg wollen, zweitens, dass wir kein Nachrüsten und keine Neuinvestitionen, sondern einen geordneten Rückbau der Anlage wollen. Und drittens solidarisieren wir uns mit umliegenden Gemeinden, Institutionen und Bürgern, die bereits beigetreten sind. Die Fraktion GFL/EVP stimmt dem Beitritt zu.

*Roland Jakob* (SVP) für die Fraktion SVPplus: Für einmal ist die SVP mit der BDP einig. Das Stimmvolk hat den Ausstieg 2039 abgesegnet und folglich ist dies der Zeitraum, in dem wir uns bewegen, um die Atomkraft in Bern abzuschalten. Aber genau gleich, wie wir abschalten wollen, müssen wir auch an die Zukunft denken. Und bei den Ausbauplänen der KWO plus werden wir bestimmt wieder mit den genau gleichen Leuten zu kämpfen haben, die dort dagegen sind. Sie wollen kein AKW, sie wollen aber auch die Grimsel-Staumauer nicht ausbauen und wollen auch keine Flusskraftwerke. Windkraft wollen sie auch nicht, das lärmt zu stark. Liebe Leute, wir müssen uns irgendeinmal für etwas entscheiden. Das Volk hat uns den Weg aufgezeigt, den Ausstieg 2039, und folglich sollten wir versuchen, die Lücke, die durch das Abschalten der Atomkraftwerke entsteht, auszugleichen. Darum bringt es nichts, zu trödeln und zu versuchen, sich noch mehr ins Zeug zu legen, noch mehr präsent sein zu wollen und vielleicht auch noch Geld auszugeben, für nichts und wieder nichts. Seien wir doch ehrlich: Wenn wir Präsenz zeigen wollen, ist für uns Stadträtinnen und Stadträte das kommende Jahr wichtiger als dieses Jahr und darum haben wir kein Verständnis für diesen Vorstoss. Wir sind mit dem Gemeinderat einig, dass es in seiner Kompetenz liegt, ob er beitreten will oder nicht. Wir lehnen diese Motion ab. Das Volk entscheidet, in welche Richtung es geht, und wir Politiker haben uns diesem Entscheid zu fügen.

*Leyla Gül* (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Unsere Fraktion teilt die Ansicht der Motionärin. Wir waren bereits im Dezember 2010 dafür und wir sind auch heute noch dafür, dem Komitee „Mühlerberg Verfahren“ beizutreten, und zwar weil wir überzeugt sind, dass sich jeder denkbare Weg lohnt, um uns von dieser teuren, überholten und gefährlichen Technologie zu verabschieden. Beim Thema Atomenergie zwischen juristischen und politischen Wegen zu unterscheiden ist etwas naiv. Beide sind sehr eng ineinander verwoben und wer für einen Ausstieg aus der Atomenergie ist, soll durchaus beide Wege wählen können. Wir sind froh, sieht es der Gemeinderat in der Zwischenzeit auch so. Politisch hat die Stadt Bern ihre Ansicht schon sehr deutlich kundgetan und darum ist der Beitritt zum Komitee „Mühleberg Verfahren“ zum heutigen Zeitpunkt nur folgerichtig. Die Fraktion SP/JUSO unterstützt die Motion.

*Bernhard Eicher* (JF) für die Fraktion FDP: Ich möchte nicht die Energiedebatte wiederholen, die wir vor nicht allzu langer Zeit geführt haben, deshalb nur ganz kurz: Die Fraktion FDP wird diesen Vorstoss ablehnen, aus folgender Überlegung: Wenn wir ihn überweisen, kommen zahlreiche weitere Vorstösse, die den Beitritt zu irgendwelchen Komitees verlangen. Aber es ist nicht die Aufgabe der Stadtregierung, irgendwelche Komitees politischer oder letztlich auch juristischer Natur zu unterstützen. Dafür gibt es politische Organisationen. Alle, die diesen Vorstoss unterstützen wollen, sollen selber beitreten und einen Mitgliederbeitrag bezahlen. Dies wäre das korrekte Vorgehen. Provokativ gesagt müsste man ja im Grossen Rat einen Vorstoss einreichen, die Regierung solle doch bitte sehr irgendein Pro-AKW-Mühleberg-Komitee unterstützen, weil sich die Kantonsbevölkerung zugunsten von Mühleberg II geäussert habe. Dies hätte die lustige Konsequenz, dass sich Barbara Egger für Mühleberg einsetzen dürfte, zusammen mit dem BDP-Nationalrat und BKW-Verwaltungsratspräsidenten und zusammen mit dem BDP-Fraktionschef, der ja ebenfalls bei der BKW arbeitet. Es ist doch sinnlos, die Regierungen einzuspannen. Politisches Engagement ist richtig, aber das müssen die Parteien und Verbände machen, man sollte nicht versuchen, dafür das Gemeinwesen einzuspannen.

Direktor SUE *Reto Nause*: Materiell hat sich der Gemeinderat immer im Sinn und Geist der Motionärin geäussert. Wir haben alles unternommen, in den Vernehmlassungsantworten etc. klar Stellung bezogen. Auf dem politischen Parkett und auf politischem Weg war die Stadt Bern sehr aktiv. Wir leben auch vor, dass der Ausstieg möglich ist und so gesehen habe ich den Eindruck, Bern habe sich politisch klar geäussert. In der Motion geht es aber primär darum, ob man Prozesskosten, Verfahrenskosten etc. als Stadt Bern mittragen soll und will. Dieser Entscheid fällt in die Kompetenz des Gemeinderats.

## **Beschluss**

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion als Richtlinie erheblich (39 Ja, 25 Nein). *Abst.Nr. 004*

Abstimmungsnummer: 17.11.2011-17:38 - 004

Ja-Stimmen: 39 Nein-Stimmen: 25 Enthaltungen: 0 Abwesend: 15 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Grosjean, Grossi, Gül, Hächler, Imthurn, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Theiler, Trachsel, von Greyerz, Walliser, Zbinden

Nein gestimmt haben: Bartlome, Beuchat, Blaser, Eicher, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Hofer, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Leibundgut, Mäder, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Rüeegsegger, Schmidt, Schneider, Seydoux, Wasserfallen, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bertschy, Bietenhard, Dana, Göttin, Gutzwiller, Hirsbrunner, Jordi, Penher, Stürmer, Trede, Vollmer, Wertli, Widmer, Zobrist

**6 Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Der Bümplizer-Chilbi droht das Aus! Das muss verhindert werden!**

Geschäftsnummer 11.000103 / 11/260

*Gemeinderatsantrag*

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 31. August 2011

Motionär *Manfred Blaser* (SVP): Die Bümplizer-Chilbi ist für alle hier ein Begriff, sie existiert seit 1949. Anfangs wurde sie von Schülern unterstützt, Siebt- bis Neuntklässler haben geholfen, die ganze Infrastruktur auf- und wieder abzubauen. Heute leben wir in einer anderen Zeit, man kann die Schüler nicht mehr zum Mithelfen bewegen, und so hat man Freiwillige gesucht, die sich beteiligen. Zu einem grossen Teil ist dies heute der Samariterverein von Bümpliz, es sind auch viele Stadtangestellte, die Freitage beziehen für den Aufbau der Chilbi-Installationen. Und jetzt sind wir so weit, mit den bestehenden Auflagen, dass die Bümplizer-Chilbi praktisch nicht mehr existieren kann. Dadurch, dass man das Einweggeschirr abstellen musste, was ja verständlich ist und was ja auch mit Ordnung und Sauberkeit zu tun hat, und durch das Geschirr-Depot, ergeben sich 6'000 Franken, die die Chilbi jedes Mal bezahlen muss, und das ist ein grosser Betrag. Die Helfenden arbeiten praktisch Tag und Nacht, von Freitagabend bis Sonntagabend, und dafür werden sie mit fünf Franken pro Stunde entlohnt, das ist ein Trinkgeld.

Für alteingesessene Bümplizer ist die Chilbi ein optimaler Treffpunkt. Man sieht vertraute Gesichter, man kann alte Sachen auffrischen und darum ist die Chilbi für alle Bümplizer ein willkommenes Fest. Die Organisation steht heute praktisch am Rand ihrer finanziellen Möglichkeiten und ich möchte, dass Sie mithelfen, die Chilbi zu unterstützen, indem man ein wenig von den Abgaben absieht. Es geht um Steuern und um sonstige Abgaben, um die man den Verein Bümplizer-Chilbi entlasten sollte, so dass die Chilbi weiter bestehen kann. Ich hoffe, Sie öffnen Ihr Herz und stimmen der Motion zu.

*Silvia Schoch-Meyer* (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Für einmal sind wir mit der SVP ziemlich auf dem gleichen Dampfer, ich hoffe, das ist später auch noch bei anderen Themen der Fall, die heiss erwartet werden. Die Bümplizer-Chilbi ist auch für die SP/JUSO etwas sehr Wichtiges. Sie hat eine lange Tradition und findet im kommenden Jahr zum 65. Mal statt und sie erfüllt einen wohltätigen Zweck. Für die Bümplizer und auch für die Bethlehemer ist die Chilbi eines der Highlights des Jahres. Aber auch andere Leute aus Bern wie auch aus der Umgebung schätzen diese Veranstaltung sehr. Sie ist auch den Leuten willkommen, die dort aufgewachsen sind, um zurückzukommen und sich zu treffen. In diesem Verein arbeiten, wie Manfred Blaser erwähnt hat, viele Leute mit Herzblut mit, zum Teil jahrzehntelang. Sie haben ein gemeinsames Ziel, nämlich die Chilbi reibungslos durchzuführen und möglichst viel Geld zu erwirtschaften und es dem Quartier wieder zurückzugeben. Die Chilbi ist und bleibt eine tolle Sache, sie hat unsere Unterstützung und unsere Ankerkennung. Die vorliegende Motion ist aber für uns leider nicht umsetzbar, weil wir meinen, dass man das Mehrweggeschirr nicht weglassen kann. Wir wünschen uns aber sehr, dass wir andere Wege finden, um die Veranstaltung zu unterstützen. Wir machen darauf aufmerksam, dass vielleicht noch weitere Gebührenbefreiungen anzustreben wären, auch wenn im Protokoll der Budgetdebatte festgehalten ist, dass man bei der Gebührenbefreiung reduzieren will. Wir finden, gerade hier ist etwas Nicht-kommerzielles, das man bevorzugt behandeln muss. Das hat ja dazumal im Gespräch mit dem Gemeinderat auch die zuständige Kommission FSU festgehalten. Ich hoffe, wir finden einen Weg, auch wenn es nicht der hier vorgeschlagene ist.

*Jacqueline Gafner Wasem* (FDP) für die Fraktion FDP: Zur Bedeutung der Bümplizer-Chilbi nicht nur für Bümpliz, sondern weit darüber hinaus – letzten Sommer zum Beispiel kamen um die 30'000 Besucher –, möchte ich nicht mehr viel sagen, das wurde bereits erläutert. Die Fraktion FDP wird die Motion unterstützen. Dies im Bewusstsein, und das kann man dem Gemeinderat zugutehalten, dass er eine einheitliche Praxis hat, was die Frage angeht, ob man Mehrweggeschirr benutzen muss oder nicht. Wir sind aber der Auffassung, man könnte etwas mehr Verständnis haben für gemeinnützig tätige Organisationen und in diesen Fällen mit den Ausnahmegewilligungen etwas grosszügiger sein. Es geht darum, dass diese Chilbi, die eine reiche Geschichte hat, die gut besucht wird und die eine der wenigen grossen Veranstaltungen im Westen Berns ist, auch im kommenden, im übernächsten und in den folgenden Jahren existieren kann.

### **Einzelvotum**

*Rolf Zbinden* (PdA): Die Bümplizer-Chilbi ist nicht irgendein hipper Event, die Bümplizer-Chilbi hat eine lange, volkstümliche Tradition. Diese Chilbi ist ein fester Bestandteil des Berner Kulturlebens. Entstanden aus der ArbeiterInnenbewegung, trägt sie noch heute Züge dieser Tradition. Nicht Brot und Spiele, sondern Spiel, Spass und Solidarität. Die PdA Bern setzt sich konsequent ein für die Verteidigung der Volkskultur und damit für eine Stärkung der kulturellen Vielfalt gegenüber dem Kommerzrummel. Darum unterstützen wir das Anliegen der vorliegenden Motion. Die Bümplizer-Chilbi darf nicht geopfert werden. Geht es nach dem Willen des Gemeinderats, ist da aber nicht viel bis gar nichts zu machen. Das ist nicht gerade viel. Und es ist auch nicht unbedingt motivierend für alle, die sich bei der Planung und Durchführung der Bümplizer-Chilbi seit Jahren engagieren. In Bümpliz würden sich, sollte der Antrag des Gemeinderats durchkommen, wahrscheinlich nicht wenige die Augen reiben ob dem Formalismus, mit dem hier Kultur gebodigt wird. Politik ist keine exakte Wissenschaft. Immer geht es dabei um Interessen und ihre Abwägung, um Gruppen und ihren Einfluss, um veränderbare Regeln und ihre Ausnahmen. Der Gemeinderat stöhnt nur „Wenn da jeder käme!“. So nervt sich, wer keine pragmatische Lösung suchen will, oder nicht dazu gedrängt wird. Mehrweggeschirr ist eine gute und vernünftige Sache, zweifellos, die PdA Bern ist überzeugt von Sinn und Nutzen dieser Massnahme. Aber auch bei guten und vernünftigen Sachen werden hier in Bern und anderswo Ausnahmen gemacht, wie uns dies der Gemeinderat in seiner Antwort auch darlegt. Es soll aber niemand so tun, als seien derartige Ausnahmen ausschliesslich aus der inneren Logik der jeweiligen Sache herausgewachsen, quasi naturwüchsig. In jedem dieser Ausnahmefälle wird gedrückt und gezogen, verhandelt und gewogen. Jeder dieser Fälle ist immer auch ein politischer Fall.

Man könnte der vorliegenden Motion vorwerfen, sie greife zu kurz. Und ich kann mir denn auch den Hinweis nicht verkneifen, dass die Mehrkosten für das Mehrweggeschirr im Falle der Bümplizer-Chilbi ja auch von der Stadt übernommen werden könnten, wenn dies zur Entspannung der Situation beitragen könnte. Solches vorzuschlagen, die Motion aber abzulehnen, wäre allerdings schon ein wenig besserwisserisch. Darum unterstützt die PdA Bern die vorliegende Motion, im Vertrauen darauf, dass der Gemeinderat dank dem politischen Druck eine pragmatische Lösung finden wird, die ökologische und kulturelle Interessen miteinander in Einklang bringt. Es gilt zu verhindern, dass der unflexible Umgang mit dem Abfallreglement dazu führt, dass die Bümplizer-Chilbi entsorgt werden muss.

### **Beschluss**

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt Punkt 1 der Motion ab (27 Ja, 33 Nein). *Abst.Nr. 005*

**3. Der Stadtrat erklärt Punkt 2 der Motion erheblich (31 Ja, 28 Nein, 1 Enthaltung).**

*Abst.Nr. 006*

Abstimmungsnummer: 17.11.2011-17:51 - 005

Ja-Stimmen: 27 Nein-Stimmen: 33 Enthaltungen: 0 Abwesend: 19 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Beuchat, Blaser, Eicher, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Grossi, Gubser, Gül, Hofer, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Meyer, Neeracher, Rub, Rüegegger, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Seydoux, Theiler, Vollmer, Wasserfallen, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bill, Chheng, Elsener, Frieden, Gasser, Grosjean, Gutzwiller, Hächler, Imthurn, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Sancar, Schwarz, von Greyerz, Walliser

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bertschy, Bietenhard, Dana, Espinoza, Fischer, Glauser, Göttin, Hirsbrunner, Jordi, Kusano, Penher, Sönmez, Stürmer, Trachsel, Trede, Wertli, Widmer, Zobrist

Abstimmungsnummer: 17.11.2011-17:51 - 006

Ja-Stimmen: 31 Nein-Stimmen: 28 Enthaltungen: 1 Abwesend: 19 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Beuchat, Blaser, Eicher, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Grosjean, Gubser, Hofer, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Köppli, Lanfranchi, Leibundgut, Mäder, Meyer, Neeracher, Rub, Rüegegger, Schmidt, Schneider, Seydoux, Theiler, Wasserfallen, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Elsener, Frieden, Gasser, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Keller, Klauser, Künzler, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Michel, Mordini, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Vollmer, von Greyerz, Walliser

Der Stimme enthalten sich: Fischer

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bertschy, Bietenhard, Dana, Espinoza, Glauser, Göttin, Hirsbrunner, Jordi, Kusano, Mathieu, Penher, Renner-Bach, Stürmer, Trachsel, Trede, Wertli, Widmer, Zobrist

**7 Motion Fraktion BDP/CVP (Henri-Charles Beuchat, CVP/Kurt Hirsbrunner, BDP):  
Beschriftungstafeln Bärenpark sollen bleiben**

Geschäftsnummer 11.000140 / 11/288

*Gemeinderatsantrag*

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 21. September 2011

Motionär *Henri-Charles Beuchat*, CVP: Es geht bei dieser Motion um die Entfernung von Beschriftungstafeln, die durch die Stadt selber erstellt wurden. Es geht um zwei bis drei Zentimeter, um die die Schilder zu gross waren, und es geht um einen einmaligen Schildbürgerstreich erster Güte. Der Gemeinderat redet in seiner Antwort von einheitlicher Signaletik und macht ein riesiges Brimborium darum. Die Beschriftungstafeln sind weg, darum ziehe ich meine Motion zurück. Es würde ja keinen Sinn machen, die bereits entfernten Tafeln wieder hinzustellen. Aber vielleicht werde ich einen erneuten Vorstoss machen für Signaletik im Erlacherhof, zur Amok-Prävention gegen die Verschleuderung von Steuergeldern.

**Beschluss**

Die Motionärin BDP/CVP zieht die Motion zurück.

**8 Motion Beat Gubser (EDU): Gegenkundgebungen am selben Tag verbieten;**

Geschäftsnummer 11.000084 / 11/247

*Gemeinderatsantrag*

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 17. August 2011

Motionär *Beat Gubser* (EDU): Erinnern wir uns kurz an die Zeit vor dem 6. Oktober 2007 zurück. Das Komitee Schwarzes Schaf hat damals mit dem Slogan „SVP nicht willkommen“ auf dem Münsterplatz zu einer unbewilligten Gegenkundgebung aufgerufen. Die Stadt hat offiziell keine Bewilligung erteilt. Doch so klar wie es jetzt tönt und wie es der Gemeinderat in seiner Antwort darlegt, war die Situation damals nicht, hat doch die Polizei einfach zugeschaut, wie einige Tage vor der Gegenkundgebung auf dem Münsterplatz eine Bühne aufgebaut wurde. Die Gegenkundgebung wurde zwar nicht bewilligt, aber es wurde klar signalisiert, dass man sie dulden werde. Heute, vier Jahre später, ist es für rot-grüne Gruppierungen Standard, ohne Bewilligung zu demonstrieren. Man belohnt sie sogar noch dafür, indem man das „ausserparlamentarische linke politische Zentrum Reitschule“ subventioniert. Und die Polizei schaut nach wie vor zu. In meiner Motion geht es darum, dass die Politik klare Spielregeln für Gegenkundgebungen festlegt. Gegenkundgebungen sollen generell an einem anderen Tag stattfinden. Das ist eine vernünftige zeitliche Einschränkung. Die neue Regelung wäre klar und Bewilligungsdiskussionen würden sich von Anfang an erübrigen. Der Gemeinderat nimmt weiterhin an, auch nach vier Jahren, dass eine derartige Regelung die Meinungsäusserungs- und Versammlungsfreiheit zu stark einschränken würde und nicht verfassungskonform wäre. Er beruft sich dabei auf Art. 19 Abs. 2 der Kantonsverfassung: „Sie sind zu gestatten, wenn ein geordneter Ablauf gesichert ist und die Beeinträchtigung der anderen Benutzerinnen und Benutzer zumutbar erscheint.“ Gegenkundgebungen am gleichen Tag tragen ja genau diese Merkmale in sich, dass ein geordneter Ablauf nicht gesichert ist und dass die Beeinträchtigung der anderen Benutzerinnen und Benutzer sehr rasch unzumutbar wird. Ich kann deshalb keinen Widerspruch zu Art. 19 Abs. 2 erkennen. Der Gemeinderat führt ja weiter unten aus, dass die Stadt Bern mit Bewilligungen von Gegenkundgebungen am gleichen Tag seit jeher grosse Zurückhaltung übt und dass den Organisierenden jeweils Ausweichdaten angeboten werden. Er fügt auch kein einziges Beispiel einer derartigen Bewilligung an, wahrscheinlich weil es gar nie eine gab. Mir kommt jedenfalls keine in den Sinn. Nähmen wir diesen neuen Absatz ins Kundgebungsreglement auf, wäre dies somit lediglich eine Festschreibung der bestehenden Praxis, und wie gesagt würden sich die Bewilligungsdiskussionen erübrigen und die Spielregeln wären für alle Beteiligten klar. Und wenn dies eh schon die Praxis ist, so kann es auch keinen Verstoss gegen Art. 19 Abs. 2 der Kantonsverfassung sein. Der Gemeinderat widerspricht sich selber. Weiter führt er auch nach vier Jahren wieder an, dass die politische Stossrichtung einer Kundgebung für die Erteilung oder die Verweigerung einer Bewilligung grundsätzlich nicht massgebend sein kann. Dazu muss ich sagen: In meiner Motion ging es heute und auch vor vier Jahren nie um eine politische Stossrichtung. Es geht nicht um links und rechts, sondern lediglich um Gegenkundgebungen an sich und nichts anderes. Das Argument zeigt lediglich einmal mehr, dass dem Gemeinderat stichhaltige Argumente fehlen. Der Stadtrat ist die gesetzgebende Behörde, es ist unsere Kompetenz, Reglemente zu erlassen. Ich bitte Sie, dieser sinnvollen Präzisierung des Kundgebungsreglements zuzustimmen. Sie ist, im Gegensatz zum Umzugsverbot, das ich seinerzeit ja abgelehnt habe, rechtskonform.

### **Fraktionserklärungen**

*Vinzenz Bartlome* (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Mit dem Motionär zusammen vertritt unsere Fraktion die Auffassung, es sei ein völliger Unsinn, dass in Bern Gegenkundgebungen zu einer Demonstration am gleichen Tag stattfinden können. Die Gefahr von Ausschreitungen ist damit in vielen Fällen schon vorprogrammiert. Eine Reihe von Mitgliedern unserer Fraktion hat diese Motion deshalb mit unterzeichnet. Allerdings haben wir aus der Antwort des Gemeinderats erfahren müssen, dass in gewissen Bereichen von unserem Rechtsstaat auch Unsinn geschützt wird und dass ein generelles Verbot wahrscheinlich rechtlich nicht haltbar ist. Trotz Zweifeln daran, ob damit dem Rechtsstaat wirklich gedient ist, nehmen wir dies zur



Kenntnis und lassen uns eher unwillig umstimmen. Die Fraktion BDP/CVP wird diesen Vorstoss darum ablehnen.

*Hasim Sancar* (GB) für die Fraktion GB/JA!: Das ist ein seltsames Demokratieverständnis, was die EDU hier verbreiten möchte, nämlich Kundgebungen zu verbieten, nur weil sie am gleichen Tag stattfinden wie andere Kundgebungen. In seiner Antwort klärt uns der Gemeinderat über rechtliche Aspekte auf, die gegen ein solches Verbot sprechen und die rechtsstaatlichen Rahmenbedingungen sind auch ausschlaggebend für die Ablehnung eines derartigen Vorstosses. Aber es gibt auch praktische Gründe. Welche Kundgebung sollte verboten werden? Was ist eine Gegendemo? Wer bestimmt, und nach welchen Kriterien wird entschieden? Ist eine Gegendemo etwas per se Negatives, das es zu verbieten gilt? Bei einer Umsetzung würden sich viele Fragen stellen, die vom Motionär wohl wenig bedacht wurden. Auch die Frage, ob es anders herauskommt, wenn eine zweite Demo am selben Tag verboten ist, ist kaum zu beantworten. Unsere Antwort ist klar: Nein, ein Verbot könnte je nach Situation nur bedeuten, dass man Öl ins Feuer giesst. – Wenn es überhaupt Feuer gibt. Wir lehnen die Motion aus demokratiepolitischen Gründen ab.

*Roland Jakob* (SVP) für die Fraktion SVPplus: Unsere Fraktion stimmt der Motion zu und sagt, dass wenn eine Demonstration stattfindet, erstens diese konform nach dem Kundgebungsreglement aufgegleist sein sollte und zweitens eine Gegenkundgebungen in diesem Moment gar keinen Sinn macht. Man kann einen Tag später kommen und seine Meinung kundtun. Aber die anderen nur zu denunzieren, weil sie eine Meinung äussern, ist der falsche Weg. Darum sehen wir es gleich wie der Motionär und wir halten fest, dass eine Gegenkundgebung am gleichen Tag keinen Platz haben soll. Es ist uns wichtig klar zu machen, dass es nicht darum geht, die Meinungsäusserungsfreiheit einzuschränken, sondern es geht darum, denen, die sich anständig bei der Stadt gemeldet haben, und die das Kundgebungsreglement respektieren, die Möglichkeit zu geben, ihre Meinung kund zu tun. Den anderen, die sich nicht daran halten und eine Gegenkundgebungen starten wollen, darf man diesen Platz nicht geben. Wichtig ist auch zu beachten, dass das Kundgebungsreglement heute schon sagt, wie es vonstatten gehen sollte, wenn sich mehrere Parteien zum gleichen Thema äussern wollen. Die vorgesehene Präzisierung hilft nur noch, Unstimmigkeiten zum Vornherein zu bereinigen. Darum stimmen wir der Motion zu.

*Giovanna Battagliero* (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Wir lehnen die Motion ab und sind mit der Antwort des Gemeinderats einverstanden. Diese Änderung des Kundgebungsreglements würde keine Klarheit schaffen, sondern Verwirrung bringen und sie ist, wie der Gemeinderat darlegt, nicht rechtskonform. Der Gemeinderat hat die Möglichkeit, im Einzelfall Einschränkungen zu machen, wie beschrieben, aber bisher noch nicht erwähnt. Aber es ist ein wesentlicher Unterschied, ob man im Einzelfall Einschränkungen macht oder ob man generell ein Verbot von Gegenkundgebungen ausspricht bzw. reglementiert. Der Motionär sagt, so würde eine klare Situation geschaffen für Gegenkundgebungen. Ich frage Sie: Was ist eine Gegenkundgebung? Das ist nicht so klar und würde im Einzelfall ebenso zu Diskussionen führen, die bestimmt nicht zielführend wären. Wenn die SVP demonstriert, wäre wahrscheinlich eine SP-Demonstration eine Gegen-, eine BDP- oder FDP-Kundgebung hingegen eine Parallelkundgebung. Das hätte schwierige Auslegungen zur Folge. Aber das Hauptargument für die Ablehnung der Motion ist, dass sie nicht rechtskonform ist.

*Bernhard Eicher* (JF) für die Fraktion FDP: Für unsere Fraktion ist das Privileg der freien Meinungsäusserung ein zentrales Privileg unserer Gesellschaft, entsprechend muss man es sich sehr gut überlegen, wenn man es einschränken will. Darum sind wir der Auffassung, Gegen-

kundgebungen zu verbieten ist definitiv nicht zielführend. Die Frage, was denn eine Gegenkundgebung sei, wurde schon gestellt. Letztlich ist das Problem ja nicht der politische Inhalt, sondern es sind die Teilnehmenden. Es gibt gewisse Teilnehmerkreise, deretwegen man befürchten muss, dass Kundgebungen ausarten. Aber das können wir nicht verhindern, indem wir Gegenkundgebungen, wie immer man sie definiert, zu verbieten versuchen. Wir sind wie gesagt der Meinung, das Verbot sei nicht zielführend, und für uns ist die freie Meinungsäußerung klar höher zu gewichten. Wir werden den Vorstoss also ablehnen.

### **Einzelvotum**

*Rudolf Friedli (SVP):* Die beiden letzten Voten haben in die Richtung argumentiert, man wisse ja gar nicht, was eine Gegenkundgebung überhaupt sei. Das ist doch reichlich konstruiert. Eine Gegenkundgebung ist ganz einfach eine Kundgebung von Leuten, die anderer Meinung sind als die Demonstranten. Giovanna Battagliero sagt, man wisse nicht, ob es im Falle von SVP und BDP um eine Gegenkundgebung ginge. Aber es geht hier nicht um Parteien, sondern um Themen. Hier etwas konstruieren zu wollen, weil man keine anderen Argumente hat, ist etwas sonderbar.

### **Beschluss**

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt die Motion ab (11 Ja, 49 Nein). *Abst.Nr. 007*

Abstimmungsnummer: 17.11.2011-18:08 - 007

Ja-Stimmen: 11 Nein-Stimmen: 49 Enthaltungen: 0 Abwesend: 19 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Beuchat, Blaser, Friedli, Glauser, Gubser, Hofer, Jaisli, Jakob, Meyer, Rügsegger, Wasserfallen

Nein gestimmt haben: Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bill, Chheng, Eicher, Espinoza, Fischer, Frieden, Gafner Wasem, Gasser, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Imhof, Jost, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Pinto, Renner-Bach, Rub, Ruch, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Seydoux, Sönmez, Theiler, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Zbinden, Zobrist

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Ammann, Anliker-Mansour, Bertschy, Bietenhard, Dana, Elsener, Feuz, Göttin, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Kusano, Neeracher, Penher, Stürmer, Trede, Werli, Widmer, Zimmerli

## **9 Kleine Anfrage Fraktion SP/JUSO (Giovanna Battagliero, SP): Untersuchung der Ereignisse in Zusammenhang mit dem Polizeieinsatz vor der Reitschule vom 22. September 2011**

Geschäftsnummer 11.000292 / 11/295

Der Direktor SUE *Reto Nause* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Gemäss Artikel 12f Absatz 6 des kantonalen Polizeigesetzes hat die Kantonspolizei den zuständigen Behörden der Stadt die notwendigen Auskünfte zu erteilen, wenn der Ablauf eines konkreten Polizeieinsatzes stadtseitig untersucht werden soll. Da sich vorliegend die Aussagen diametral widersprechen, hat es der Gemeinderat als angemessen erachtet, vom Kanton eine unabhängige Untersuchung zu verlangen.

*Zu Frage 1 bis 3:* Der Gemeinderat der Stadt Bern hat den Regierungsrat des Kantons Bern mit Schreiben vom 19. Oktober 2011 ersucht, den Polizeieinsatz vom 22. September 2011 von einer unabhängigen Instanz untersuchen zu lassen. Eine Antwort des Regierungsrats steht im Zeitpunkt der Beantwortung dieser Kleinen Anfrage noch aus.

Unabhängig davon ist der Einsatz der Kantonspolizei Bern vom 22. September 2011 an den Örtlichkeiten vor und in der Reitschule Bern Gegenstand eines hängigen Strafverfahrens und wird bei der Regionalen Staatsanwaltschaft Bern-Mittelland untersucht. Zu welchem Zeitpunkt

diese Untersuchungen durch die verfahrensleitende Staatsanwaltschaft abgeschlossen werden, liegt weder im Einflussbereich des Gemeinderats noch der Kantonspolizei Bern.

### **Beschluss**

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

### **10 Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob, SVP): Demokratisches Recht mit Füßen getreten! Zum Ersten**

Geschäftsnummer 11.000293 / 11/296

Der Direktor SUE *Reto Nause* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Vorbemerkung: Sie werden jetzt dreimal mehr oder weniger die gleiche Antwort hören, aber ich bin verpflichtet, das hier zu verlesen.

Einleitend sei darauf hingewiesen, dass die politische Zuständigkeit und Verantwortung für das Kundgebungsmanagement nicht beim Stadtpräsidenten, sondern beim Direktor für Sicherheit, Umwelt und Energie liegt. Der Gemeinderat legt zudem Wert auf die Feststellung, dass die Kundgebung vom 8. Oktober 2011 im Gemeinderat nicht vorbesprochen wurde. Ebenso legt er Wert auf die Feststellung, dass weder der Gemeinderat noch der Stadtpräsident dem Direktor für Sicherheit, Umwelt und Energie oder der Kantonspolizei irgendwelche Weisungen bezüglich der Handhabung dieser Demonstration erteilt haben, und zwar weder im Vorfeld noch während der Kundgebung. Es lag im Ermessen der Polizei, im Rahmen ihres operativen Einsatzes vor Ort zu entscheiden, wie diese Kundgebung polizeilich abzuwickeln war. Der Gemeinderat hat darauf in keiner Weise und zu keinem Zeitpunkt Einfluss genommen. Der Gemeinderat ist im Übrigen der Ansicht, dass sich die deeskalierende Haltung der Polizei bei solchen Einsätzen in der Vergangenheit bewährt hat.

*Zu Frage 1:* Wie erwähnt liegt die politische Zuständigkeit und Verantwortung für das Kundgebungsmanagement beim Direktor für Sicherheit, Umwelt und Energie. Insofern richten sich die von den Vorstössern gestellten Fragen an diesen und nicht an den Stadtpräsidenten. Weder der Direktor für Sicherheit, Umwelt und Energie noch der Gemeinderat dulden eine Verletzung des Vermummungsverbots. Die Ahndung dieses kantonrechtlichen Verbots ist eine Frage der Verhältnismässigkeit, welche die operativ verantwortliche Kantonspolizei anhand der konkreten Situation vor Ort beurteilen muss.

*Zu Frage 2:* Bei Kundgebungen im öffentlichen Raum ist nicht das Bahnhofreglement, sondern das Kundgebungsreglement anwendbar. Die Teilnahme an einer unbewilligten Kundgebung ist gemäss Kundgebungsreglement nicht strafbar.

*Zu Frage 3:* Die Verletzung geltenden Rechts wurde und wird auch in Zukunft in der Stadt Bern nicht geduldet. Es ist aber eine Frage der Verhältnismässigkeit, ob eine unbewilligte Kundgebung aufgelöst und eine Verletzung der Rechtsordnung unterbunden werden kann. Ein entsprechender Polizeieinsatz kann zu einer unkontrollierten Eskalation der Situation führen und unbeteiligte Dritte ernsthaft gefährden. Die Verhältnismässigkeit muss jeweils durch die operativ verantwortliche Kantonspolizei anhand der konkreten Situation vor Ort beurteilt werden. Die Verhältnismässigkeit ist ein verfassungsmässiges Rechtsprinzip, welches von der Polizei eingehalten werden muss.

*Zu Frage 4:* Sowohl der Direktor für Sicherheit, Umwelt und Energie als auch der Gemeinderat verurteilen die Angriffe der Kundgebungsteilnehmenden auf Mitglieder des Stadtrats aufs Schärfste. Ebenso wenig Verständnis bringen sie auf für das Verhalten einzelner Stadratsmitglieder, die sich einer von der Polizei begleiteten und überwachten Kundgebung entgegenstellten und dadurch die polizeiliche Arbeit erschwerten. Das polizeiliche Dispositiv war auf

eine unbewilligte Kundgebung ausgerichtet, an welcher mit möglichen Angriffen auf die Einsatzkräfte und der Gefahr von Sachbeschädigungen zu rechnen war. Diese galt es zu verhindern und zu unterbinden. Bei der Vorbereitung des Einsatzes ging man hingegen nicht davon aus, dass die Einsatzkräfte unterschiedliche politische Gruppierungen voneinander zu trennen hätten. Auch im Vorfeld der unbewilligten Kundgebung deutete nichts darauf hin, dass es quasi zu einer „Gegenkundgebung“ kommen könnte. Dieser Umstand kam für die Einsatzkräfte überraschend. Die genannten Übergriffe auf Stadträte hätten nur durch ein aktives Separieren beider Gruppierungen verhindert werden können, was die kurzfristige Umstellung des gesamten Dispositivs notwendig gemacht hätte.

*Zu Frage 5:* Solche illegalen Handlungen werden vom Gemeinderat keineswegs geduldet. Siehe auch Antwort zu Frage 3.

*Roland Jakob (SVP):* Es ist schon erstaunlich, dass der Gemeinderat sagt, er sei gegen alles Mögliche, aber die Verhältnismässigkeit sei massgebend, und dann sieht man, dass die Polizei sogar noch den Weg freimacht. Der Verkehr wird gestoppt und umgeleitet, damit die Demonstranten ohne Probleme ihren Umzug durch die Stadt führen können. Deeskalation heisst in der Stadt Bern also Unterstützen derer, die das Gesetz brechen. Weiter ist festzuhalten, dass auf Frage 5 keine Antwort gegeben wurde. Es wurden Waffen mitgetragen, der Gemeinderat unterstützt also das Waffentragen in der Stadt Bern. Damit gehe ich davon aus, dass man sich jetzt mit Waffen gegeneinander äussert und nicht mehr mit Worten. Damit ist klar: Der Gemeinderat ist schwach und kann seine Aufgabe nicht erfüllen, und der Stadtpräsident ist noch schwächer, wenn er nicht einmal Rede und Antwort stehen kann. Die Roger-Staub-Maske für eine Vermummung ist offenbar auch kein Thema mehr. Es ist alles erlaubt. „Willkommen in der Stadt, die brennt“ kann ich da nur noch sagen. Und Gegenkundgebungen können durchgeführt werden, somit wissen Sie, was nächstens passiert.

## **Beschluss**

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

### **11 Kleine Anfrage Jimy Hofer (parteilos): Unbewilligte rechtsfreie Demonstration**

Geschäftsnummer 11.000297 / 11/300

Der Direktor SUE *Reto Nause* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Einleitend sei darauf hingewiesen, dass die politische Zuständigkeit und Verantwortung für das Kundgebungsmanagement nicht beim Stadtpräsidenten, sondern beim Direktor für Sicherheit, Umwelt und Energie liegt. Der Gemeinderat legt zudem Wert auf die Feststellung, dass die Kundgebung vom 8. Oktober 2011 im Gemeinderat nicht vorbesprochen wurde. Ebenso legt er Wert auf die Feststellung, dass weder der Gemeinderat noch der Stadtpräsident dem Direktor für Sicherheit, Umwelt und Energie oder der Kantonspolizei irgendwelche Weisungen bezüglich der Handhabung dieser Demonstration erteilt haben, und zwar weder im Vorfeld noch während der Kundgebung. Es lag im Ermessen der Polizei, im Rahmen ihres operativen Einsatzes vor Ort zu entscheiden, wie diese Kundgebung polizeilich abzuwickeln war. Der Gemeinderat hat darauf in keiner Weise und zu keinem Zeitpunkt Einfluss genommen. Der Gemeinderat ist im Übrigen der Ansicht, dass sich die deeskalierende Haltung der Polizei bei solchen Einsätzen in der Vergangenheit bewährt hat.

*Zu Frage 1:* Wie erwähnt liegt die politische Zuständigkeit und Verantwortung für das Kundgebungsmanagement beim Direktor für Sicherheit, Umwelt und Energie. Insofern richten sich die vom Vorstösser gestellten Fragen an diesen und nicht an den Stadtpräsidenten. Der Ge-

meinderat verurteilt die unbewilligte Kundgebung ebenso wie die Angriffe von Kundgebungs-  
teilnehmenden auf Mitglieder des Stadtrats aufs Schärfste. Ebenso wenig Verständnis bringt  
er für das Verhalten einzelner Stadratsmitglieder auf, die sich einer von der Polizei begleite-  
ten und überwachten Kundgebung entgegenstellten und dadurch die polizeiliche Arbeit er-  
schwerten. Das polizeiliche Dispositiv war auf eine unbewilligte Kundgebung ausgerichtet, an  
welcher mit möglichen Angriffen auf die Einsatzkräfte und der Gefahr von Sachbeschädigun-  
gen zu rechnen war. Diese galt es zu verhindern und zu unterbinden. Bei der Vorbereitung  
des Einsatzes ging man hingegen nicht davon aus, dass die Einsatzkräfte unterschiedliche  
politische Gruppierungen voneinander zu trennen hätten. Auch im Vorfeld der unbewilligten  
Kundgebung deutete nichts darauf hin, dass es quasi zu einer „Gegenkundgebung“ kommen  
könnte. Dieser Umstand kam für die Einsatzkräfte überraschend. Die genannten Übergriffe  
auf Stadträte hätten nur durch ein aktives Separieren beider Gruppierungen verhindert wer-  
den können, was die kurzfristige Umstellung des gesamten Dispositivs notwendig gemacht  
hätte.

*Zu Frage 2:* Der Gemeinderat akzeptiert unbewilligte Kundgebungen ebenso wenig wie  
Verstösse gegen geltendes Recht. Es ist aber eine Frage der Verhältnismässigkeit, ob eine  
unbewilligte Kundgebung aufgelöst und eine Verletzung der Rechtsordnung unterbunden wer-  
den kann. Ein entsprechender Polizeieinsatz kann zu einer unkontrollierten Eskalation der  
Situation führen und unbeteiligte Dritte ernsthaft gefährden. Die Verhältnismässigkeit muss  
jeweils von der operativ verantwortlichen Kantonspolizei anhand der konkreten Situation vor  
Ort beurteilt werden; sie ist ein verfassungsmässiges Rechtsprinzip, welches von der Polizei  
eingehalten werden *muss*.

*Zu Frage 3:* Widerrechtliche Handlungen und ein rechtsfreier Raum wurden und werden auch  
in Zukunft in der Stadt Bern nicht geduldet.

*Zu Frage 4:* Der Gemeinderat hat ein Eingreifen der Kantonspolizei keineswegs verhindert.  
Siehe Antworten zu Fragen 1 und 2.

*Jimmy Hofer (parteilos):* Die Sache wird nicht wahrer, indem man sie zwei oder dreimal wieder-  
holt. Es ist lächerlich, wie einfach es sich der Gemeinderat macht und immer dasselbe herun-  
terleiert. Ich habe ganz andere Informationen und gemäss diesen Informationen muss ich als  
Lüge abtun, was hier vom Gemeinderat erzählt wird: Dass er gar nicht in die polizeilichen  
Massnahmen eingreife und gar nichts damit zu tun habe. Wenn die Polizei könnte, wie sie  
dürfte, so wäre die Sache schon längst anders geregelt worden und sie würde auch anders  
gehandhabt. Aber der Gemeinderat duldet das ja und deeskaliert. Und am Schluss sind dann  
laut Stadtpräsident noch die, die so etwas nicht dulden, weil der Gemeinderat zu feige ist und  
das nicht machen kann oder besser gesagt nicht will, und die Polizei es nicht machen darf –  
wer will denen denn gegenüber stehen? – die Brandstifter und an allem schuld und das ist  
eine verdammte Sauerei.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät:* Ich möchte Herrn Hofer herzlich einladen, bitte den  
Wahrheitsbeweis anzutreten, wenn er dem Gemeinderat vorwirft, es werde gelogen. Was hier  
behauptet wird, ist schlicht die Unwahrheit, Herr Hofer, und ich kann Ihnen sagen: Das wird  
nicht akzeptiert.

## **Beschluss**

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

**12 Kleine Anfrage (Mario Imhof, FDP/Bernhard Eicher, JF): Weshalb toleriert der Gemeinderat unbewilligte und bewaffnete Demonstrationen?**

Geschäftsnummer 11.000298 / 11/301

Der Direktor SUE *Reto Nause* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Es tut mir leid, es ist noch einmal das gleiche:

Zwischenruf *Jimmy Hofer*: Das ist wirklich lächerlich, was sie hier bieten.

Zwischenruf *Alexander Tschäppät*: Es sind ja drei gleiche Vorstösse.

Der Direktor SUE *Reto Nause*: Der Gemeinderat hält fest, dass er die unbewilligte Kundgebung und die Angriffe von Kundgebungsteilnehmenden auf Mitglieder des Stadtrats aufs Schärfste verurteilt. Ebenso wenig Verständnis bringt er auf für das Verhalten einzelner Stadtratsmitglieder, die sich einer von der Polizei begleiteten und überwachten Kundgebung entgegenstellten und dadurch die polizeiliche Arbeit erschwerten.

*Zu Frage 1*: Zum Verständnis ist festzuhalten, dass die politische Zuständigkeit und Verantwortung für das Kundgebungsmanagement beim Direktor für Sicherheit, Umwelt und Energie liegt. Der Gemeinderat hält fest, dass die Kundgebung vom 8. Oktober 2011 im Gemeinderat nicht vorbesprochen wurde. Ebenso hält er fest, dass weder der Gemeinderat noch der Stadtpräsident dem Direktor für Sicherheit, Umwelt und Energie oder der Kantonspolizei irgendwelche Weisungen bezüglich der Handhabung dieser Demonstration erteilt haben, und zwar weder im Vorfeld noch während der Kundgebung. Es lag im Ermessen der Polizei, im Rahmen ihres operativen Einsatzes vor Ort zu entscheiden, wie diese Kundgebung polizeilich abzuwickeln war. Der Gemeinderat hat darauf in keiner Weise und zu keinem Zeitpunkt Einfluss genommen. Der Gemeinderat ist im Übrigen der Ansicht, dass sich die deeskalierende Haltung der Polizei bei solchen Einsätzen in der Vergangenheit bewährt hat. Über polizeiliche Massnahmen bei einer unbewilligten Kundgebung muss die operativ zuständige Kantonspolizei vor Ort entscheiden. Die verschiedenen Vorgehensmöglichkeiten und deren Auswirkungen auf die Sicherheitslage werden im Vorfeld zwischen der Kantonspolizei und dem Direktor für Sicherheit, Umwelt und Energie besprochen. Die hier getroffenen Absprachen entbinden die Kantonspolizei nicht davon, ihren Einsatz nach dem Grundsatz der Verhältnismässigkeit gemäss Artikel 23 des kantonalen Polizeigesetzes vom 8. Juni 1997 (PolG; BSG 551.1) abzuwickeln. Für die Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie war im Vorfeld klar, dass am 8. Oktober 2011 bereits Sachbeschädigungen mit verhältnismässigen und notwendigen Massnahmen zu verhindern sind.

*Zu Frage 2*: Die Deeskalationsstrategie hat sich in den letzten Jahren tatsächlich bewährt. Es kam auch anlässlich von unbewilligten Kundgebungen kaum mehr zu Sachbeschädigungen. Der Direktor für Sicherheit, Umwelt und Energie teilte die Einschätzung der Kantonspolizei, wonach eine Auflösung des Demonstrationzugs aufgrund der Verhältnisse vor Ort zur Eskalation und einer ernsthaften Gefährdung Dritter hätte führen können.

*Zu Frage 3*: Mit dem Ausdruck „friedlich“ ist das Ausbleiben von Sach- und Personenschäden gemeint.

*Zu Frage 4*: Sowohl den genannten Grundrechten als auch der Gewährleistung der Sicherheit und Ordnung misst der Gemeinderat höchste Priorität zu. Das polizeiliche Dispositiv war auf eine unbewilligte Kundgebung ausgerichtet, an welcher mit möglichen Angriffen auf die Einsatzkräfte und der Gefahr von Sachbeschädigungen zu rechnen war. Diese galt es zu verhindern und zu unterbinden. Bei der Vorbereitung des Einsatzes ging man hingegen nicht davon aus, dass die Einsatzkräfte unterschiedliche politische Gruppierungen voneinander zu trennen

hätten. Auch im Vorfeld der unbewilligten Kundgebung deutete nichts darauf hin, dass es quasi zu einer „Gegenkundgebung“ kommen könnte. Dieser Umstand kam für die Einsatzkräfte überraschend. Die genannten Übergriffe auf Stadträte hätten nur durch ein aktives Separieren beider Gruppierungen verhindert werden können, was die kurzfristige Umstellung des gesamten Dispositivs notwendig gemacht hätte.

*Zu Frage 5:* Es handelt sich um eine Güterabwägung, welche die Kantonspolizei aufgrund der konkreten Situation vor Ort vornehmen muss (vgl. Antwort zu Frage 1).

Noch ein Wort in eigener Sache: Ich habe den Eindruck, hier werde etwas polemisiert. Die letzten wirklich grossen Auseinandersetzungen in der Stadt Bern gehen auf den 6. Oktober 2007 zurück. Seither gab es in der Stadt Bern nie mehr grössere Sachschäden, nie mehr irgendwelche Strassenschlachten, nie mehr Verhältnisse, wie sie Zürich, Basel und am vergangenen Wochenende sogar Solothurn erlebt haben. Ich bitte Sie, dies zur Kenntnis zu nehmen.

*Mario Imhof (FDP):* Ich möchte auf das eingehen, was Reto Nause ganz am Schluss gesagt hat: Es sei nie mehr etwas passiert. Es ist einzig darum nichts passiert, weil man hier nur die Faust im Sack macht und weil sich niemand mehr wehrt. Und jetzt hat sich einmal jemand gewehrt. Ich finde es etwas lächerlich, dass dies eine Gegenkundgebung sein soll, wenn sich eine einzige Person vorne hin stellt. Was mich auch stört ist, dass nicht ein Wort dazu gesagt wurde, dass man Vermummte nicht mehr passieren lässt, dass man dies mehr nicht gestattet. Ich weiss gar nicht, was ich sagen soll, es ist einfach eine etwas lächerliche Antwort.

## **Beschluss**

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

### **13     Leistungsvertrag mit dem Verein Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule, IKuR, für die Periode 2012–2015; Verpflichtungskredit**

Geschäftsnummer 04.000129 / 11/293

#### *Gemeinderatsantrag*

Der Stadtrat genehmigt die Vorlage zweijährige Leistungsverträge 2012 - 2013 im Obdachlosenbereich; vier Verpflichtungskredite in Stadtratskompetenz.

1. Die Abgeltung der durch die Heilsarmee in den Jahren 2012 bis 2013 für die Stadt Bern erfüllten öffentlichen Aufgaben wird auf insgesamt Fr. 1 580 114.00 festgesetzt. Dafür wird jährlich ein Kredit von Fr. 790 057.00 zuzüglich der allfälligen Teuerung 2013 zu Lasten der Laufenden Rechnung, P310110/Konto 3650305, bewilligt. Der Stadtrat ermächtigt den Gemeinderat, mit der Heilsarmee einen entsprechenden Leistungsvertrag abzuschliessen.
2. Die Abgeltung der durch den Verein WOohnenbern in den Jahren 2012 bis 2013 für die Stadt Bern erfüllten öffentlichen Aufgaben wird auf insgesamt Fr. 2 007 366.00 festgesetzt. Dafür wird jährlich ein Kredit von Fr. 1 003 683.00 zuzüglich der allfälligen Teuerung 2013 zu Lasten der Laufenden Rechnung, P310110/Konto 3650306, bewilligt. Der Stadtrat ermächtigt den Gemeinderat, einen entsprechenden Leistungsvertrag abzuschliessen.
3. Die Abgeltung der durch den Verein Wohn- und Lebensgemeinschaften in der Stadt und Region Bern in den Jahren 2012 bis 2013 erfüllten öffentlichen Aufgaben wird auf insgesamt Fr. 958 114.00 festgesetzt. Dafür wird jährlich ein Kredit von Fr. 479 057.00 zuzüglich der allfälligen Teuerung 2013 zu Lasten der Laufenden Rechnung, P310110/Konto

3650308, bewilligt. Der Stadtrat ermächtigt den Gemeinderat, mit dem Verein einen entsprechenden Leistungsvertrag abzuschliessen.

4. Die Abgeltung der durch den Verein Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Stadt Bern in den Jahren 2012 bis 2013 erfüllten öffentlichen Aufgaben wird auf insgesamt Fr. 789 440.00 festgesetzt. Dafür wird jährlich ein Kredit von Fr. 394 720.00 zuzüglich der allfälligen Teuerung 2013 zu Lasten der Laufenden Rechnung, P310110/Konto 3650309, bewilligt. Der Stadtrat ermächtigt den Gemeinderat, mit dem Verein einen entsprechenden Leistungsvertrag abzuschliessen.

Bern, 17. August 2011

#### *Rückweisungsantrag Fraktion FDP*

Die Vorlage wird an den Gemeinderat zurückgewiesen mit folgendem Überarbeitungsauftrag: Die Motion Mozsa muss umgesetzt werden und in den Vertrag einfliessen. Folgende Punkte sind vertraglich zu vereinbaren:

- Permanenter interner Sicherheitsdienst, der eng mit den Behörden zusammenarbeitet.
- Die sicherheitsverantwortliche Person ist mit Namen, Adresse und Telefonnummer anzugeben.
- Erstellen eines Sicherheitskonzepts für den Vorplatz.
- Lösung der Problematik mit der Torschliessung bei Demonstrationen und den Sicherheitsvorschriften.

#### *Änderungsantrag der Kommission für Soziales, Bildung und Kultur (SBK)*

Für den Beitrag der Stadt Bern an den Betrieb des Vereins Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule IKuR ~~in den Jahren 2012–2015~~ **im Jahr 2012** wird ein Verpflichtungskredit von ~~Fr. 1 520 000.00 (Fr. 380 000.00 pro Jahr zulasten der Laufenden Rechnung, Konto 3650104)~~ **Fr. 380'000.00 zulasten der Laufenden Rechnung, Konto 3650104** gesprochen.

#### *Änderungsantrag der Fraktion GLP*

Für den Beitrag der Stadt Bern an den Betrieb des Vereins Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule IKuR in den Jahren ~~2012–2015~~ **2012-2013** wird ein Verpflichtungskredit von ~~Fr. 1 520 000.00 (Fr. 380 000.00 pro Jahr zulasten der Laufenden Rechnung, Konto 3650104)~~ **Fr. 760'000.00 zulasten der Laufenden Rechnung, Konto 3650104** gesprochen.

#### *Begründung:*

So kann einerseits dem Bedürfnis nach mehr Planungssicherheit entsprochen und andererseits können nach 2 Jahren eine Standortbestimmung durchgeführt und wenn nötig Massnahmen ergriffen werden.

Sprecherin Mehrheit SBK *Dannie Jost* (FDP): Der Stadtrat hat in seiner Sitzung vom 3. März 2011 den Leistungsvertrag zurückgewiesen, mit 42 Ja- gegen 31 Nein-Stimmen. Der Vertrag ging mit folgendem Überarbeitungsauftrag an den Gemeinderat zurück: Die Motion Mozsa muss umgesetzt werden und in den Vertrag einfliessen. Folgende Punkte sind vertraglich zu vereinbaren: Erstens: Permanenter interner Sicherheitsdienst, der eng mit den Behörden zusammenarbeitet. Zweitens: Die Sicherheitsverantwortliche Person ist mit Namen, Adresse und Telefonnummer anzugeben. Drittens die Erstellung eines Sicherheitskonzepts für den Vorplatz. Viertens: Lösung der Problematik mit der Torschliessung bei Demonstrationen, und die Sicherheitsvorschriften sind einzuhalten.

Der Gemeinderat ist in neue Verhandlungen gegangen und hat der SBK die Resultate dieser Verhandlungen vorgelegt.

Nach eingehender Prüfung der Unterlagen, die mir zur Verfügung standen, konnte ich feststellen, dass im neuen Vertrag Art. 4, Sicherheit und Zusammenarbeit mit den Behörden, ein Hinweis auf die Vereinbarung zu den Abläufen und zur Kommunikation eingefügt worden war,



wobei der Name des Sicherheitsverantwortlichen fehlte. – Das heisst, in den Unterlagen, die der SBK vorlagen, war diese Information nicht vorhanden. Zweitens fehlte auch ein Hinweis auf ein schriftliches Sicherheitskonzept. Hingegen verpflichtet sich die IKuR und die grosse Halle laut der oben genannter Vereinbarung, die Verantwortung für die Notfallorganisation und die interne Sicherheit sowie die Sicherheit auf dem Vorplatz und rund um die Reitschule zu gewährleisten. Aus Art. 18 des neuen Vertrags, Leistungskürzung und Rückerstattung bereits erbrachter Leistungen, ist nicht ersichtlich, wo und wie die Beweispflicht bei einer eventuellen mangelhaften Einhaltung oder bei Nicht-Einhaltung durch den Verein gestaltet oder evaluiert wird.

Der Vertrag ist also nur teilweise im Sinne der Motion Mozsa übererarbeitet worden. Nach reiflicher und bewegter Diskussion, und nachdem man jetzt weiss, dass man das Tor schliessen kann und trotzdem Fluchtwege vorhanden sind, während innerhalb der Reitschule Veranstaltungen stattfinden, hat die Kommission folgende Beschlüsse gefasst: Sie hat den Rückweisungsantrag der FDP abgelehnt und sie legt Ihnen einen Mehrheitsantrag vor, um einen Einjahrskredit zu gewährleisten. Dieser Antrag wurde mit 5 gegen 4 Stimmen bei einer Enthaltung gutgeheissen.

Sprecherin Minderheit SBK *Lea Bill* (JA!): Ich lege im Folgenden dar, warum sich die Minderheit der SBK, die ja sehr knapp unterlegen ist, sich gegen den einjährigen und für den vierjährigen Kredit ausspricht. Grundsätzlich stellen wir fest, dass die Reitschule ein Teil der Stadt Bern ist. Es wurde in Abstimmungen fünf Mal Ja gesagt zur Reitschule. Bern ohne die Reitschule ist nicht vorstellbar, das wäre eine Lücke im Kulturprogramm. Die Stadt Bern hat ein sehr vielfältiges Kulturangebot. Dies ist ein Ziel der Stadt Bern, es macht auch Sinn und da gehört auch die Reitschule dazu. Des Weiteren stellen wir fest, dass die Reitschule die einzige Kulturinstitution ist, die die vereinbarten Kulturleistungen erbringt. Folglich wäre ein einjähriger Kredit ein Abstrafen einer Institution im Sinn von: Schön, erbringt ihr diese Leistungen, aber ihr habt jetzt trotzdem nur Geld für ein Jahr.

Konkret zu den Forderungen des Rückweisungsantrags bzw. auch zur Motion Mozsa. Aus unserer Sicht sind alle Forderungen der Motion bzw. des Rückweisungsantrags so weit in den Leistungsauftrag aufgenommen, wie dies möglich und praktikabel ist. Eigentlich noch mehr als das. Aber wenn man einen Artikel, der bisher in der Sicherheitsvereinbarung stand, jetzt in den Leistungsvertrag übernommen hat, damit auch dort noch etwas dazu steht, stellen wir uns die Frage, ob dies wirklich sinnvoll ist. Beim Leistungsvertrag mit der IKuR handelt es sich um einen Kulturleistungsvertrag, womit Bestimmungen zur Sicherheit genau genommen sachfremd sind. Und eigentlich nehmen es ja gerade die Mitte- und die rechten Parteien immer sehr genau.

Zudem tönt es in Diskussion immer wieder so – dies war auch in der Kommission der Fall –, als ob die Reitschule bestimmt hätte, wie es läuft und was im Leistungsvertrag steht; sie hätte sich dementsprechend verweigert und der Gemeinderat bzw. die Verwaltung hätte einfach kapituliert. Dies entspricht nicht der Realität. Der jetzt vorliegende Vertrag ist das Ergebnis von mehreren Runden von Verhandlungen.

Zu den konkreten Punkten, die immer noch in Diskussion stehen und die von meiner Vorrednerin bereits angesprochen wurden: Der interne Sicherheitsdienst wird von Rechts und von der Mitte immer wieder kritisiert. Zum einen soll er nicht professionell sein, zudem sei er, wie in der Kommission gesagt wurde, befangen. Befangen insofern, als es sich dabei ja um Leute aus der Reitschule handle und wie er denn gegen Leute aus der Reitschule vorgehen könnte. Man muss dazu sagen, dass der heutige Sicherheitsdienst perfekt ist für die Reitschule, weil die Leute, die dort arbeiten, die Leute kennen, die in der Reitschule ein- und ausgehen. Sie kennen auch die Reitschule und wissen, wie sie mit Situationen in der Reitschule umgehen müssen. Darum ist dieser Sicherheitsdienst genau der richtige Sicherheitsdienst für die Reit-

schule. Zudem finden wir es frech zu sagen, die Leute seien unprofessionell. Sie sind genau so ausgebildet wie andere Sicherheitsdienste. Nur weil sie keine Uniform tragen, heisst dies noch lange nicht, dass sie unprofessionell sind.

Zum Sicherheitskonzept Vorplatz. Aus unserer Sicht hat die Reitschule – ich bin in der Kommission – überzeugend dargelegt, warum es keinen Sinn macht, ein starres Sicherheitskonzept zu schreiben und dass es vielmehr Sinn macht, dass die Reitschule von Situation zu Situation entscheidet, was sicherheitstechnisch Sinn macht. Es gibt übrigens noch andere Kulturinstitutionen, z.B. das ZPK, die zwar sehr wohl einen Sicherheitsdienst haben, einen sehr grossen sogar, aber kein Sicherheitskonzept. Dort fragt kein Mensch danach und dies bedeutet auch, dass man bei der Reitschule wieder einmal etwas genauer hinschaut und dass man von ihr wieder einmal mehr verlangt als von anderen Institutionen, die genauso subventioniert werden.

Ein weiterer Punkt, der immer wieder zu Diskussionen führt, ist die Schliessung des Tors bei Demos. Es gibt zwar, wie man auch schon in den Medien lesen konnte, eine neue Einschätzung der Gebäudeversicherung, wonach es aus brandschutztechnischen Gründen sehr wohl und nicht gefährlich möglich, das Tor zu schliessen. Dies ändert aber aus unserer Sicht nichts daran, dass ein Torschliessung nicht praktikabel ist, weil man nicht sachgerecht erklären kann, wann das Tor geschlossen werden sollte und wann nicht, wie auch die Diskussionen in der Kommission gezeigt haben. Ausserdem ist es auch so, das haben wir in der Antwort auf eine Interpellation gehört und die Polizei hat es klar dargelegt, dass es in den vergangenen paar Jahren keinen so genannten Vorfall gab, bei dem eine Torschliessung irgend etwas geregelt oder besser gemacht hätte. Wir sagen klar Nein zu einer derartigen Scheinlösung.

Ein aus unserer Sicht sehr wichtiger weiterer Punkt, der gegen einen einjährigen Vertrag spricht: Ein einjähriger Vertrag würde das Kulturprogramm der Reitschule gefährden, wenn nicht sogar verunmöglichen. Wir wissen alle, dass die Reitschule vor allem durch Freiwilligenarbeit getragen wird. Die Tage dieser Leute haben auch nur 24 Stunden, sie haben also nicht endlos Zeit und Energie. Wenn diese Freiwilligen wieder Zeit und Energie in Verhandlungen stecken müssen heisst dies, dass wenig oder keine Zeit mehr bleibt für die Erarbeitung eines Kulturprogramms. Das soll nicht eine Drohung sein, sondern so ist die Realität. Dies die Argumente, die in der SBK gefallen sind und die die Minderheit bewogen haben, sich für einen vierjährigen Vertrag auszusprechen. Ich bitte um Unterstützung dafür.

### **Fraktionserklärungen**

*Lea Bill* (JA!) für die Fraktion GB/JA!: Ich habe im Votum zur SBK schon vieles gesagt. Das möchte ich nicht wiederholen, denn die Fraktion GB/JA! steht hinter dieser Argumentation und hat sich in der Kommission für den vierjährigen Vertrag stark gemacht. Ich möchte nur noch Folgendes betonen: Die Motion Mozsa ist aus unserer Sicht so weit erfüllt, wie dies möglich ist und praktikabel ist. Die fehlenden Punkte, ich habe es erwähnt: Die Schliessung des Tors bei Demos ist in der Praxis nicht umsetzbar und sinnlos und Sicherheitsvorkehrungen haben in einem Kulturvertrag keinen Platz. Dementsprechend ist die Fraktion GB/JA! der Meinung, die Reaktion der Bürgerlichen und der Mitte sei eine Zwängerei und lächerlich. Dies zeigt sich z.B. auch daran, dass plötzlich Diskussionen geführt werden wie: Das Sicherheitskonzept ist zwar wichtig, aber Sie können ja auch ein Konzept aufstellen, in dem nur steht, man passe sich der Situation an und schaue jeweils, was man machen kann. Wenn wir solche Sicherheitskonzepte schreiben, weiss ich auch nicht mehr was das soll.

Zweitens möchte ich betonen, dass der Vertrag wirklich das Ergebnis von Verhandlungen ist. Die Reitschule hat sich nicht einfach stur gestellt und der Gemeinderat und die Verwaltung haben nicht einfach kapituliert, sondern er ist das Ergebnis von Verhandlungen zwischen Gemeinderat und IKuR. Zudem möchte unsere Fraktion auch noch vor Augen führen, dass es

hier um einen Subventionskredit von 380'000 Franken geht, einen lächerlichen Betrag dafür, dass man nun schon seit Monaten darüber redet, und insbesondere, weil ja die Reitschule ihre Kulturleistungen erbringt, während für andere Institutionen, die ihre Kulturleistungen so nicht erbringen, hier Millionen gesprochen, ohne dass man darüber spricht. Weiter möchte ich festhalten, dass der Subventionskredit einfach die Miete beträgt, plus die Nebenkosten von 80'000 Franken. Es geht also um ein verwaltungsinternes Verschieben von Geld, die Reitschule sieht von diesem Geld nichts. Bezogen auf die Diskussionen die andernorts, auch in den Medien geführt werden: Es ist aus unserer Sicht sehr bedenklich, wie die Polizei in dieser Thematik agiert oder diskutiert oder mit entscheidet. In letzter Zeit wird man das Gefühl nicht los, dass die Polizei Politik macht, dass es nicht nur auf der einen Seite den Gemeinderat und die Verwaltung gibt und auf der anderen Seite die IKuR, sondern da noch ein dritter Partner oder eher Gegenspieler ist, nämlich die Polizei, die eine andere Meinung hat. Wenn man bedenkt, dass die Stadtgespräche genau dafür gedacht waren, dass man solche Diskussionen intern an einem runden Tisch führen kann, ist es doch sehr bedenklich, dass die Polizei jetzt diese dritte Schiene fährt.

Noch kurz zur grundsätzlichen Problematik der Diskussion, die wir hier schon seit Monaten führen und zur Problematik mit diesem einjährigen Kredit. In den letzten Jahren habe ich es an diesem Pult mehrmals gesagt und leider muss ich es immer wieder sagen: Die rechte Seite handelt, was die Reitschule angeht, sehr arrogant und ignorant. Ignorant, was den Volkswillen betrifft und arrogant gegenüber der Arbeit, die in der Reitschule tagtäglich geleistet wird. Bereits im März musste ich darauf hinweisen, und jetzt ist es Wirklichkeit: Wir haben eine neue Stufe erreicht. Jetzt ist auch die Mitte soweit und handelt ignorant und arrogant. Eigentlich ist es noch fast schlimmer, denn sie tut so, als ob sie fast besser wüsste als die Betreibenden, wie man die Reitschule führen sollte und erteilt ihnen Ratschläge. Dies führt dazu, dass die Mitte und die Mitte-Bürgerlichen zu Steigbügelhaltern der Rechten werden, die die Reitschule weghaben will, weil sie ihr zu links ist, weil sie ihr zu stark ein Gegenpol ist zur so genannten normalen Welt und zur normalen Kultur – zu allem Angepassten. Anstatt dies einzusehen, sehen sich die Mitte-Bürgerlichen immer noch als Retterinnen und Retter der Reitschule. Das ist entweder heuchlerisch oder sie glauben wirklich daran, und in dem Fall sind sie einfach realitätsfremd. Man kann nicht Ja sagen zur Kultur in der Reitschule und gleichzeitig sagen: Nein, diese Personen wollen wir nicht; nein, diese Organisation wollen wir nicht; nein, Sie müssen es irgendwie anders machen. Das geht nicht. Die Fraktion GB/JA! ist überzeugt, dass es dieses Kulturprogramm nur dank diesen Betreibenden gibt, nur dank dieser Organisation, dieser Überzeugung und diesem Herzblut, das jeden Tag vergossen wird. Und dazu gehört z.B. auch eine Basisdemokratie, wo extrem viele Personen ihre Ideen einbringen können. Das heisst auch, dass so nur eine Reitschule funktionieren und ein Angebot bieten kann, das eine Alternative darstellt zu anderen Veranstaltungen in der Stadt Bern, zum Kommerz, den wir tagtäglich erleben. Und so kann auch nur die Reitschule ein Treffpunkt sein für alle, die z.B. in der Stadt Bern keinen Platz mehr haben. Dass Bern die Reitschule bitter nötig hat, zeigt sich nicht nur daran, dass tagtäglich extrem viele Leute die Veranstaltungen der Reitschule besuchen, sondern das zeigt auch der Vorplatz, der jedes Wochenende voll ist mit einer Jugend, die aus dem öffentlichen Raum verdrängt wird. Die Berner Bevölkerung hat genau dies begriffen, sie hat begriffen, dass die Reitschule zur Stadt Bern gehört. Darum hat sie auch schon fünf Mal Ja dazu gesagt. Leider begreifen dies die Mitte und die Bürgerlichen immer noch nicht und spielen stattdessen lieber Steigbügelhalter für die Rechten.

Die Fraktion GB/JA! sagt Ja zur Reitschule, sie sagt Ja zur Kultur und auch Ja zu den Personen, die das Ganze veranstalten, sie sagt Ja zur Organisation der Reitschule. Und das sagen auch ganz viele andere Leute, wie die ca. 4000 Personen, die die Petition „Reitschule bleib wie du bist“ unterschrieben haben. Das heisst aus Sicht der Fraktion GB/JA! nicht, dass es keine Verbesserungsmöglichkeiten gibt, dass dort das Paradies ist. Wir sind nicht naiv, wie es

vermutlich die Mitte-Parteien leider sind. Aber wir wissen, dass es keine Probleme löst, wenn man keinen oder nur einen einjährigen Kredit spricht, im Gegenteil: Wie bereits gesagt, zerstört man so die Grundlage, um ein Kulturprogramm aufzustellen, wie wir es heute kennen und das können wir nicht unterstützen. Darum sprechen wir uns klar für den vierjährigen Kredit aus.

*Applaus von der Tribüne*

*Die Vorsitzende:* Ich begrüße die Vertreterinnen und Vertreter der IKuR, aber ich bitte darum, solche Ausfälle auf der Tribüne zu verhindern. Also auch keinen Applaus. Andernfalls müsste ich die Tribüne räumen lassen und das wäre schade.

*Bernhard Eicher (JF)* für die Fraktion FDP: Wir führen heute aus Sicht unserer Fraktion eine sehr wichtige Debatte, wahrscheinlich eine der wichtigsten dieser Legislatur. Es geht nicht nur um die Reitschule – auf der einen Seite die Würdigung ihrer kulturellen Leistung und auf der anderen Seite die Tatsache, dass sie leider die Sicherheit nach wie vor nicht im Griff hat –, sondern es geht auch um die Stellung des Stadtrats. Etwas provokativ gesagt: Es geht um die Frage, wie ernst wir uns und unsere Arbeit nehmen. Wollen wir uns von der Stadtregierung einmal mehr wie Schuljungen vorführen lassen oder wollen wir die Stadtregierung zwingen, dass Auflagen, die wir in diesem Parlament schon mehrmals manifestiert hatten, endlich vollständig erfüllt werden? Ich erlaube mir eine kurze Rückblende: Am 19. Februar 2009 wurde die Motion der Fraktion GFL/EVP „Reitschule schützen, Gewaltprobleme lösen“ mit 51 Ja-Stimmen deutlich überwiesen. Sie stellte im Wesentlichen drei Forderungen: Von der IKuR ist ein permanenter Sicherheitsdienst zu verlangen, der eng mit den Behörden zusammenarbeitet. Dieser ist für die interne Ordnung zuständig und muss bei jedem Verstoss gegen die Reitschulgrundsätze Hausverbote verhängen und durchsetzen. Zweitens: Bei Demonstrationen ist das Tor der Reitschule zu schliessen, die Reitschule darf nicht zu einem sicheren Rückzugsort für GewalttäterInnen werden. Drittens: Die Stadt sieht bei Verstössen gegen die Leistungsverträge sowie die Sicherheitsvereinbarung Sanktionen vor. Passiert ist seither leider Null, nichts, nada. Ich erinnere an die Problematik mit den Drogenfahndern, die in die Reitschule gegangen sind. Es war offenbar kein Sicherheitsdienst da, der schlichtend hätte eingreifen können. Bei den letzten Demonstrationen, die wir erlebt haben, ich erinnere an die Anti-Kapitalismus-Demonstration, hat die Reitschule nicht reagiert. Die Leute konnten von der Reitschule auslaufen und konnten sich auch dorthin wieder zurückziehen, die Tore waren nicht geschlossen. Obwohl die Auflagen, die der Stadtrat gemacht hatte, nicht erfüllt waren, hat der Gemeinderat es nicht für nötig befunden, Sanktionen einzuleiten.

Wir schreiben den 3. März 2011. Das Parlament hat zum zweiten Mal seinen klaren Willen manifestiert. Die Freisinnigen und die Fraktionen BDP/CVP, GFL/EVP und SVPplus haben gemeinsam den Leistungsvertrag mit der IKuR zurückgewiesen und folgende Punkte als Auflage festgehalten: Erstens haben wir wieder gesagt, es brauche einen permanenten Sicherheitsdienst, der eng mit den Behörden zusammenarbeitet. Zweitens haben wir gesagt, wir wollen eine sicherheitsverantwortliche Person haben, namentlich genannt. Drittens haben wir gesagt, wir wollen, dass ein Sicherheitskonzept für den Vorplatz erstellt wird. Und viertens haben wir gesagt, wir wollen, dass bei heiklen Kundgebungen die Tore geschlossen werden. Passiert ist wiederum Null, nichts, nada: Der Sicherheitsdienst ist im Reitschulvertrag nach wie vor nicht erwähnt, weder im Leistungsvertrag noch in den Zusatzvereinbarungen. Es gibt zwar blumige Formulierungen, wie man sich spüren möchte, aber letzten Endes: Kein Sicherheitsdienst. Und, wie ich vorhin gesagt habe, er ist auch in der Praxis nicht feststellbar. Das Sicherheitskonzept wird ebenfalls nicht erwähnt und ist auch, wie zumindest ich dies feststellen kann, nicht vorhanden. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass der Gemeinderat

in seinem Vortrag zu Händen des Stadtrats ausführt, dass es unterschiedliche Konzepte für unterschiedliche Räume gebe und dass die Vollversammlung sich immer wieder mit dem Vorplatz befasse und „die sicherheitsrelevanten Entscheide werden schriftlich dokumentiert.“ Ich habe mir die Mühe gemacht, sowohl beim Stadtpräsidenten als auch bei der Abteilung Kulturelles nachzufragen, ob sie die Dokumente liefern könnten. Gemäss den Ausführungen der Abteilung Kulturelles haben sie diese Dokumente nicht. Ich habe mir darauf die Mühe gemacht, in der Reitschule nachzufragen. Vor dort habe ich bisher zwar zweimal eine freundliche Antwort erhalten, aber die Dokumente konnte man mir nicht liefern. Die Schlussfolgerung liegt nahe: Diese Dokumente gibt es nicht.

Zur Torschliessung stelle ich fest, dass der Gemeinderat jetzt plötzlich findet, sie sei nicht sinnvoll, und dabei stützt er sich auch noch auf falsche oder zumindest veraltete Informationen. Sehr erstaunlich, wir erhalten Informationen, die gar nicht mehr aktuell sind, wie man den Medien entnehmen konnte. Offensichtlich nimmt man uns nicht wirklich für voll. Interessant auch, was wir zuletzt noch in den Zeitungen lesen konnten: Wenn man den Gemeinderat fragt, wie die Zusammenarbeit funktioniert, erhalten wir eine zur Einschätzung der Polizei diametral andere Auskunft. Normalerweise ist es üblich, sich auf die Fachkräfte, sprich in diesem Fall die Polizei, abzustützen. Aber in diesem Fall weiss es der Gemeinderat offenbar besser.

Schlussfolgerung: Wir im Parlament werden schlicht und einfach für dumm verkauft. Aus Sicht der Fraktion FDP gibt es daraus zwei Schlussfolgerungen, erstens: Wir fühlen uns als Parlament und als Parlamentarier sowohl vom Gemeinderat wie auch von den Reitschülerinnen und Reitschülern nicht ernst genommen. Wir haben mehrmals unseren Willen manifestiert, wir haben Motionen überwiesen und einen klaren Auftrag erteilt, wir haben einen Leistungsvertrag mit klaren Auflagen zurückgewiesen. Aber offenbar ist dies egal, einmal mehr passiert Null, nichts, nada. Aus Sicht des Parlaments können wir jetzt auf zwei Arten reagieren: Wir können entweder klein begeben und den Leistungsvertrag für ein Jahr, für zwei oder für vier Jahre durchwinken. Konsequenterweise würde der Gemeinderat zukünftig, wenn wir nicht gleicher Meinung sind, eine Vorlage zwei- oder dreimal präsentieren, irgendeinmal werden wir einknicken. Oder aber wir setzen uns zur Wehr und schicken diesen Leistungsvertrag einmal mehr an den Absender zurück. In diesem Sinn ist auch der Rückweisungsantrag der Fraktion FDP zu verstehen. Ein Hinweis an die Fraktion GFL/EVP: Es ist ganz genau derselbe Antrag, wie wir ihn letztes Mal überwiesen haben. Wir hoffen, dass wir es Ihnen damit noch ein wenig leichter machen, den Rückweisungsantrag erneut zu unterstützen. Damit entstünde erneut Druck auf den Gemeinderat und auch auf die Reitschule, den Willen des Parlaments – und wir sind immerhin auch demokratisch legitimiert, nicht nur Volksabstimmungen – endlich vollständig umzusetzen.

Zur Befürchtung, die Reitschule würde bei erneuter Rückweisung gleich kaputtgehen: Der Stadtpräsident hat ja bereits gesagt, man würde neue Verhandlungen aufnehmen.

Die zweite Schlussfolgerung. Wir diskutieren einmal mehr dieselben Sicherheitsprobleme wie vor 20 Jahren, vor zehn oder auch vor fünf Jahren. Einmal mehr kann ich feststellen, dass der Gemeinderat und offenbar auch die Betreiberinnen und Betreiber der Reitschule kein Interesse daran haben, die Sicherheitssituation wesentlich zu verbessern, ausser es stehe eine Volksabstimmung an. Darum ist für uns klar, dass es den Druck des Parlaments nach wie vor braucht. Wir dürfen in der jetzigen Situation nicht nachgeben. In diesem Sinn bitte ich Sie, den Rückweisungsantrag der Fraktion FDP anzunehmen. Sollte unser Rückweisungsantrag nicht angenommen werden, werden wir wohl oder übel den Antrag SBK auf Verlängerung um ein Jahr unterstützen. So hätte man zumindest ein kleines Pfand in der Hand.

Die Frage ist einfach, was man in einem Jahr macht. Die letzten zwanzig Jahre ist punkto Sicherheit nie etwas passiert, ich lese zwar nicht gern Kaffeesatz, aber ich kann Ihnen schon jetzt sagen, was in diesem oder auch im kommenden Jahr passieren wird: Null nichts nada.

Wird der Vertrag nicht zurückgewiesen, so werden wir ihn ablehnen müssen, egal, ob er für ein, zwei oder für vier Jahre verlängert werden soll, weil wir der Auffassung sind, so gehe man mit einem Parlament nicht um.

*Annette Lehmann* (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die Diskussionen über die Reitschule drehen sich in letzter Zeit und vor allem in den Medien nur noch um das Thema Sicherheit. Ich werde auf diesen Aspekt auch noch eingehen, möchte aber zuerst etwas zur Reitschule als Kultur- und Begegnungsort sagen. Die Bevölkerung Berns teilt die Auffassung, dass die Reitschule ein einmaliger Kulturbetrieb ist und hat deshalb schon fünf Mal Ja zur Reitschule gestimmt. Dieser Aspekt ist wichtig und wird von den Gegnerinnen und Gegnern konsequent ignoriert. Die Reitschule leistet Unvergleichliches für die Stadt. Die kulturellen Angebote sind sehr gross, die Veranstaltungen sind immer gut besucht und es wird mit grossem Engagement enorm viel Freiwilligenarbeit geleistet. Die Reitschule ist einer der wenigen Orte, die noch wirkliche Freiräume bietet, wo sich alle Menschen, unabhängig von Alter und Nationalität, einbringen und wo sie mitgestalten können. Gerade für Jugendliche bietet die Reitschule vieles. Sie ist offen und kennt keinen Konsumzwang und sie ist in diesem Sinn eine echte Alternative zum sonstigen Angebot der Stadt Bern. Rund 3000 Personen besuchen jedes Wochenende die Reitschule, so viele, wie in keiner anderen Kulturinstitution in der Stadt Bern anzutreffen sind. Wir anerkennen, dass für die enorme Anzahl dieser Leute mit unterschiedlichen Hintergründen und Bedürfnissen die Nächte fast immer friedlich verlaufen. Den Gegnerinnen und Gegnern empfehle ich, einmal an einem Freitag oder Samstag den Vorplatz zu besuchen. Sie werden feststellen, dass sich dort die Jugend trifft und dass dieser Ort ganz offensichtlich einem Bedürfnis entspricht. In unserer Stadt werden solche Orte im öffentlichen Raum immer rarer. Die Reitschule bietet diesen Platz. Dies fordert allerdings die BetreiberInnen auch heraus. Wo sich so viele Leute aufhalten, kann es zu schwierigen Situationen kommen. Die Reitschule kann einem Vergleich mit der Konkurrenz aber noch lange standhalten. Denken Sie nur an die Auseinandersetzungen, die es an vielen Wochenenden in und um die anderen Klubs in der Stadt Bern geben kann.

Zur Sicherheit, über die ja immer viel diskutiert wird. Wieder einmal wird die Reitschule als Vorwand für politische Spiele missbraucht, wieder einmal wird Wahlkampf auf ihre Kosten betrieben. Die Polizei mischt in diesem Wahlkampf offenbar ebenfalls munter mit. Ihr Ziel scheint klar zu sein. Wir bedauern dieses durchsichtige Spielchen und würden es sehr begrüßen, wenn sich die Exponenten etwas mässigen würden.

Der Stadtrat hat die Motion Mozsa überwiesen. Die Fraktion SP/JUSO war dagegen, aber wir akzeptieren diesen Entscheid. Wir sind auch der Meinung, dass sich die Verantwortlichen der Reitschule von Gewalt distanzieren sollen und können. Gleichzeitig ist für uns aber klar, dass die Reitschule nicht für alle unerwünschten Ereignisse, die in ihrer unmittelbaren Umgebung stattfinden, verantwortlich gemacht werden kann. Dies bedeutet allerdings nicht, dass die BetreiberInnen der Reitschule keine Verantwortung tragen sollen, ganz im Gegenteil. Sie müssen die Grenzen der Verantwortung erkennen und sie müssen kommunizieren, wo sie an ihre Grenzen stossen und wo sie sich überfordert fühlen. Gleichzeitig muss auch die Stadt bereit sein, die Grenzen der Verantwortung der Reitschule zu anerkennen und zu akzeptieren. Das Distanzieren von gewissen Vorfällen in der Reitschule und um die Reitschule herum würde das Verständnis und die Glaubwürdigkeit erhöhen und würde aus unserer Sicht der Haltung der Reitschule keinen Abbruch tun. Die Polizei soll ihre Aufgabe erfüllen können, aber wir verlangen von der Polizei auch, dass sie die Verhältnismässigkeit wahrt und sich vor allem nicht in politische Spielchen einbinden lässt. In letzter Zeit wird man den Eindruck nicht los, dass sie zunehmend politisch agiert und dies schadet wiederum dem Image und der Glaubwürdigkeit der Polizei. Vorfälle wie der am 22. September 2011 in der Reitschule werfen viele Fragezeichen auf und wir hoffen, dass sie von einer unabhängigen Stelle untersucht werden.

Der Gemeinderat hat nach der Rückweisung des Leistungsvertrags die Verhandlungen neu an die Hand genommen. Er ist auf Punkte der Rückweisung eingegangen, es konnten einzelne Anpassungen erzielt werden, und die IKuR hat ihre Zustimmung zum vorliegenden Leistungsvertrag gegeben. Es ist einfach nicht wahr, was Bernhard Eicher hier behauptet, und auch wenn er es noch zehnmals sagt, wird es deswegen nicht wahrer.

Die Fraktion SP/JUSO kann dem Vertrag, wie er uns vorliegt, für vier Jahre zustimmen, weil wir überzeugt sind, dass nur so eine gute Basis für fruchtbare Gespräche zwischen der Polizei, der Abteilung für Kulturelles und der IKuR gelegt wird. Diese Gespräche müssen regelmässig stattfinden können und dort ist auch der Platz, um Anforderungen im Bereich der Sicherheit festzulegen. Verträge und Vereinbarungen sind zweiseitige Geschäfte, beide Seiten müssen sie einhalten. Wie sich eine Vertragspartnerin intern organisiert, ist dabei nicht relevant. Die Stadt und die Reitschul-Betreibenden sollen gemeinsame Lösungen erarbeiten, damit die Situation im Bereich Sicherheit verbessert werden kann. Diese Forderung haben wir bereits die letzten paar Male bekräftigt. Die Ablehnung des Leistungsvertrags ist ein Affront für die Leute, die viel für die Reitschule leisten, für die unzähligen Ehrenamtlichen, die beispielsweise an einem Reitschulfest mithelfen und so die Attraktivität der Stadt Bern erhöhen, und es ist vor allem eine Missachtung des Volkswillens. Ich erinnere noch einmal an den Ausgang der fünf Abstimmungen.

Eine erneute Rückweisung dieses Geschäfts können wir nicht unterstützen, wir sehen den Sinn und Zweck nicht ein. Und wie ich vorhin gesagt habe, stehen wir hinter dem vierjährigen Vertrag, es sind Verbesserungen vorgenommen worden. Es wurde z.B. eine Vereinbarung ausgearbeitet, die integrierter Bestandteil des Vertrags mit der IKuR ist. Die Hauptanforderungen der Motion Mozsa sind darin enthalten. Die FDP hat es sich sehr einfach gemacht und die Rückweisungspunkte wortwörtlich abgeschrieben, ohne darauf einzugehen, was am Vertrag nachgebessert worden ist. Dies ist bestimmt keine konstruktive Politik.

Die Forderung nach einem nur einjährigen Leistungsvertrag ist kontraproduktiv. Damit werden die destruktiven Kräfte in der Reitschule gefördert. Die Leute hingegen, die sich tagtäglich für die Reitschule einsetzen und ihre Freizeit damit verbringen, all diese Konzerte, Theater und Lesungen und vieles mehr zu organisieren, werden bestraft.

Den Antrag der GLP finden wir doch schon sehr viel konstruktiver als den Antrag der SBK und wir würden diese Lösung einem einjährigen Vertrag vorziehen. Gerade der Punkt der Planungssicherheit ist für uns wichtig. Zusammenfassend: Mit der Zustimmung zum Vierjahresvertrag, wie vom Gemeinderat beantragt, unterstützen wir die Weiterführung des einmaligen Kulturangebots in der Reitschule. Wir verlangen auch, dass sich die Reitschule in Zukunft von Gewalt distanzieren und gerade weil wir dies verlangen, wollen wir eine gute Basis für Gespräche zwischen der Stadt, der Reitschule und der Polizei legen. Diese Gespräche müssen unbedingt weitergeführt werden und es muss alles daran gesetzt werden, dass sich der Bereich Sicherheit verbessert. Ein einjähriger Vertrag oder sogar ein vertragsloser Zustand würde den destruktiven Kräften Vorschub leisten. Die Reitschule hat es verdient, durch einen vierjährigen Vertrag Planungssicherheit zu erhalten. Die Fraktion SP/JUSO unterstützt wie gesagt den vierjährigen Vertrag und wird, wie gesagt, den GLP-Antrag dem SBK-Antrag klar vorziehen. Sollte der zwei- oder einjährige Vertrag obsiegen, werden wir zähneknirschend zustimmen, weil dies immer noch besser ist als ein vertragsloser Zustand.

**Die Sitzung wird um 19.00 Uhr unterbrochen.**

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Vania Kohli*

Die Protokollführerin: *Annemarie Masswadeh*



Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.25 Uhr

*Vorsitzend*

Präsidentin Vania Kohli

*Anwesend*

Peter Ammann	Monika Hächler	Halua Pinto de Magalhães
Rania Bahnan Büechi	Jimmy Hofer	Judith Renner-Bach
Vinzenz Bartlome	Mario Imhof	Pascal Rub
Giovanna Battagliero	Daniel Imthurn	Rahel Ruch
Henri-Charles Beuchat	Ueli Jaisli	Kurt Rüeegsegger
Sonja Bietenhard	Roland Jakob	Hasim Sancar
Lea Bill	Dannie Jost	Alexandre Schmidt
Manfred Blaser	Ruedi Keller	Martin Schneider
Rithy Chheng	Daniel Klauser	Silvia Schoch-Meyer
Bernhard Eicher	Michael Köppli	Miriam Schwarz
Susanne Elsener	Peter Künzler	Yves Seydoux
Tania Espinoza	Lea Kusano	Hasim Sönmez
Alexander Feuz	Prisca Lanfranchi	Matthias Stürmer
Regula Fischer	Annette Lehmann	Luzius Theiler
Urs Frieden	Edith Leibundgut	Martin Trachsel
Rudolf Friedli	Daniela Lutz-Beck	Gisela Vollmer
Jacqueline Gafner Wasem	Martin Mäder	Nicola von Greyerz
Judith Gasser	Ursula Marti	Tanja Walliser
Simon Glauser	Corinne Mathieu	Peter Wasserfallen
Claude Grosjean	Robert Meyer	Béatrice Wertli
Guglielmo Grossi	Christine Michel	Rolf Zbinden
Beat Gubser	Patrizia Mordini	Christoph Zimmerli
Leyla Gül	Eveline Neeracher	Beat Zobrist
Lukas Gutzwiller		

*Entschuldigt*

Cristina Anliker-Mansour	Thomas Götting	Stéphanie Penher
Kathrin Bertschy	Kurt Hirsbrunner	Aline Trede
Dolores Dana	Stefan Jordi	Manuel C. Widmer

*Vertretung Gemeinderat*

Alexander Tschäppät PRD	Barbara Hayoz FPI	Edith Olibet BSS
-------------------------	-------------------	------------------

*Entschuldigt*

Reto Nause SUE	Regula Rytz TVS	
----------------	-----------------	--

*Ratssekretariat*

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel	
Barbara Waelti, Protokoll	Margrit Bigler, Sekretariat	

*Stadtkanzlei*

Christa Hostettler, Vizestadtschreiberin

### **13 Fortsetzung: Leistungsvertrag mit dem Verein Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule, IKuR, für die Periode 2012–2015; Verpflichtungskredit**

Die Vorsitzende *Vania Kohli*: Ich begrüsse Sie zur Abendsitzung, insbesondere heisse ich die Vertreterinnen und Vertreter der IKuR auf der Tribüne willkommen. Um die Regeln für einen ruhigen Sitzungsverlauf für das Publikum klarzustellen, zitiere ich Artikel 9 Absätze 2 und 3 aus dem Geschäftsreglement des Stadtrats: „<sup>2</sup> Das Präsidium des Stadtrats mahnt das Publikum nötigenfalls zur Ruhe. Wer die Verhandlungen stört, wird nach Ermahnung weggewiesen. <sup>3</sup> Bei fortgesetzten Störungen und Kundgebungen wird die Sitzung unterbrochen und die Tribüne geräumt.“

#### **Fortsetzung: Fraktionserklärungen**

*Claude Grosjean* (GLP) für die GLP-Fraktion: Wie die gesamte Berner Stimmbevölkerung steht unsere Fraktion vollumfänglich hinter dem Kulturbetrieb Reitschule. Damit die Reitschule aus der Schusslinie gelangt, muss sich die Situation aber klar verbessern. Wir wissen, dass an anderen Orten ebenfalls Probleme bestehen, beispielsweise in der Aarberggasse. Ausgang und Nachtleben müssen schon fast als „gefahrengeneigte Tätigkeiten“ bezeichnet werden, um einen juristischen Ausdruck zu bemühen. Wir wissen, dass eine Verbesserung der Situation möglich ist, wobei die Betreibenden der Reitschule einen wesentlichen Beitrag leisten können. Sie haben vor der letzten Reitschul-Abstimmung den Beweis erbracht, indem in der Reitschule und deren Umgebung alles ruhig blieb. Die Situation sollte aber allgemein verbessert werden, nicht nur, wenn eine rechtsbürgerliche Drohkulisse aufgefahren wird. Dazu müssen alle Seiten willens sein und am selben Strick ziehen. Aber dieses Ziel erreichen wir nicht durch die Absegnung des vierjährigen, leicht nachgebesserten Leistungsvertrages. Dies läge einzig im Interesse des Gemeinderates und diene insbesondere unserem Stadtpräsidenten, der so die Situation ausgesessen hätte und das Geschäft alsdann als erledigt betrachten könnte. Der erneute Rückweisungsantrag der FDP macht ebenfalls keinen Sinn. Wir glauben nicht, dass bei erneuten Verhandlungen ein verbindliches Sicherheitskonzept durch den Gemeinderat erwirkt werden kann oder eine neue Lösung für die Torschliessung entsteht, da wir am Willen zur Veränderung seitens des Gemeinderates zweifeln, was sich auch darin äussert, dass die feuerpolizeilichen Einwände, die gegen die Türschliessung erhoben wurden, sich plötzlich in nichts auflösen. Der Fraktionssprecher der FDP bezeichnete das Geschäft als sehr wichtig. Wir meinen, es gibt andere, weitaus wichtigere Geschäfte, beispielsweise die Budgetdebatte oder Energiegeschäfte. Die Aussage erscheint uns symptomatisch für die rechtsbürgerliche Politik, wie die FDP sie hier bedauerlicherweise betreibt. Wir finden, der Antrag der SBK liegt auf der gleichen Linie wie der Rückweisungsantrag der FDP. Ob wir einen Vertrag für ein Jahr abschliessen und verhandeln, oder ob wir den Vertrag zurückschicken und verhandeln, macht keinen Unterschied. – Verhandlungen müssen in nächster Zeit ohnehin stattfinden. Wir beantragen daher, den Leistungsvertrag für zwei Jahre zu bewilligen. Eine Bewilligung für zwei Jahre bietet weiterhin Planungssicherheit. Im Jahr 2013 soll eine Standortbestimmung vorgenommen werden. Wir müssen die uns zur Verfügung stehenden, beschränkten Mittel mit Bedacht nutzen, das bedeutet, wir können weder dem Gemeinderat noch der IKuR für vier Jahre einen Blankoscheck ausstellen. Die Zusammensetzung des Gemeinderates wird sich innerhalb von zwei Jahren ändern. Mit einer anderen Besetzung werden auch andere Resultate erzielt werden. Ich bitte Sie um die Unterstützung unseres Antrages, im Sinne eines Kompromissvorschlages.

*Lukas Gutzwiller* (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Wie mein Vorredner erwähnte, muss die Reitschule aus der Schusslinie genommen werden, denn sonst wird sie von den Bürgerlichen instrumentalisiert. Wir wollen nicht als Steigbügelhalter für die rechtsbürgerliche Politik dienen. Das Volk steht hinter der Reitschule. Auch unsere Fraktion steht zum Kulturzentrum Reitschule, das ein vielfältiges Angebot bietet und von der Stadt auch gefördert werden soll. Jedoch müssen Institutionen, die Geldmittel von der öffentlichen Hand empfangen, auch Verantwortung übernehmen. Der Volksentscheid darf nicht als Carte Blanche verstanden werden. Die Rückweisung des Leistungsvertrages im Februar hat einen wichtigen Prozess in Gang gebracht. Unsere Fraktion ist überzeugt, dass die Zusammenarbeit zwischen der Polizei und den Sicherheitsleuten verbessert werden kann, um weitere Eskalationen zu verhindern. Jedoch erachten wir die Forderungen der Motion Mozsa mit dem vorliegenden Leistungsvertrag als nicht erfüllt, insbesondere fehlt ein Sicherheitskonzept für den Vorplatz. Wir bedauern die Ereignisse auf dem Vorplatz und erwarten vom Gemeinderat eine Erklärung. Die Vorfälle zeigen exemplarisch, dass die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Betreiberinnen und Betreibern der Reitschule zwingend verbessert werden muss. Es handelt sich um immer dieselben zwanzig bis dreissig Leute, die Stunk machen. Die Reitschule muss dagegen entschieden vorgehen und sich gegen diese Personen wehren. Daher unterstützen wir den Antrag der SBK, den neuen Leistungsvertrag für die Dauer eines Jahres zu erstellen. Wir erwarten vom Gemeinderat, dass er sich während dieser Frist für die Erarbeitung eines Sicherheitskonzepts einsetzt, durch das die Zusammenarbeit zwischen der Polizei und der Reitschule geregelt wird, die verhältnismässig und auf Deeskalation ausgerichtet sein soll. Laut Berichterstattung in den Medien ist Punkt 4 der Motion Mozsa erfüllt, die Problematik mit der Torschliessung aufgrund von Auflagen der Gebäudeversicherung scheint hinfällig. Dies beweist, dass die Forderungen der Motion nicht übertrieben sind und verdeutlicht das mangelnde Engagement des Gemeinderats, der diese Lösung schon während des Sommers hätte finden müssen. Damit Fortschritte erzielt werden, braucht es also politischen Druck. Wir erwarten vom Gemeinderat, bis nächsten Frühling ein positives Verhandlungsergebnis vorzuweisen. Wir befinden uns beim laufenden Prozess auf der Zielgeraden. Wir sind enttäuscht über den erneuten Rückweisungsantrag der FDP, die das Thema damit zu instrumentalisieren sucht. Wir sprechen uns auch gegen den Antrag der GLP für eine Verlängerung des Vertrags um zwei Jahre aus, denn diese Frist erscheint unnötig lange, der Gemeinderat kann innerhalb eines halben Jahres Resultate erwirken.

*Martin Schneider* (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Die Reitschule bietet mehr, so lautete der Slogan vor nicht allzu langer Zeit. Leider hat die Losung noch nie geheissen, der Gemeinderat bietet mehr. Der Vertrag mit der Reitschule wurde vor gut einem halben Jahr zurückgewiesen, aber geschehen ist seither nicht viel – abgesehen von einer Petition, die fordert, dass die Reitschule nicht mehr bieten, sondern so bleiben soll, wie sie ist, von ein paar mühseligen Sitzungen, einigen Scharmützeln zwischen durchgeknallten Chaoten und der Polizei auf dem Vorplatz, vielen tollen Konzerten und feinem Essen im Sous-le-Pont, ein paar Molotowcocktails auf Polizeiautos, aktiver Behinderung der Polizeiarbeit bei der Verfolgung eines Verdächtigen, daneben spannenden Theateraufführungen mit zufriedenen Besucherinnen und Besuchern und einem vor dem Polizeiposten ausgeleerten Eimer mit Küchenabfällen. Die Dinge nahmen also leider ihren gewohnten Gang. Von den vier Punkten, die das Parlament bei der Rückweisung verlangt hat, sind bloss zwei erfüllt: Das Tor darf nach neuster Einschätzung der Gebäudeversicherung geschlossen werden, es bleibt die Frage im Raum, ob man dies auch tatsächlich tun will. Ausserdem ist der Sicherheitsbeauftragte mit Namen und Telefonnummer benannt. Die beiden anderen zentralen Punkte bleiben weiterhin nicht erfüllt: Dies betrifft die Forderung nach einem schriftlichen Sicherheitskonzept für den Vorplatz, was die Reitschule als unnötig erachtet und unterlässt, obwohl sie offenbar über drei verschiedene Konzepte

verfügt. Diese Weigerung ist schwierig zu verstehen. Nicht erfüllt ist auch der Punkt, der eine enge und gute Zusammenarbeit mit der Polizei verlangt, die aber kaum stattfindet. Man spricht zwar an den Stadtgesprächen miteinander, auch werden allfällige Anrufe auf das Kontakttelefon freundlich beantwortet, aber leider wird auf Beschwerden hin nichts unternommen, so lautet die Einschätzung seitens der Polizei. Die Reitschule soll ein offener Ort für alle sein, sie deklariert sich als antisexistisch und antirassistisch. Das ist wunderbar, aber der Hass gegen eine bestimmte Gruppe entspricht einer Teildefinition von Rassismus und die Polizei kann als eine solche Gruppe bezeichnet werden. Es geht nicht an, dass sich die Reitschule als ein rechtsfreier Raum etabliert. Bei Gewaltakten hört jedes Verständnis auf. Ausschliesslich Sicherheitsthemen bilden Gegenstand der heutigen Debatte. Die Ansicht der Reitschule, die Chaoten, Polizeihasser und Molotowcocktailwerfer seien ein gesellschaftliches Problem und nicht ihres, mag zum grossen Teil der Wahrheit entsprechen. Sie stimmt überein mit den Ansichten der Fussballclubs, die sich dagegen verwahren, Verantwortung für Hooligans, Petardenwerfer und Pyros zu übernehmen. – Wobei auch anzunehmen ist, dass es zwischen den Hooligans und den Chaoten vom Vorplatz einige Überschneidungen gibt. Die Mehrheit hier im Saal ist sich einig, dass man Gewalt in keiner Form tolerieren kann. Aber die Geister scheiden sich bei der Frage, wie dagegen vorzugehen sei. Die Probleme lassen sich an verschiedenen Orten ausmachen, sie laufen aber alle unter einer gemeinsamen Überschrift: „Communication Breakdown“. Dazu folgende Punkte: 1. Wenn die Verwaltung die Verhandlungen mit dem Hintergedanken führt, dass sie nichts brächten, können dabei keine Ergebnisse entstehen. 2. Wenn die Reitschule vorbringt, ein einjähriger Vertrag brächte sie bezüglich der Planungssicherheit für die Veranstaltungen in Schwierigkeiten, entspricht dies nicht den Tatsachen. Der Antrag der SBK, der momentan keine Kürzung der Mittel vorsieht, verfolgt einen pragmatischen Ansatz und setzt ein deutliches Zeichen für die IKuR und die Verwaltung, den Willen des Parlaments endlich aktiv umzusetzen. 3. Beim Vertrag mit der IKuR sprechen wir über einen Beitrag von jährlich 380'000 Franken, davon gehen 319'000 Franken an die Miete, der Rest sind Nebenkosten. Mit diesen Geldern wird nicht Kultur gemacht, die Planungssicherheit ist also kein Thema. Die Mittel für das Tojo-Theater und die Grosse Halle im Umfang von 287'000 Franken wurden bereits gesprochen. Das Tojo erhält zusätzlich circa 33'000 Franken aus dem kantonalen Lotteriefonds. Die Reitschule erhält einen ziemlichen Haufen an öffentlichen Geldern, über den sich andere Veranstalter gewaltig freuen würden. – Aber nicht so die sogenannt autonome Reitschule, die sofort eine Petition lanciert und sich beklagt, nur weil sie zur Zusammenarbeit mit dem Rest der Welt veranlasst werden soll. Dies geht nicht auf. 4. Wenn Mitglieder des Parlaments wie Grabenbären mehrmals die Verwaltung anbetteln müssen, damit ihnen die aktuellen Verträge vorgelegt werden, und wenn die Einschätzung seitens der Gebäudeversicherungen sich plötzlich ändert, wird einem der Durchblick erheblich erschwert.

Das Fazit der Fraktion BDP/CVP lautet: Ja zur Kultur, aber Nein zu Krawallen! Die fehlenden Punkte im Vertrag müssen möglichst schnell erfüllt werden, am besten noch bis zum Frühjahr, denn das Thema taugt nicht zum Politikum für den Wahlkampf. Deshalb stimmen wir sowohl dem Rückweisungsantrag der FDP als auch dem Antrag der SBK zu. Den Antrag der GLP lehnen wir ab. Es geht nicht um die Planungssicherheit, sondern darum, dass wir derartige Debatten nicht mehr führen müssen, die Reitschule wäre eigentlich durchaus in der Lage, für die nötige Ruhe zu sorgen.

*Roland Jakob* (SVP) für die Fraktion SVPplus: Am 17. Oktober 2011 erhielten die Stadträtinnen und Stadträte eine E-Mail von der IKuR, mit der Aufforderung, sich am 27. Oktober vor Ort zu treffen, um über die Reitschule und ihre Aktivitäten informiert zu werden. Ich danke den drei Leuten von der Reitschule, die sich zur Verfügung stellten, um den vier Stadträten der SVP, die der Einladung folgten, einen Rundgang zu ermöglichen und Fragen entgegenzu-

nehmen. Das Kulturangebot der Reitschule, das einem gefallen mag oder nicht, steht hier nicht zur Debatte. Das Thema lautet vielmehr, wie mit der Sicherheit in der Stadt Bern umgegangen wird, damit sich die Bevölkerung sicher fühlt. Wir fragten die IKuR-Leute unter anderem, wie sie zu Gewalt stehen. Die Antwort ging in Richtung einer Akzeptanz von Gewalt. Dies fanden wir erschreckend und hakten nach, ob die IKuR sich tatsächlich vorstelle, diese Gewaltakte unterstützen zu können, was bejaht wurde. Auf die Frage, ob die 380'000 Franken der Stadt für den Betrieb wirklich notwendig seien, meinte eine der drei Personen, die Reithalle könnte auch ohne diese Mittel funktionieren, worauf eine zweite Person einwandte, dass ein Betrieb ohne diese Mittel schwierig wäre. Das Problem liegt darin, dass die Reitschule vom gleichen System unterstützt wird, welches sie bekämpft. Als ich die Reitschule nach dem Rundgang verliess, attackierte mich glücklicherweise niemand mit Pfefferspray, noch fühlte ich mich sonst bedroht. Auch wenn ich die Ansichten der IKuR nicht teile, hinterliess diese Führung ein eher gutes Gefühl.

Bei der Diskussion um den Leistungsvertrag ist auch der Anhang mit der „Vereinbarung über die Abläufe und die Kommunikation“ zu berücksichtigen, die Bestandteil des Vertrages bilden. Es ist bemühend, wenn die Mitglieder des Stadtrates kein vollständiges Dossier zu dem Geschäft erhalten, über das sie befinden müssen. Darin zeigt sich, dass Gemeinderat und Verwaltung bei den Vorarbeiten kaum vollen Einsatz geleistet haben, sonst lägen die Unterlagen vollständig vor. Allein schon aus diesem Grund sehe ich mich veranlasst, den Rückweisungsantrag der FDP zu unterstützen. Wir wollen alle Informationen kennen, über halbausgegrenzte Geschichten wollen wir weder diskutieren noch abstimmen. Wenn diejenigen Leute, die sich einer Kundgebung nähern und mit Pfefferspray attackiert werden, in der Presse als Brandstifter bezeichnet und somit zu Tätern gestempelt werden, während die Opferrolle den Demonstranten zugewiesen wird, die illegal durch die Strassen ziehen; und wenn man dazu das weitere Verhalten des Gemeinderates in Betracht zieht, hat er seine Glaubwürdigkeit in dieser Sache für immer verloren. Vielleicht würde es mehr bewirken, wenn ich auch mit einem Cüpli in der einen Hand auf die Strasse stehen und mit der anderen allen zuwinken würde. – Es geht hier aber nicht um Alexander Tschäppät, sondern um den Kulturvertrag mit der IKuR. Als Vertreter der SVP räume ich ein, dass ich den Kulturvertrag als solchen nicht ablehne. Es geht einzig darum, dass das Gewaltpotenzial von der Kultur getrennt wird. Ich lehne Gewalt in jeglicher Form ab. Wenn sich die Reitschule nicht als fähig erweist, sich von den Leuten zu distanzieren, die andere an Leib und Leben schädigen wollen, ist dem anders Einhalt zu gebieten. Die Verzögerungstaktik, die der Gemeinderat mit dem Hinweis auf die gemeinsamen Gespräche verfolgt, greift nicht mehr. Man spricht seit Jahren über ewig dasselbe, aber schliesslich ist einmal genug geredet und es müssen Taten folgen, seitens der Stadt, der Verwaltung, der Polizei, des Gemeinderates und ebenso der IKuR. Wenn eine Lösung im Sinne aller Beteiligten gefunden werden kann, wird der Moment vielleicht erreicht sein, in dem die IKuR sich entfalten kann als ein Beispiel, das in unserer Gesellschaft einzigartig erscheint. Solange aber Gewaltakte Bestandteil ihres Beitrages darstellen, werden wir nicht gewillt sein, dem zuzustimmen. Da bringt es nichts, wenn Sie von der Tribüne herabrufen oder vor dem Rathaus singen. Es bringt nichts, uns Petitionen zu überreichen, vielmehr müssen Sie zeigen, dass es ohne Gewalt geht, und dass Sie das Eingangstor schliessen können, wenn es draussen auf der Strasse kracht. Zeigen Sie, dass Sie sich von der Gewalt abgrenzen! Wenn Sie diesen Beweis rasch erbringen, werden wir nicht eine sechste Abstimmung über die Reithalle abhalten müssen. Ein Motto der Reithalle lautet, dass jedermann sich dort aufhalten darf. Ich fühle mich heutzutage in der Reitschule nicht willkommen, daher bedeutet sie für mich keinen sicheren Aufenthaltsort. Erst wenn die Gewalt eingedämmt wird, bekomme ich das Gefühl, dieses Motto gelte sogar für mich.

Die Mitglieder der Fraktion GB/JA! sind bei der Reitschule involviert und müssen dafür sorgen, dass die Gewalt von der IKuR abgetrennt wird. Dies wäre ein deutliches Zeichen. Auch

erinnere ich an das geltende Kundgebungsreglement. Wenn Sie Demonstrationen durchführen wollen, müssen Sie die Auflagen erfüllen, wobei der Gemeinderat ein Anliegen von Ihrer Seite selten bis nie zurückweisen wird. Aber wenn Sie illegal auf die Strasse gehen und die Leute sogar zu Plünderungen in den Läden aufrufen, stossen Sie mit dieser Willkür alle schwer arbeitenden Leute vor den Kopf, die mit knappen Mitteln eine Familie ernähren müssen. Nur wenn Sie sich abgrenzen, indem sie sich zur Gewaltlosigkeit bekennen, werden wir miteinander auskommen.

### **Einzelvoten**

*Rolf Zbinden (PdA):* Ich zitiere aus dem „Basiswörterbuch Religion“: „Vor allem jedoch sind nützliche Idioten diejenigen Menschen, die nur zu oft mit bestem Willen und mit lauterster Gesinnung bei typischen Teufelskreisen mitmischen – und eben nicht als Sand im Getriebe – und damit letztlich doch nur Handlanger und Wegbereiter fremddienlicher Interessen sind.“ Ich habe mich in der Meinung geirrt, die selbstdeklarierte Mitte treibe ihr Spiel aus Kurzsichtigkeit und Naivität. Sie dient vielmehr den Hardlinern bewusst, geschickt und nachhaltig zu. Dies tut sie konsequent seit dem Sirengesang der Motion Mozsa. Inzwischen entwickelte sich dieser Gesang zu einem veritablen Konzert, unter gütiger Mitwirkung einer schrillen Regierungstrompete, polizeilicher Trommler und Einpauker sowie journalistischer Streicher. Bei dieser Klangfülle haben leise Töne längst keine Chance mehr. Alles scheint inzwischen bestens orchestriert und unterscheidet sich dadurch markant von den früheren Hüftschüssen: Diese Mitte hat zweifellos dazugelernt. Geniessen Sie diesen Erfolg, aber kehren Sie bitte auch wieder auf den Berner Boden zurück! Machen Sie sich bewusst, welche seltsame Dynamik Sie angestossen haben. Und setzen Sie im politischen Übermut nicht aufs Spiel, was die Berner Jugend erstritten und in langen Jahren aufgebaut hat. Wo sonst finden Sie ein vergleichbares Projekt, das so erfolgreich eine Vielfalt an kreativen Arbeiten und kulturellen Angeboten vereint? Zählen Sie einmal die Generationen von Jugendlichen, die mittlerweile ihre Erfahrungen als Besucherinnen und Besucher sowie Betreiberinnen und Betreiber dieses kreativen Biotops sammelten – in einer kleinen Welt ganz ohne Chefs. Etwas, das wir in der Reitschule nicht antreffen, sind hohle Hände. Aber wem sage ich das? Dies ist allen bekannt, vom Sicherheitsdirektor bis weit über die politische „Mitte“ hinaus, die es ablehnt, zu akzeptieren, dass Arbeitszusammenhänge basisdemokratisch organisiert werden können und das dies auch noch gut und lange funktioniert. Die bürgerliche Bastelei am Leistungsvertrag zeugt von fehlendem Respekt gegenüber allen, die mit ihrem Einsatz den vielseitigen Betrieb der Reitschule ermöglichen. Wer einen solchen Laden schmeisst, lebt sicherlich nicht in den Tag hinein, sondern braucht mindestens eine mittelfristige Perspektive. Wer den Leistungsvertrag ewig aufschiebt, aufteilt und abändert, kreierte eine Atmosphäre der Unsicherheit, die nicht im Interesse der Berner Kultur liegt. Die Drohung mit einer Einschränkung oder Schliessung des Restaurationsbetriebs kann nur ein einziges Ziel verfolgen, nämlich dem Projekt Reitschule die Luft abzuschneiden. Wer derartiges andenkelt, wird auch in Zukunft nicht davon lassen, jede Gelegenheit zur politischen Eskalation auszunützen.

Die PdA Bern fordert alle, denen kulturelle Vielfalt und vielfältige Lebensräume ein echtes Anliegen sind, dazu auf, dem Leistungsvertrag endlich zuzustimmen. Anstatt angesichts des stolzen Leistungsausweises der Reitschule weiter zu nörgeln, sollten Sie uns von einem solchen Bild engherziger Politikerinnen und Politiker verschonen. Es wurde wahrlich bereits genug politischer Schaden angerichtet und sehr viel Vertrauen zerstört. Eine solche „Sonderbehandlung“ der Reitschule trifft die Berner Kultur als Ganzes. Das zermürbende Spiel gehört endlich abgepfiffen. Der Leistungsvertrag muss für die Periode 2012-2015 abgeschlossen werden.

*Kurzer Applaus von der Tribüne.*

*Peter Wasserfallen* (parteilos): Irgendeinmal hat man das Dauerthema Reitschule einfach satt. Seltsamerweise herrschen im Vorfeld einer gegen die Reitschule lancierten Initiative immer Ruhe und Anstand. Die Reitschule weist aber seit ihren Anfängen anno 1981 einen anarchistischen Kern auf, den sie nicht aufgeben will. Es muss dort politisiert werden, es muss ein Anarchistentum herrschen, es müssen Schlupfwinkel für Teilnehmende von illegalen Demonstrationen geboten werden. Die Reitschule hat sich noch nie darauf beschränkt, ein Kulturzentrum zu sein, wie etwa die Rote Fabrik in Zürich oder der PROGR. Die Reitschule will nicht konform sein, der anarchistische Kern und ein radikales Element des Chaotentums sind in der DNA der Reitschule angelegt. Ich verstehe nicht, wieso die Linke davon nicht auch langsam genug hat. Ich an Ihrer Stelle hätte die versprayten Fassaden und gewaltsamen Ausschreitungen wie 1987 und weiteren Aktionen wirklich satt. Ich verstehe nicht, wieso die Grünen und Linken solches akzeptieren. Wenn der Stadtpräsident, die Gemeinderätinnen Regula Rytz und Edith Olibet sowie die ganze vereinigte Linke dagegen aktiv etwas unternehmen, würden derartige Ereignisse dort nicht mehr stattfinden. Die Rote Fabrik ist seit langer Zeit kein Zentrum mehr für Krawalle am 1. Mai. Wäre ich ein Fussballverantwortlicher, würde ich mich daran stören, wenn mein Fussballclub mit einer Hooliganszene in Verbindung gebracht wird, welche von meinen Fans noch unterstützt würde. Es scheint mir unbegreiflich, wie es möglich ist, dass im Vorfeld der Abstimmungen bei der Reitschule Ruhe und Ordnung herrschen. Nutzen Sie doch Ihren Einfluss, damit dies immer so bleibt. Ich bin gegen den Leistungsvertrag, egal für welche Zeitdauer. Eine einjährige Verlängerung wäre fatal, weil in einem Jahr die Wahlen anstehen. Während des Wahlkampfes wird die Mehrheit, welche ja die Reitschule befürwortet, den Leistungsvertrag bestimmt nicht nur abschmettern, sondern gleich um vier Jahre, bis ins Jahr 2016 verlängern. Die Reitschule hat ausreichende Beweise geliefert, dass es nicht angeht, einen Kulturbetrieb zu betreiben, der nebenbei einen Schwarzen Block unterstützt oder Babypunks toleriert. Stellen Sie sich vor, es existierte, analog zur Reitschule, irgendwo in der Umgebung von Bern eine nationalistisch befreite Zone – ich erinnere an NPD-Zonen, wie man sie im Osten von Deutschland findet: ein solches faschistisches Zentrum würde niemand tolerieren. Aber gegen linksradikale Anarchisten unternimmt niemand etwas. Und wäre der Leistungsvertrag noch so ausge bessert und tausend Seiten dick, er würde dennoch gebrochen, denn diese Leute wollen sich nicht daran halten. Deshalb muss damit endlich Schluss sein.

*Applaus und Buhrufe von der Tribüne.*

*Luzius Theiler* (GPB-DA): Ich spreche zu den Leuten in diesem Saal, die eigentlich auf die Kultur ansprechen und dafür Sympathien hegen und deswegen dem Leistungsvertrag zustimmen sollten. Aber stattdessen suchen Sie durch sachfremde Diskussionen weiter zu verzögern und zu verhindern, was dank des ausserordentlichen Engagements vieler Leute entwickelt werden konnte. Ich widerspreche Bernhard Eichers Behauptung, man übergehe den Willen des Stadtrats, indem man hier eine solche Diskussion führe, der in der Annahme der Motion Mozsa zum Ausdruck gekommen sei. Der Stadtrat kann jederzeit einen bereits gefassten Beschluss korrigieren, wenn sich die Einsicht aufdrängt, dass er nicht verwirklicht werden kann. Eine ähnlich kritische Haltung gegenüber dem Gemeinderat stünde dem Freisinn bei Themen wie dem Bärenpark an, oder in vielen anderen Fällen, wo der Stadtrat völlig ausgeschlossen wird und die Geschäfte nie behandelt oder auf ewig verzögert werden. Ihre kritische Haltung gegenüber diesem Geschäft erscheint unangebracht: Wir sprechen heute über einen Anteil von einem Prozent des städtischen Kulturbudgets. Es geht um ein Angebot, das über den städtischen Beitrag hinausgeht, das zahlreiche Leute anspricht und mehr Besuche-

rinnen und Besucher anzieht als das Stadttheater, das vierzig Mal mehr Subventionen von der Stadt Bern erhält. Bei der Behandlung des Leistungsvertrags für das Stadttheater diskutierten wir nicht über die harten Zuschauersessel oder die Feuersicherheit oder hohe Spesenabrechnungen der Intendanten und ähnliche Geschichten, sondern genehmigten den Vertrag, weil wir das Angebot des Stadttheaters für einen wichtigen Ausdruck der städtischen Kultur erachten. Wir haben nicht um Details gefeilscht, wie es jetzt bei der Reitschule geschieht, wo man nicht über die wesentlichen Dinge spricht, sondern sich über irgendwelche Sicherheitskonzepte, die Torschliessung und den Vorplatz aufhält. Sämtliche Konflikte, zu denen es in dieser Stadt kommt, werden der Reitschule vor die Füsse gelegt und dann wirft man den Betreibenden vor, sie wüssten damit nicht umzugehen. – Aber wo existiert denn schon ein perfektes Sicherheitskonzept? Vom oftmals freiwilligen Engagement von zahlreichen Leuten in der Reitschule spricht man hingegen nicht, oder davon, dass die Reitschule auch den Menschen, die vielleicht heimatlos sind oder sich von ihrer Familie entfremdet haben, einen Ort der Geborgenheit und ein Stück Heimat bietet. Über diese umfassende Integrationsarbeit wird nicht gesprochen. Die siebzig Prozent, die bei den Abstimmungen der Reitschule zustimmen, sind nicht Personen, die alles gutheissen, was dort läuft, oder die an Demonstrationen teilnehmen. Es sind vielmehr Leute, die für junge Menschen Verständnis haben und daher die wichtige Arbeit zu schätzen wissen, die von der Reitschule geleistet wird. Welche Absichten stehen eigentlich hinter Ihrer kleinlichen und spiessigen Opposition gegen den Leistungsvertrag? Wollen Sie der Kultur schaden und engagierte Menschen demoralisieren, um ihnen jedes gemeinnützige Engagement zu verleiden? Oder wollen Sie, dass die Drogenszene wieder rund um das Bundeshaus stattfindet? Wollen Sie die Konflikte in der Stadt Bern verschärfen und der Gruppe von Leuten zudienen, die der Meinung sind, es mache überhaupt keinen Sinn, mit der Stadt irgendwelche Vereinbarungen zu treffen? Offenbar bedeutet das lange und erfolgreiche Bestehen der Reitschule eine Provokation für Leute, die meinen, Organisationen könnten nur unter der Voraussetzung einer hierarchischen Befehlsstruktur funktionieren. Seltsamerweise sind dies die gleichen Leute, die stets die politische Forderung nach weniger Staat vertreten, aber angesichts eines autonomen Ortes zu dessen Beseitigung aufrufen, womit sie ihre eigene Ideologie in Frage stellen. Wer sich aber für die Kultur und ein lebendiges Bern einsetzen will, sei aufgefordert, sämtliche Anträge abzulehnen und dem Leistungsvertrag zuzustimmen.

*Applaus von der Tribüne, worauf die Vorsitzende das Publikum ermahnt.*

*Tanja Walliser (JUSO):* Es erscheint nahezu unfassbar, dass wir so kurzfristig nach einer Abstimmung schon wieder eine Diskussion über die Reitschule führen müssen. Was muss denn eigentlich noch geschehen, damit die Mitte- und Rechtsparteien endlich einsehen, dass das Berner Stimmvolk die Reitschule befürwortet, indem es sich bereits fünfmal dafür ausgesprochen hat? Innerhalb von nur drei Wochen unterschrieben 4'500 Leute die Petition „Reitschule – bleib wie du bist.“ Im Gegensatz zum Stadtrat hat die Bevölkerung begriffen, dass die Reitschule nicht für alle Probleme, die in dieser Stadt vorkommen, verantwortlich zu machen ist. Aber bei der Mehrheit der Stadträtinnen und Stadträte liegt der Staatskundeunterricht offenbar lange zurück und man nimmt es mit der Demokratie nicht immer so genau. Man schert sich nicht um den Volkswillen und spielt einmal mehr auf Kosten der Reitschule politische Spielchen. Besonders störend an den immerwährenden Diskussionen ist die Tatsache, dass man die enorme Leistung verschweigt, welche die Reitschule für die Stadt erbringt. Der Antrag für einen einjährigen Leistungsvertrag bedeutet einen Schlag ins Gesicht der unzähligen Freiwilligen und der Aktivistinnen und Aktivisten, die täglich eine enorme Leistung erbringen und viele tausend Arbeitsstunden investieren, um eine riesige Anzahl Veranstaltungen für die unterschiedlichsten Interessen anzubieten, die ihre Freizeit darauf verwenden, ein grossarti-



ges Angebot zu schaffen und als Dank solch unselige Debatten ernten. Besonders erwähnt sei die GFL, die sich aktiv im Komitee Pro Nachtleben engagiert, hier aber ausgerechnet diejenige Institution angreift, die einen wesentlichen Beitrag für ein aktives Nachtleben leistet. Reto Nause wies darauf hin, dass sich in der Stadt seit 2006 keine grossen Ausschreitungen mehr ereignet haben. Er mag dies auf seine Wahl in den Gemeinderat zurückführen, aber es ist vielmehr der Reitschule zu verdanken, die dazu wesentlich beiträgt, weil sie den Jugendlichen echte Freiräume, fernab vom Mainstream, anbietet. Der Antrag für einen einjährigen Leistungsvertrag steht in Widerspruch zum vorgeblichen Zweck, denn dadurch wird Wasser auf die Mühlen derjenigen Leute gegossen, die sich nicht um eine gute Zusammenarbeit mit der Stadt bemühen. Zum Schluss spreche ich den Reitschülerinnen und Reitschülern meinen Dank aus für ihr tolles Engagement und entschuldige mich für das Trauerspiel, das in diesem Saal geboten wird. Unsere Fraktion steht hinter der Reitschule und erachtet einzig die Zustimmung zum vierjährigen Leistungsvertrag als richtig.

*Dannie Jost (FDP):* Ich besuche das Stadttheater genauso selten wie die Reitschule. Meinen letzten Ausflug ins Nachtleben habe ich in Berlin erlebt, ich bin eher dadurch geprägt. Ich muss meine Vorrednerin korrigieren, denn obwohl ich in der Mitte sitze, bin ich der Ansicht, dass die Reitschule Gutes leistet und in dieser Beziehung so bleiben darf, wie sie ist. Ich bin genauso unbequem für die rechte wie für die linke Seite und die Mitte. Ich arbeite im Bereich der Welthandelsorganisation für geistiges Eigentum und beschäftige mich mit Open-Source Hardware und Software, mit Nachhaltigkeit und mit der Klimaveränderung. Meiner Meinung nach geht es hier um einen Buchungsvorgang, nämlich die Belastung der Mietkosten für die Räumlichkeiten der Reitschule von einer Kostenstelle zu einer anderen. Kommt kein Leistungsvertrag zustande, bekommt vor allem die Stadtverwaltung ein Problem. Aber Kultur ist Politik und manchmal ist Politik auch Kultur: Jedenfalls findet heute eine veritable Darbietung statt, die Fernsehkameras und die Presse sind anwesend, auch die Leute von der Reitschule fanden den Weg in den Ratssaal und alle verfolgen diese Debatte aufmerksam.

Beim Aktenstudium sind mir einige Verdachtsmomente zu den verschiedenen Akteuren aufgefallen: Obwohl ich die Arbeit der IKuR mag, kommen sie mir vor wie trotzig Schulkinde, die sich weigern, einen Aufsatz zu schreiben – unter Aufsatz wäre in diesem Fall ein Sicherheitskonzept zu verstehen. Bei der Polizei drängt sich mir der Verdacht auf, dass sie sich eher für die politisch rechtsdenkenden Bürgerinnen und Bürger einsetzt, während die Linken nicht erwünscht sind und abgeführt werden – aber möglicherweise liege ich ja falsch. Im Falle der Bürokratie, also unserer Stadtverwaltung, wird mein Verdacht erweckt, dass man die Arbeit des Stadtrats nicht allzu ernst nimmt. Wenn man mir als Referentin der zuständigen Kommission unvollständige Unterlagen aushändigt, erachte ich dies als problematisch. Ich störe mich an dem zur Erklärung vorgebrachten Vorwand, die Reitschule wünsche nicht, dass gewisse Informationen, wie der Name des Sicherheitsbeauftragten der Reitschule, an die Öffentlichkeit gelangen, wenn er gegenüber einer Kommission angeführt werden soll, die unter dem Siegel der Vertraulichkeit arbeitet. Irgendwie scheint man uns nicht ganz ernst zu nehmen.

*Henri-Charles Beuchat (CVP):* Die Vertreterin der SP sprach von bürgerlichem Wahlkampf und zitierte aus der Vertragslehre. Dabei vergass sie aber eine unabdingbare Voraussetzung für einen Vertrag zu erwähnen, nämlich, dass der Inhalt von allen Vertragsparteien im gleichen Sinne verstanden wird. Auch erwähnte sie nicht, dass ein Vertrag voraussetzt, dass die Parteien bezüglich des Vertragsgegenstandes mündig sein müssen. – Um es auf den Punkt zu bringen: Die Reithalle ist unmündig, solange die Schwarzvermummten dort das Sagen haben, solange sich keinerlei Zusammenarbeit mit der Polizei entwickelt, solange Fahrzeuge der Sanitätspolizei vor der Reithalle angegriffen werden, solange der Schriftzug „Welcome to Hell“ auf dem Dach prangt und es auf dem Vorplatz zu Vorfällen kommt, bei denen es Tote und

Verletzte gibt. Der linksgrüne Gemeinderat erscheint aber ebenso unmündig, solange er das alte Lied der Ideologie der Achtundsechziger singt, weil er es jahrelang nicht zustande gebracht hat, die Einhaltung der Gesetze in der Reithalle durchzusetzen und es nicht schafft, aus der Reithalle einen ganz normalen Kulturbetrieb unter anderen zu machen. Unmündige Parteien sind zu bevormunden. Der Stadtrat muss in diesem Sinne handeln, indem er den Rückweisungsantrag der FDP unterstützt. Alle sprechen von einem Leistungsvertrag. Was uns hier aber vorgelegt wird, entspricht einem Manifest der linksgrünen Mehrheitsdiktatur im Gemeinderat, im Stadtrat und in der Verwaltung. Die linke Seite wiederholte hier gebetsmühlenartig, das Berner Stimmvolk habe sich in fünf Abstimmungen für die Reithalle ausgesprochen. Die Zustimmung der Bevölkerung gilt aber nur dem Kulturbetrieb Reithalle. In der Stadt Bern findet sich bestimmt keine Mehrheit für Gewaltakte, für Angriffe auf die Polizei, für einen rechtsfreien Raum und für Parolen wie „Welcome to Hell“. Die Vertragsparteien haben sich in der Vergangenheit an keinerlei Vereinbarungen gehalten, dies gilt für die Reitschule, aber auch für den Gemeinderat, der sich als miserabler Verhandlungspartner erweist, indem er das vom Stadtrat erteilte Verhandlungsmandat missachtet. Dieses Mandat wird unter der Federführung des Stadtpräsidenten nachlässig, arrogant und selbstherrlich wahrgenommen. Da dies die einzige Sprache scheint, die Reitschule und Gemeinderat verstehen, scheint es angebracht, mehr Peitsche statt Zuckerbrot einzusetzen. Der vorliegende Vertrag ist schlecht. Rolf Zbinden sollte zur Kenntnis nehmen, dass meine Motion für Verwaltungszwangsmassnahmen und eine partielle Schliessung des Restaurationsbetriebs eine Art Dressurreiten bedeutet, und dazu benutzt man eben die Peitsche.

*Alexander Feuz (FDP):* In meiner Interpellation „Welcome to Hell“ ersuchte ich den Gemeinderat ausdrücklich, die Fragen in Zusammenarbeit mit der zuständigen Dienststelle der Kapo zu beantworten, weil ich befürchtet hatte, dass der Gemeinderat sonst nichtssagende Antworten und Ausflüchte abliefern würde. Lea Bill bezeichnete den Sicherheitsdienst der Reithalle als perfekt und Reto Nause erachtet es bereits als einen Vorteil, dass man sich gemeinsam im Gespräch befindet. Der Zeitung war die Aussage des Stadtpräsidenten zu entnehmen, dass es einen Affront bedeuten würde, wenn die IKuR aus der Reithalle ausziehen müsste, falls der Stadtrat den Leistungsvertrag ablehnte. Aus weiteren Medienberichten lässt sich ableiten, dass die Antwort des Gemeinderates auf meine Interpellation nicht korrekt ist. Deswegen verlangte ich in Abstützung auf das Informationsgesetz Akteneinsicht, wobei ich mich abgesichert habe, dass ich daraus entnommene Informationen im Rahmen der öffentlichen Debatte verwenden darf. Ich bin der Meinung, dass die Öffentlichkeit, die Stimmberechtigten und die Mitglieder des Stadtrates über die Aussagen seitens der Polizei gesetzt in Kenntnis werden müssen. Es handelt sich dabei um Aussagen aus der offiziellen Stellungnahme von Manuel Willi zuhanden des Gemeinderates. Ich weise auf jene Punkte hin, die zu den Aussagen des Gemeinderates in Widerspruch stehen: Es ist bekannt, dass es Schwierigkeiten bereitet, die Chaoten und Unruhestifter zu ermitteln, wenn sie sich in die Reithalle zurückziehen. Auf meine Frage, ob eine Reithalle unter privater Führung eine Schliessung riskieren würde, lautet die Antwort des Chefs der Regionalpolizei: „Der Regierungstatthalter und das Polizeiinspektorat der Stadt Bern haben Kenntnis, dass die Betriebsbewilligung vom 3. Januar 2011 nicht eingehalten wird und in regelmässigen Abständen durch die Kantonspolizei Bern Lärmklagen und andere Verstösse zur Anzeige gebracht werden. Diese Frage ist abschliessend durch die Gewerbepolizei, beziehungsweise den Regierungstatthalter zu beantworten.“ Zu der Frage über die Entwicklung der Zusammenarbeit mit den Ansprechpersonen der Reithalle vor und nach der Abstimmung von 2010 antwortet Manuel Willi: „Seit Beginn der IKuR-Gespräche im Jahr 2003 nimmt die Kantonspolizei Bern (ehemals Stadtpolizei Bern) daran teil. Als bisherige Erfolge können aus der Sicht der Polizeivertreter nur die Institutionalisierung des Kontakttelefons und die leicht verbesserte Gesprächskultur bezeichnet werden. Die negativen Erfahrungen

gen der letzten Jahre haben aber immer wieder aufgezeigt, dass die Betreibenden der Reitschule die Sicherheit nicht gewährleisten können, beziehungsweise wollen. Die unterschiedlichen Interessen und Strömungen innerhalb der IKuR sowie die lose Form verteilter Zuständigkeiten haben sich klar nicht bewährt. Je nach Verhandlungsdelegation konnten Annäherungen gefunden werden, eine Umsetzung der Abmachung hat bis dato keine grosse Nachhaltigkeit. Die sehr zeitintensiven langjährigen Bemühungen, mittels Gespräch eine vernünftige Lösung zu finden, haben bis heute nicht zum gewünschten Erfolg geführt.“ Der Gemeinderat spricht dagegen in seiner Antwort von zielführenden und ergebnisorientierten Gesprächen. Die Stellungnahmen der beiden Seiten stimmen nicht überein. Ich erachte die Rechtssicherheit als wichtig und damit auch die Gleichbehandlung der Gewerbetreibenden. Während gewisse Lokale in der Altstadt wegen der 80-Dezibel-Regel von der Schliessung bedroht sind, kommt es bei der Reitschule zu ganz anderen Vorkommnissen. Es reicht nicht aus, das Sicherheitskonzept zu redigieren, entscheidend ist die Umsetzung. Die Geschichte zeigt auf, dass die Zweifel an der Fähigkeit der Reitschule, einen ordentlichen und korrekten Kulturbetrieb zu führen, berechtigt sind. Wir tolerieren keine rechtsfreien Räume, daher plädiere ich für die Rückweisung des Geschäfts.

*Rudolf Friedli (SVP):* Die linke Seite und insbesondere Lea Bill führten an, wir würden sonst Millionenbeträge bewilligen, ohne dies zum Anlass für Diskussionen zu nehmen, wie es bei den 380'000 Franken für die Reithalle geschieht. Bei den anderen Institutionen existiert eben kein Gewaltproblem, sie wissen sich zu benehmen, deswegen gibt es da nichts zu diskutieren. Die fünfmalige Zustimmung zur Reitschule bedeutet keinen Freibrief, dass jedes gewalttätige Verhalten toleriert wird. Das Stimmvolk hat die konkreten Vorschläge der fünf Reitschul-Initiativen abgelehnt und sich für die Kultur an diesem Ort ausgesprochen. Niemand will Gewaltakte unterstützen. Gemäss dem Sprichwort: „Wer zahlt, befiehlt“, darf die Stadt für ihr Geld auch eine Gegenleistung von der Reitschule verlangen. Die bei der Rückweisung im Frühjahr gestellten Auflagen gelten weiterhin. Eine Verlängerung für ein Jahr zwecks Problemvermeidung macht uns zu Hampelmännern. Um glaubwürdig zu bleiben, können wir den Vertrag nur unter der Bedingung der Erfüllung aller Auflagen unterzeichnen. Es spielt eigentlich keine Rolle, ob der Vertrag für ein, zwei oder vier Jahre verlängert wird. Um glaubwürdig zu bleiben, müssen wir den Vertrag zurückweisen, sonst können wir ihn auch gleich für vier Jahre verlängern und uns weiterhin auf der Nase herumtanzen lassen. Somit würden wir auch die Vorgehensweise des Gemeinderates gutheissen, der nach ein paar Scheinverhandlungen auf ein Durchwinken des Vertrags spekuliert hat. Die Motion von Erik Mozsa, einem Parteikollegen der GFL, wird durch das aktuelle Vertragswerk nicht erfüllt. Wie kann die GFL einer Verlängerung zustimmen, statt den Vertrag aufgrund der unerfüllten Motion zurückzuweisen? – Möglicherweise ist ihre Zustimmung ja dadurch motiviert, dass Sie sich auf Wählerstimmenfang bei der linken Seite befinden.

*Claude Grosjean (GLP):* Zum Vorwurf, die Mitte stelle sich als Steigbügelhalterin für rechtsbürgerliche Kreise zur Verfügung: Offenbar stolpern die Personen, die derartige Vorwürfe äussern, über ihr eigenes Weltbild. Sie tun dies zwar hochgebildet und rhetorisch geschliffen, aber für sie scheinen nur Links oder Rechts, Schwarz oder Weiss zu existieren. Auf diese Art wurde noch nie ein Problem gelöst. Wir nehmen für uns in Anspruch, fernab von diesen Rändern, Polen und Extremen eine Position einnehmen zu können. Martin Schneider, der einst das Wasserwerk leitete, sollte wissen, welchen Unterschied es macht, ob man mit minus 380'000 Franken startet, um den ersten Franken Gage zu entrichten, oder ob die Rechnung bei Null anfängt, soweit zur Planungssicherheit. Wenigstens setzt seine Fraktion den einjährigen Vertrag konsequenterweise mit der Rückweisung gleich, wodurch sich zeigt, welchen Geistes dieser Antrag ist. Bedauerlicherweise berufen sich andere Personen radikal auf den

Volkswillen. Die Geschichte zeigt, dass Vorsicht geboten ist, wenn mit dem Volkswillen argumentiert wird. Nach einer langen und friedlichen Phase ohne Vorfälle sagte das Volk Ja zur Kultur in der Reithalle, auch wir sind für Kultur an diesem Ort. Aber die hier geführte Debatte unter Bezugnahme auf den Volkswillen unterbinden zu wollen, macht keinen Sinn.

*Bernhard Eicher (JF)*: Die Fraktionssprecherin der SP unterstellte mir falsche Behauptungen. Nach genauer Prüfung besitze ich doch einige Sachkenntnisse zu diesem Geschäft, da sollten Sie schon genau benennen, welche meiner Aussagen falsch gewesen sein soll. Es werden immer wieder die fünf Volksabstimmungen angeführt. Bei diesen Abstimmungen wurde über die Kultur in der Reitschule abgestimmt. Die Gewaltprobleme waren nie Gegenstand einer Abstimmung, bilden aber das Thema der heutigen Debatte. Wir diskutieren nicht über die unbestrittene Kultur in der Reithalle, sondern über Sicherheits- und Gewaltprobleme. Die Rückweisung wurde als rechtsbürgerliches Gebilde abgetan, dagegen schlägt man eine Verlängerung um ein oder zwei Jahre vor. Es stellt sich die Frage, was Sie denn in einem oder zwei Jahren zu tun gedenken, wenn wir uns immer noch am selben Punkt befinden? Wollen Sie den Vertrag Jahr um Jahr verlängern, um die Sache weiter hinauszuzögern? Dies entspricht einer Schwachstromvariante. Wenn Ihnen die Gewaltprobleme egal sind, können Sie ehrlicherweise den Vertrag gleich um vier Jahre verlängern. Rolf Zbinden sprach von kleinbürgerlichen und frustrierten Personen, keine von diesen Eigenschaften trifft auf mich zu.

*Rahel Ruch (JA!)*: Alle berichten von schönen Erlebnissen und loben die Reitschule, trotzdem verraten Sie alle die Leute, die Ihnen die erbaulichen Besuche in der Reitschule erst möglich machen, nämlich diejenigen, die kochen, servieren, Musik auflegen, Filme zeigen und Konzerte oder Theater organisieren. Dies geschieht wegen zwei Sätzen in einem Subventionsvertrag, die uns dem von der sogenannten Mitte vorgebrachten Ziel gar nicht näherbringen. Alle möglichen Arten von Problemen in der Stadt Bern werden auf die Reitschule projiziert, am Ende ist sie auch noch für die Falschparker auf der Schützenmatte verantwortlich. Wenn die Mitte die Reitschule wirklich unterstützen möchte, sollten Sie dafür sorgen, dass deren Betreiberinnen und Betreiber entlastet werden, indem Sie beispielsweise ein zweite Drogenanlaufstelle fordern oder aufsuchende Jugend- und Gassenarbeit einführen, statt auf die Polizei zu setzen, um damit den öffentlichen Raum wieder für alle zu öffnen, besonders für die Jugendlichen. Das Feilschen um die Verlängerung um ein oder zwei Jahre sollte aufhören. Wer hinter der Reitschule steht, soll der vierjährigen Verlängerung zustimmen, einzig dies macht Sinn.

*Jacqueline Gafner Wasem (FDP)*: Peter Wasserfallen ortete ein anarchistisches Element in der DNA der Reitschule. Ich schlage dazu folgenden Erklärungsansatz vor, der aus meiner Lektüre des Manifestes der Reitschule vom 30. Januar 2006 hervorgeht, aus dem ich folgendes zitiere: „Die Reitschule ist ein politisch-kulturelles Zentrum, das unter anderem via Kultur politische Inhalte vermittelt; eine Widerstandskultur, die teilweise auch gewinnbringende Veranstaltungen dazu nützt, Untergründiges möglich zu machen.“ Dies erklärt möglicherweise, warum man den Eindruck nicht abstreifen kann, dass diese Kultur, die in schönen Farben als harmlos dargestellt wird, irgendwie doch in gewissem Bezug zu den unerfreulichen Ereignissen bei der Reithalle steht. Solange es ausschliesslich um die Kultur geht, und sei es auch eine Widerstandskultur, die sich aber nicht gewaltsam äussert, wird die Mehrheit in diesem Saal kein Problem mit der Reitschule bekunden. Aber solange es seitens der IKuR am Willen zu mangeln scheint, den Gewaltäusserungen ein Ende zu bereiten und die Rückzugsmöglichkeiten für die Leute des Schwarzen Blocks zu verschliessen, zu denen die Mehrheit der Stimmberechtigten nie ihre Zustimmung gab, wird unsere Fraktion am Rückweisungsantrag festhalten und dem Leistungsvertrag nicht zustimmen. Die Leute von der IKuR haben es

selbst in der Hand, Kultur ohne Gewalt zu erschaffen. Sie müssen diese Gruppe von Leuten, die sich auf der Linie der Gewaltanwendung befinden, zurückhalten und zur Raison bringen, dann werden Sie mit der Mehrheit in diesem Rat keine Probleme mehr haben.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: In fast allen Berner Klubs werden die meisten der Anwesenden ohne weitere Probleme eingelassen, weil Sie einen gültigen Ausweis vorweisen können, weil Sie Schweizerin oder Schweizer sind, weil Sie gepflegt gekleidet sind, keine Fanartikel wie beispielsweise einen YB- oder SCB-Schal tragen und in der Lage sind, die Eintrittsgebühr zu bezahlen. Es kann aber auch sein, dass dem Türsteher Ihr Gesicht einfach nicht passt und Sie deshalb draussen bleiben müssen, zumal der Türsteher eine Einlassverweigerung nicht begründen muss. Die Berner Reitschule ist in der ganzen Schweiz ein Begriff für eine offene und phantasievolle Szene, in der alle Platz finden, egal ob Gothics oder SCB-Fans, ob sie mehr oder weniger gepflegt gekleidet sind, oder ob sie Ausländerinnen und Ausländer sind, selbst wenn sie keinen Ausweis besitzen. An einem normalen Wochenende besuchen weit mehr als 2'000 Personen aus der Stadt Bern, der Region und dem ganzen Kanton die Reitschule als Kulturstätte oder Party-Ort, als Treffpunkt oder Restaurant. In aller Regel laufen diese Wochenenden vergleichsweise friedlich ab, nicht zuletzt wegen des Geschicks der Reitschulverantwortlichen im Umgang mit Alkoholisierten, Drogenkonsumentinnen und -konsumenten, mit den Unzufriedenen und Krachmachern. Die als autonome Insel in einer durchstrukturierten Welt entstandene Reitschule hat sich zum gestandenen Kulturort entwickelt, wo zahlreiche engagierte Leute im Dachstock, im Tojo, im Kino oder im Frauenraum ein Programm anbieten, das sich weitherum sehen lassen kann. Viele der Veranstaltungen sind gratis, bei anderen bezahlt man die üblichen Eintrittspreise. Mit dem „Megafon“ wird monatlich ein bemerkenswertes Kulturmagazin herausgegeben, in dem das breite Kulturangebot der Reitschule beschrieben wird. Heute Abend findet die Offene Bühne im Frauenraum statt oder im Kino wird ein Film über die Hungerkrise gezeigt, zusätzlich zum Bar- und Restaurantbetrieb und dem Vorplatz. Die Reitschule unterhält eine Anlaufstelle gegen Gewalt in der Reitschule und eine Anlaufstelle für Homosexuelle sowie den Infoladen. Nach der hitzigen Debatte des heutigen Abends scheint der Moment gekommen, den Verantwortlichen und den engagierten und vielfach Gratisarbeit leistenden Menschen in der Reitschule zu danken für die Leistung, die Kreativität und die Toleranz, die sie allen Besucherinnen und Besuchern gegenüber beweisen. Danke dafür, dass Sie diesen Kultur- und Begegnungsort nach wie vor beleben und unterhalten.

Leider trifft es zu, dass es in der Reitschule autonome Aktivistinnen und Aktivisten gibt, die behaupten, die Reitschule sei ein rechtsfreier Raum, wo der Staat und vor allem die Polizei nichts verloren hätten. Diese Ansicht ist falsch und kann von unserer Gesellschaft nicht toleriert werden. Dass der Staat inklusive die Polizei nicht unnötig an Orten eingreift, wo interne Querelen aus eigener Kraft bereinigt werden können, versteht sich von selbst. Aber wo die Polizei eingreifen muss, weil sie einen Auftrag zu erfüllen hat, darf sie nicht behindert werden. In der Reitschule tummeln sich ein paar Chaoten, also Leute, deren Wochenendvergnügen darin besteht, sich gegenüber Sachen und Menschen und besonders gegenüber der Polizei gewalttätig zu verhalten. Diesem Phänomen begegnen wir in der Reitschule, aber auch in der Aarberggasse, an Partys in Solothurn, auf dem Bellevueplatz in Zürich oder bei Fussballspielen oder anderen sportlichen Veranstaltungen. Gegen derartige Auswüchse bedeutet ein Spielabbruch die äusserste Massnahme und damit kommt es zur Bestrafung aller für das saumässige Verhalten weniger. Ich halte es für eine Bankrotterklärung für alle Beteiligten, falls es bei der Reitschule soweit kommen sollte. Wir müssen Lösungen finden, wie wir Chaoten isolieren und zur Rechenschaft ziehen können, dies gilt für alle Arten von Veranstaltungen. Unsere Bestrebungen müssen gemeinsam mit den jeweiligen Veranstaltern und der Polizei erfolgen. Auch müssen wir die Veranstaltenden in ihren Bemühungen zur Verhinderung

von Exzessen unterstützen. Regelmässige Gespräche zwischen Stadtverwaltung, Kapo und Reitschule stellen ein gutes Mittel dar, um konkrete Lösungen zu entwickeln. Dieses müssen wir weiterhin und in Zukunft vermehrt nutzen. Es gibt in der Reitschule eine Gruppe von jungen Menschen, die ihre eigenen Aktivitäten durchführen wollen, ihren eigenen Alkohol trinken und ihre eigene Musik hören wollen, aber dafür nirgendwo einen Platz finden und dies deshalb auf dem Vorplatz machen. Die Verantwortlichen der Reitschule sind von dieser Entwicklung nicht begeistert, können dagegen aber nur in begrenztem Masse vorgehen. Die Strategie der Reitschule besteht auch hier in der Integration anstelle der Ausgrenzung. Dasselbe gilt für Dealer und Drogenkonsumentinnen und -konsumenten. Zwar versucht die Reitschule, eine offene Drogenszene auf dem Vorplatz zu verhindern, was jedoch nicht immer gelingt. Den Drogenkonsum unterbinden zu wollen, bedeutet jedoch ein unmögliches Unterfangen. Heutzutage werden in fast jedem Klub und bei fast allen Partys Drogen verkauft und konsumiert. Heroin ist out – Kokain und Designerdrogen sind angesagt. Diese Entwicklung kann nicht toleriert werden, aber nur die Gesellschaft als Ganzes kann dem ein Ende setzen, Verbote allein bringen nichts. Stattdessen benötigen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen Alternativen und Perspektiven.

Der Stadtrat hat die Motion Mozsa überwiesen und den Gemeinderat mit deren Umsetzung beauftragt. Es liegt aber an der Reitschule, die Forderungen umzusetzen. Wenn die Verantwortlichen der Reitschule informieren, dass sie über einen Sicherheitsdienst verfügen, dann trifft dies wirklich zu. Wäre dem nicht so, wären die Chaoten in der Reitschule wohl schon längst in der Überzahl. Der Einwand seitens der IKuR, ein schriftliches Sicherheitskonzept wäre nicht von Nutzen, mag unter dem Gesichtspunkt des basisdemokratischen Pragmatismus einleuchten. Aber ich akzeptiere die Kritik des Rates, dass dieser Punkt der Motion Mozsa zu erfüllen sei. In Hinblick auf den neuen Vertrag wird der Gemeinderat bezüglich des Sicherheitskonzeptes eine Lösung suchen müssen, dies geschieht im Wissen darum, dass nicht alle Sicherheitsprobleme in diesem komplexen Gebäude konzeptuell antizipiert werden können. Der Sicherheitsdienst muss weiterhin in der Lage bleiben, situativ auf einzelne Vorkommnisse reagieren zu können, selbst wenn dafür keine Handlungsanweisungen in einem Konzept vorgegeben sind. Gestützt auf die Abklärungen mit der Gebäudeversicherung und der Berufsfeuerwehr musste der Gemeinderat davon ausgehen, dass sich das gegen innen zu öffnende Tor während Demonstrationen aus Sicherheitsgründen nicht schliessen lasse. Aber offenbar handelte es sich um eine Ferndiagnose seitens Gebäudeversicherung und Feuerwehr, was den Teilnehmenden aber erst an der Sitzung der SBK vom 24. Oktober 2011 klar wurde. Nach einem Augenschein vor Ort präziserte die Gebäudeversicherung ihre Haltung dahingehend, dass die zwei in den Torflügeln integrierten, sich nach aussen öffnenden Türen ausreichende Fluchtwege darstellten, unter der Bedingung, dass sogenannte Panikschlösser montiert werden. Diese Erkenntnis ist neu und die Gebäudeversicherung hat sich für die vorherigen unklaren Aussagen entschuldigt. Leider liess sich Bernhard Eicher zur Äusserung hinreissen, der Gemeinderat gebe wider besseres Wissen eine Stellungnahme ab, somit bezichtigt er den Gemeinderat der Unwahrheit. Er weiss, dass dies nicht stimmt. Als Mitglied der SBK war er Zeuge der Schilderung über die Abläufe im Hintergrund. Es wäre stilvoll, wenn er hier die Grösse zeigte, diesen Vorwurf zurückzunehmen. Bei welchen Gelegenheiten aber das grosse Tor geschlossen werden soll, wer dazu den Befehl erteilt und wer diesen ausführen soll und wie verhindert werden kann, dass niemand die Massnahme unterläuft, diese Fragen harren einer weiteren Klärung.

Worum geht es heute? Die Stadt stellt der Reitschule das Gebäude samt Vorplatz zur Verfügung, soweit der wesentliche Inhalt des Subventionsvertrages, über dessen Finanzierung Sie heute beschliessen. Die Miete wurde durch die StaBe festgesetzt, sie wird direkt an die Verwaltung überwiesen, dazu kommen rund 60'000 Franken Nebenkosten, die in die Kasse der Reitschule fliessen und welche rund einen Drittel der effektiven Kosten decken. Der Grund,

warum die Stadt Bern das Gebäude zur Verfügung stellt, was sie für andere Partybetriebe ja nicht tut, liegt darin, dass die Stadt einen Ort braucht, wo sich junge Leute ohne Konsumzwang und andere Zwänge aufhalten können, wo sie feiern und Kulturveranstaltungen besuchen, sich treffen und miteinander diskutieren können. Einen solchen Ort will die Bevölkerung auch in Zukunft erhalten, dies wurde wiederholt an der Urne bestätigt. Dabei stand nicht nur die Kultur zur Frage, vielmehr wurde sogar über den Verkauf eines derartigen Hauses abgestimmt. Eine erneute Zurückweisung des Vertrages bedeutet die schlechteste Alternative, weil wir damit jeden direkten Bezug zur Reitschule vergeben. Wir würden eine Verbindung kappen und einen Dialog unterbinden, den es weiterzuführen und weiter zu verbessern gilt. Wenn dies geschähe, würden jene Kreise innerhalb und ausserhalb der Reitschule eine Stärkung erfahren, die künftig keinen Dialog mit der Stadt zu führen gedenken. Die Folgen eines vertragslosen Zustandes können Sie sich selbst ausdenken. Ich bitte den Stadtrat deshalb, dem Antrag des Gemeinderates zu folgen und den Verpflichtungskredit anzunehmen.

*Bernhard Eicher (JF):* Als Replik stelle ich fest, dass die Kommissionssitzung am 24. Oktober stattgefunden hat, die Unterlagen wurden dem Stadtrat anfangs November zugestellt. Die Stadtverwaltung hätte mehr als eine Woche Zeit gehabt, um zu reagieren, indem man den Vortrag angepasst oder ein Korrigendum angehängt hätte. Bei einer derart wesentlichen Information wäre es für eine professionelle Stadtverwaltung angezeigt, eine offensichtliche Fehlinformation zu korrigieren. Entweder wurde dies entgegen besserem Wissen unterlassen, wie ich vermute, oder man handelte schlicht unprofessionell.

## Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag der Fraktion FDP ab (28 Ja, 42 Nein).  
*Abst.Nr. 008*
2. In der Gegenüberstellung des Änderungsantrags der SBK (Vertragsdauer 1 Jahr) vs. Änderungsantrag der Fraktion GLP (Vertragsdauer 2 Jahre) obsiegt der Antrag der SBK (38 Ja<sup>SBK</sup>, 29 Nein<sup>GLP</sup>, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 009*
3. In der Gegenüberstellung des Änderungsantrags der SBK (Vertragsdauer 1 Jahr) vs. Antrag des Gemeinderates (Vertragsdauer 4 Jahre) obsiegt der Antrag der SBK (38 Ja<sup>SBK</sup>, 31 Nein<sup>GR</sup>). *Abst.Nr. 010*
4. Der Stadtrat stimmt dem gemäss Antrag SBK (Vertragsdauer 1 Jahr) bereinigten Gemeinderatsantrag zu (48 Ja, 12 Nein, 7 Enthaltungen). *Abst.Nr. 011*

### *Der SRB Nr. 517 lautet*

Der Stadtrat bewilligt einen Verpflichtungskredit von Fr. 380'000.00 zulasten der Laufenden Rechnung, Konto 3650104 als Beitrag der Stadt Bern an den Betrieb des Vereins Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule IKuR für das Jahr 2012 (48 Ja, 12 Nein, 7 Enthaltungen).

Abstimmungsnummer: 17.11.2011-22:01 - 008

Ja-Stimmen: 28 Nein-Stimmen: 42 Enthaltungen: 0 Abwesend: 9 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bartlome, Beuchat, Bietenhard, Blaser, Eicher, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Hofer, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Leibundgut, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Rüegegger, Schmidt, Schneider, Seydoux, Wasserfallen, Wertli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Imthurn, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stürmer, Theiler, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Zbinden, Zobrist

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bertschy, Dana, Göttin, Hirsbrunner, Jordi, Penher, Trede, Widmer

Abstimmungsnummer: 17.11.2011-22:02 - 009

Ja-Stimmen: 38 Nein-Stimmen: 29 Enthaltungen: 3 Abwesend: 9 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bahnan Buechi, Bartlome, Beuchat, Bietenhard, Blaser, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Gutzwiller, Hofer, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Künzler, Lanfranchi, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Rüegegger, Schmidt, Schneider, Seydoux, Stürmer, Trachsel, Wasserfallen, Wertli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Battagliero, Chheng, Fischer, Frieden, Gasser, Grosjean, Grossi, Gül, Hächler, Imthurn, Keller, Köppli, Kusano, Lehmann, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Pinto, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Theiler, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Bill, Ruch, Zbinden  
Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bertschy, Dana, Göttin, Hirsbrunner, Jordi, Penher, Trede, Widmer

Abstimmungsnummer: 17.11.2011-22:03 - 010

Ja-Stimmen: 38 Nein-Stimmen: 31 Enthaltungen: 0 Abwesend: 10 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bahnan Buechi, Bartlome, Beuchat, Bietenhard, Blaser, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Gutzwiller, Hofer, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Künzler, Lanfranchi, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Ruegsegger, Schmidt, Schneider, Seydoux, Stürmer, Trachsel, Wasserfallen, Wertli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Battagliero, Bill, Chheng, Frieden, Gasser, Grosjean, Grossi, Gül, Hächler, Imthurn, Keller, Köppli, Kusano, Lehmann, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Theiler, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Zbinden, Zobrist

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bertschy, Dana, Fischer, Göttin, Hirsbrunner, Jordi, Penher, Trede, Widmer

Abstimmungsnummer: 17.11.2011-22:04 - 011

Ja-Stimmen: 48 Nein-Stimmen: 12 Enthaltungen: 7 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Bietenhard, Blaser, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Glauser, Grosjean, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hofer, Imthurn, Jaisli, Jakob, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mathieu, Meyer, Michel, Neeracher, Renner-Bach, Ruegsegger, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stürmer, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wertli

Nein gestimmt haben: Eicher, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Imhof, Jost, Mordini, Rub, Schmidt, Seydoux, Wasserfallen, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Bill, Gasser, Keller, Pinto, Ruch, Theiler, Walliser

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bertschy, Dana, Göttin, Grossi, Hirsbrunner, Jordi, Penher, Trede, Widmer, Zbinden, Zobrist

- Traktanden 14 und 15 werden gemeinsam behandelt. -

#### **14 Motion Robert Meyer (SD): Die traditionelle 1.-August-Feier muss bleiben – eine Streichung wäre kleinlich und peinlich für Bern als Bundesstadt**

Geschäftsnummer 11.000053 / 11/264

##### *Gemeinderatsantrag*

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion erheblich zu erklären und gleichzeitig als erfüllt abzuschreiben.

Bern, 7. September 2011

Motionär *Robert Meyer* (SD): Meine Motion wurde am 27. Januar eingereicht. Die Frist beträgt eigentlich sechs Monate, die Antwort erfolgte aber erst am 7. September. Der Gemeinderat sei gebeten, die geltenden Fristen einzuhalten. Ich gebe folgende Erklärungen zu den Beweggründen hinter meiner Motion: Für eine Stadt, in der immer die Rede davon ist, dass wir eine multikulturelle Stadt darstellen und uns für Integration einsetzen, sollte es eine Selbstverständlichkeit bedeuten, dass das nationale Gedankengut hochgehalten wird. Als Hauptstadt muss die Stadt Bern eine traditionelle 1.-August-Feier ausrichten und damit einer lebendigen Tradition folgen. Wie man auf die Idee kommen kann, keine 1.-August-Feier mehr durchzuführen, wie der Stadtpräsident seinerzeit in den Raum stellte, bleibt mir unverständlich. Zur Vorgeschichte rekapituliere ich die damalige Diskussion im Stadtrat und die weiteren Ereignisse: Anlässlich der Budgetdebatte sprachen wir über den Budgetposten Repräsentation, wobei niemals eine Streichung der 1.-August-Feier zur Debatte stand. Anlass zur Diskussion bot die Erhöhung des Budgets für Repräsentation von 2008 wegen der Durchführung der EM08. Nachdem dieser Grund weggefallen war, wollte man den Budgetposten wieder reduzieren. Ausserdem störten sich einige Mitglieder des Stadtrates daran, dass der Stadtpräsident und weitere Mitglieder des Gemeinderates in der ganzen Welt herumreisten. Man bezweifelte, dass die vielen Reisen zu den Aufgaben einer städtischen Regierung gehörten. Während man einer Reise nach „New Berne“ noch ein gewisses Verständnis entgegenbringen konnte, brachte die gemeinderätliche Reise nach China das Fass zum Überlaufen. Als Begründung für diese Reise wurde angeführt, sie diene dem Gedankenaustausch zwischen zwei an einem Fluss gelegenen Städten. – Da hätte man ja auch nach München, Rom, Paris oder London



fliegen oder einen Ausflug nach Zürich, Basel oder Genf unternehmen können. Deswegen wurde der Budgetposten gekürzt. Via Presse liess darauf der Stadtpräsident verlauten, es würde keine 1.-August-Feier durchgeführt, weil der Stadtrat den Budgetposten gekürzt habe. Ich halte dies für eine kleinliche Retourkutsche, weil sich der Stadtpräsident an der massvollen Kürzung störte. In der Antwort gibt man vor, eigentlich sei alles bestens und nichts sei geschehen. Aber die Idee wurde seinerzeit in den Raum gestellt und erst aufgrund des politischen Drucks und nach einem Aufschrei, der auch durch die Medien ging, zurückgenommen. Der Stadtpräsident ersuchte darauf die Stadtratspräsidentin um einen Beitrag aus dem städtischen Budget für die Kosten einer 1.-August-Feier, die schliesslich auch zustande kam. Seltsamerweise wurde die Feierrede aber nicht von der sogenannten höchsten Bernerin, also der Stadtratspräsidentin gehalten, wie traditionellerweise üblich, sondern von der Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf. Sie ist weder Bernerin noch höchste Repräsentantin dieser Stadt, sondern eine umstrittene Bundesrätin, die eigentlich gar nicht in den Bundesrat gehört. Dadurch erhielt der Anlass einen parteipolitischen Anstrich. An der Feier wurde auch die Mitfinanzierung durch die Stadträte der BDP verdankt. So wurde das Ganze umgemünzt zur Sponsoring-Veranstaltung einer Partei, die eine offizielle Feier ausrichtet. Die traditionelle 1.-August-Feier muss selbstverständlich eine parteipolitisch neutrale Veranstaltung bleiben, die von der Stadt finanziert wird und deren Besuch allen Leuten offen steht. Vermutlich führte diese Veranstaltung dazu, dass durch die Überbeanspruchung des Stadtrats-Budgets die Mittel für einen anständigen Stadtratsausflug fehlten, für den bloss ein trauriges Angebot mit Museumsbesuch, Schulung und anschliessendem Nachtessen übrigblieb.

Das einzig positive Signal in der Antwort besteht darin, dass der Gemeinderat mein Anliegen für eine würdevolle 1.-August-Feier unterstützt. Eigenartigerweise scheint er diesbezüglich innerhalb der vergangenen sechs Monate seine Meinung geändert zu haben. Allerdings bleibt unklar, wie die finanziellen Mittel erbracht werden sollen. Ich bin der Ansicht, diese seien weiterhin im Budget Repräsentation enthalten, weil sie von der damaligen Kürzung nicht betroffen waren. Die süffisante Bemerkung im Vortrag, man habe sich bemüht, einen Parlamentsentscheid wahrzunehmen, entbehrt jeglicher Grundlage, denn die Diskussion im Stadtrat drehte sich nie um die 1.-August-Feier. Ausserdem wird versucht, die ganze Affäre auf die Stadtkanzlei abzuschieben. Die Frage, ob eine 1.-August-Feier stattfindet, wird aber auf Ebene des Stadtpräsidenten und des Gemeinderates entschieden und lässt sich nicht der Stadtkanzlei zuschieben, die notabene der Präsidialdirektion untergeordnet ist. Die Behauptung, die Motion sei erfüllt, trifft nicht zu. Die Fragen nach der Umsetzung und der Herkunft der Mittel bleiben offen. Die erforderlichen Geldmittel sollen weiterhin ausschliesslich dem dafür vorgesehenen Repräsentationstopf entnommen werden. Ich bitte Sie, die Abschreibung meiner Motion abzulehnen.

## Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich und stimmt gleichzeitig der Abschreibung zu (43 Ja, 8 Nein). *Abst.Nr. 012*

Abstimmungsnummer: 17.11.2011-22:19 - 012

Ja-Stimmen: 43 Nein-Stimmen: 8 Enthaltungen: 0 Abwesend: 28 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bahnan Büechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Eicher, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Grossi, Gutzwiller, Hächler, Imhof, Imthurn, Jost, Keller, Klausner, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Michel, Pinto, Renner-Bach, Rub, Ruch, Sancar, Schmidt, Schoch-Meyer, Schwarz, Stürmer, Theiler, Trachsel, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Blaser, Friedli, Gubser, Jakob, Meyer, Neeracher, Rügsegger, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Ammann, Anliker-Mansour, Bertschy, Beuchat, Chheng, Dana, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Göttin, Grosjean, Gül, Hirsbrunner, Hofer, Jaisli, Jordi, Leibundgut, Mäder, Mathieu, Mordini, Penher, Schneider, Seydoux, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

## 15 Motion Beat Gubser (EDU): Würdige 1.-August-Feier auf dem Münsterplatz

Geschäftsnummer 11.000056 / 11/263

### Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion erheblich zu erklären und gleichzeitig als erfüllt abzuschreiben.

Bern, 7. September 2011

Motionär *Beat Gubser* (EDU): Positiverweise beabsichtigt der Gemeinderat, wieder dafür zu sorgen, dass in der Bundesstadt Bern jeweils eine würdige 1.-August-Feier auf dem Münsterplatz stattfinden kann. Für mich bleibt unverständlich, dass Anfang Jahr wegen 10'000 bis 20'000 Franken ein derart unwürdiges Theater losgetreten wurde. Da hätten sich bestimmt andere Lösungen angeboten. Leider waren in diesem Jahr Sponsoren nötig. In diesem Zusammenhang spreche ich den Stadträtinnen und Stadträten der BDP für ihr finanzielles Engagement meinen Dank aus. Es scheint mir für die Zukunft wichtig, dass die 1.-August-Feier auf dem Münsterplatz nicht zu einem reinen Parteienanlass verkommt. Weiter würde ich es begrüßen, wenn die Rede zu diesem Anlass von der Stadtratspräsidentin beziehungsweise dem Stadtratspräsidenten gehalten würde. Für die Qualität der Feier ist nicht entscheidend, welcher Aufwand betrieben wird. Weiter geht es um den folgenden praktischen Punkt: Ich habe in meiner Motion den Punkt „Singen der Nationalhymne“ aufgenommen. In vielen anderen Gemeinden gehört es zum Standard, dass der Text der Nationalhymne auf dem Programmflyer erscheint. Es wäre zu begrüßen, wenn dies in der Stadt Bern in Zukunft auch so gehandhabt werden könnte, damit wir die Nationalhymne nicht nur instrumental vorgetragen bekommen, sondern mitsingen können. Da der Gemeinderat in diesem Jahr bezüglich der Organisation einer 1.-August-Feier nicht überzeugen konnte, bin ich gegen eine Abschreibung meiner Motion zu diesem Zeitpunkt. Besser sollten wir dem Gemeinderat ein weiteres Jahr einräumen, den Tatbeweis zu erbringen, dass er diese Aufgabe richtig erfüllen kann. Der in einem Jahr zu verfassende Bericht darf kurz sein, wobei mich speziell interessiert, was hinsichtlich des Punktes „Singen der Nationalhymne“ unternommen wurde.

### Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich und stimmt gleichzeitig der Abschreibung zu (43 Ja, 8 Nein). *Abst.Nr. 013*

Abstimmungsnummer: 17.11.2011-22:19 - 013

Ja-Stimmen: 43 Nein-Stimmen: 8 Enthaltungen: 0 Abwesend: 28 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Eicher, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Gutzwiller, Hächler, Imhof, Imthurn, Jost, Keller, Klauser, Köpfl, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Michel, Pinto, Renner-Bach, Rub, Ruch, Sancar, Schmidt, Schoch-Meyer, Schwarz, Stürmer, Theiler, Trachsel, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Blaser, Friedli, Gubser, Jakob, Meyer, Neeracher, Rüegsegger, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bertschy, Beuchat, Chheng, Dana, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Hirsbrunner, Hofer, Jaisli, Jordi, Leibundgut, Mäder, Mathieu, Mordini, Penher, Schneider, Seydoux, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

**16 Motion Fraktion GB/JA! (Lea Bill/Rahel Ruch, JA!): Fotowettbewerb „Ein anderes Bern“**

Geschäftsnummer 11.000139 / 11/289

*Gemeinderatsantrag*

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären.  
Bern, 14. September 2011

Motionärin *Lea Bill* (JA!): Der Gemeinderat schreibt in seiner Antwort, dass die Stadt Bern dem Städteverband Eurocities nicht beitreten könne. Von unserer Seite wurde aber kein Beitritt gefordert, wir verlangten einzig die Durchführung eines Fotowettbewerbs, der sich am Vorbild des Wettbewerbs, den dieses Städtenetzwerk veranstaltet, orientiert. Die Bedingungen einer Mitgliedschaft werden von der Stadt Bern gar nicht erfüllt. Wir halten den von Eurocities veranstalteten Wettbewerb für eine ausgezeichnete Idee. Uns freut die Bereitschaft des Gemeinderates, diese Idee zu prüfen. Ein solcher Fotowettbewerb bietet für Jugendliche eine gute Gelegenheit, sich zu Wort zu melden und einzubringen, indem sie zeigen, was ihnen an dieser Stadt gefällt. Wir warten gespannt auf den Bericht und hoffen, dass bereits im nächsten Jahr ein Wettbewerb durchgeführt werden kann und bitten darum um Ihre Unterstützung.

**Beschluss**

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich (32 Ja, 13 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 014*

Abstimmungsnummer: 17.11.2011-22:22 - 014

Ja-Stimmen: 32 Nein-Stimmen: 13 Enthaltungen: 1 Abwesend: 33 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bartlome, Battagliero, Bill, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Grossi, Gutzwiller, Hächler, Imthurn, Keller, Künzler, Kusano, Lehmann, Michel, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Stürmer, Theiler, Trachsel, Vollmer, Walliser, Wertli, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Blaser, Eicher, Gubser, Imhof, Jost, Klauser, Lutz-Beck, Neeracher, Rub, Rügsegger, Schmidt, Wasserfallen, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Bahnan Buechi

Abwesend sind: Ammann, Anliker-Mansour, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Chheng, Dana, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Göttin, Grosjean, Gül, Hirsbrunner, Hofer, Jaisli, Jakob, Jordi, Köppli, Lanfranchi, Leibundgut, Mäder, Marti, Mathieu, Meyer, Mordini, Penher, Seydoux, Sönmez, Trede, von Greyerz, Widmer

- Traktanden 17 bis 26 werden verschoben. -

**27 I510-328, 775'000.00 und I5200083, Fr. 70'000.00, Monbijoustrasse/Unterführung Eigerstrasse: Umgestaltungs- und Sanierungsmassnahmen (1. Etappe); Kreditabrechnung mit Nachkreditbegehren**

Geschäftsnummer 04.000233 / 11/257

*Gemeinderatsantrag*

1. Der Stadtrat genehmigt die vom Gemeinderat vorgelegte Kreditabrechnung betreffend I510-328, Fr. 775 000.00 und I5200083, Fr. 70 000.00, Monbijoustrasse/Unterführung Eigerstrasse: Umgestaltung und Sanierungsmassnahmen (1. Etappe).

Bewilligter Kredit Tiefbauamt gemäss SRB 193 vom 27. Mai 2004	Fr.	775 000.00
Effektive Kosten	Fr.	775 164.20
Mehrkosten (0,02%)	Fr.	164.20
Bewilligter Kredit Stadtgärtnerei gemäss SRB 193 vom 27. Mai 2004	Fr.	70 000.00
Effektive Kosten	Fr.	83 869.15

Mehrkosten (19,81%)

Fr. 13 869.15

2. Für die nicht teuerungsbedingten Mehrkosten bewilligt der Stadtrat gemäss Artikel 52 Absatz 1 Buchstabe a der Gemeindeordnung, einen Nachkredit von Fr. 164.20 (Tiefbauamt) und Fr. 13 869.15 (Stadtgärtnerei).

Bern, 17. August 2011

### Beschluss

Der Stadtrat stimmt Ziffer 2 des Gemeinderats zu (52 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 015*

*Der SRB Nr. 531 lautet*

Der Stadtrat bewilligt für die nicht teuerungsbedingten Mehrkosten gemäss Artikel 52 Absatz 1 Buchstabe a der Gemeindeordnung einen Nachkredit von Fr. 164.20 (Tiefbauamt) und Fr. 13 869.15 (Stadtgärtnerei) (52 Ja, 0 Nein).

Abstimmungsnummer: 17.11.2011-22:23 - 015

Ja-Stimmen: 52 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 0 Abwesend: 27 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bahnan Buechi, Battagliero, Bietenhard, Bill, Blaser, Eicher, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Grossi, Gutzwiller, Hächler, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Keller, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Meyer, Michel, Neeracher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Ruch, Rügsegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Stürmer, Theiler, Trachsel, Vollmer, Walliser, Wasserfallen, Wertli, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Ammann, Anliker-Mansour, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Chheng, Dana, Feuz, Friedli, Göttin, Grosjean, Gubser, Gül, Hirsbrunner, Hofer, Jaisli, Jordi, Klausner, Leibundgut, Mathieu, Mordini, Penher, Seydoux, Sönmez, Trede, von Greyerz, Widmer

### 28 I510-057, Fr. 770'000.00, Lärmschutz- und Gestaltungsmassnahmen Kapellenstrasse, Redimensionierung des Projekts; Kreditabrechnung mit teuerungsbedingtem Nachkredit; Kenntnisnahme

Geschäftsnummer 99.000517 / 11/258

#### Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat genehmigt die vom Gemeinderat vorgelegte Kreditabrechnung betreffend I510-057, Fr. 770 000 .00, Lärmschutz- und Gestaltungsmassnahmen Kapellenstrasse, Redimensionierung des Projekts.

Bewilligter Kredit gemäss SRB 255 vom 5.9.2002

Fr. 770 000.00

Effektive Kosten

Fr. 788 148.45

Mehrkosten (2,36 %)

Fr. 18 148.45

2. Der Stadtrat nimmt zur Kenntnis, dass der Gemeinderat die teuerungsbedingten Mehrkosten von Fr. 10 840.30 gemäss Artikel 141 Absatz 1 Buchstabe c der Gemeindeordnung der Stadt Bern bewilligt hat.

3. Für die nicht teuerungsbedingten Mehrkosten bewilligt der Stadtrat gemäss Artikel 52 Absatz 1 Buchstabe a der Gemeindeordnung der Stadt Bern einen Nachkredit von Fr. 7 308.15.

Bern, 17. August 2011

### Beschluss

Der Stadtrat stimmt Ziffern 2 und 3 des Gemeinderats zu (51 Ja, 0 Nein, 1 Enthaltung).

*Abst.Nr. 016*

*Der SRB Nr. 532 lautet*

1. Der Stadtrat nimmt zur Kenntnis, dass der Gemeinderat die teuerungsbedingten Mehrkosten von Fr. 10 840.30 gemäss Artikel 141 Absatz 1 Buchstabe c der Gemeindeordnung der Stadt Bern bewilligt hat.

2. Der Stadtrat bewilligt für die nicht teuerungsbedingten Mehrkosten gemäss Artikel 52 Absatz 1 Buchstabe a der Gemeindeordnung der Stadt Bern einen Nachkredit von Fr. 7 308.15 (51 Ja, 0 Nein, 1 Enthaltung).

Abstimmungsnummer: 17.11.2011-22:23 - 016

Ja-Stimmen: 51 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 1 Abwesend: 27 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Blaser, Eicher, Elsener, Fischer, Frieden, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Grossi, Gutzwiller, Hächler, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Keller, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Meyer, Michel, Neeracher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Ruch, Rüeegsegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Stürmer, Trachsel, Vollmer, Walliser, Wasserfallen, Wertli, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich: Theiler

Abwesend sind: Ammann, Anliker-Mansour, Bertschy, Beuchat, Chheng, Dana, Espinoza, Feuz, Glauser, Göttin, Grosjean, Gubser, Gül, Hirsbrunner, Hofer, Jaisli, Jordi, Klauser, Leibundgut, Mathieu, Mordini, Penher, Seydoux, Sönmez, Trede, von Greyerz, Widmer

- Traktanden 17 bis 26 sowie Traktandum 29 werden verschoben. -

## Eingänge

Es werden folgende **parlamentarische Vorstösse** eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Dringliche Motion Martin Schneider (BDP): Sicherheit an Berns Schulen – Nie mehr Feueralarm mit dem Posthorn
2. Dringliche Motion Fraktion (Jacqueline Gafner Wasem, FDP): Spezialfinanzierung Hochwasserschutz im UNESCO-Welterbe-Perimeter
3. Dringliche Interpellation Fraktion SVPplus (Rudolf Friedli, SVP): Wurde Herrn K. das Unterschlagen (zu) leicht gemacht – wie gross ist der Schaden für die Stadt Bern?
4. Motion Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP): Mehr Sicherheit bei Fussgängerstreifen
5. Motion Beat Gubser (EDU): Betreuungsgutscheine für alle Eltern
6. Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Ist es im Sinne der Umwelt, Jugendliche zu Flugreisen zu animieren?
7. Kleine Anfrage Fraktion GLP (Michael Köppli, GLP): Stromverbrauch der öffentlichen Weihnachtsbeleuchtung in der Stadt Bern

## andere Eingänge

-

**Schluss der Sitzung: 22.25 Uhr.**

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Vania Kohli*

Die Protokollführerin: *Barbara Waelti*